Stadt Bielefeld

Kultur-entwicklungs-plan

Vorlage

Kulturentwicklung Bielefeld

Freiräume für Ideen

Legende

Verweise im Dokument (Seitenzahlen folgen bei der finalen Gestaltung)
Verweis ins Internet (alle Links wurden zuletzt im April 2024 überprüft)

[Als grafisch gestaltetes Intro z. B. auf den Cover-Innenseiten]

Kultur ist Lebensmittel. Sie bewegt, belebt, inspiriert, beteiligt, aktiviert, berührt, erfreut, bildet, provoziert, reflektiert, verbindet, hinterfragt, entwickelt, erneuert, stößt an, baut Brücken, macht glücklich, eröffnet neue Perspektiven...

Inhaltsverzeichnis

Bielefeld - Kulturstadt im Wandel 3
Die 2. Kulturentwicklungsplanung (KEP) 6
Kleines KEP-Glossar 8
Leitlinien 9
Querschnittsthemen 10
Kulturentwicklung ist Stadtentwicklung 10
Kulturelle Bildung für eine kreative Stadtgesellschaft 11
Digitale Transformation in Kunst und Kultur 12
Handlungsfeld: Kultur der Zusammenarbeit 15
Ziel 1: Lernende Organisationen 17
Ziel 2: Strukturen der Vernetzung 18
Ziel 3: Digital unterstützte Zusammenarbeit 20
Ziel 4: Partizipatives Kulturmarketing 22
Ziel 5: Verstetigung der Kulturentwicklung 24
Handlungsfeld: Kultur der Verantwortung 25
Ziel 6: Dialog mit Wissenschaft und Bildung 27
Ziel 7: Kulturelle Stadtentwicklung 28
Ziel 8: Nachhaltigkeit in der Kultur 29
Handlungsfeld: Kultur der Vielfalt 32
Ziel 9: Kultur der Vielfalt umsetzen und sichtbar machen 36
Ziel 10: Sichtbarmachung der Vielfalt der Stadtgesellschaft 38
Ziel 11: Öffnung und Barrierefreiheit 38
Handlungsfeld: Kultur der Generationen 42
Ziel 12: Öffentliche Kulturlandschaft 45
Ziel 13: KiTas und Schulen 46
Ziel 14: Quartiere 46
Handlungsfeld: Kultur der kreativen Orte 48
Ziel 15: Räume für professionelle Kreative 49
Ziel 16: Räume für die kreative Zivilgesellschaft 53
Ziel 17: Digital erweiterte Räume 54
Ziel 18: Die Stadt als kreativer Raum 57
Handlungsfeld: Kultur der Finanzierung und Förderung 59
Ziel 19: Förderstruktur für eine lebendige Kulturstadt 61
Ziel 20: Zeitgemäße Förderverfahren 64
Ziel 21: Förderung durch Qualifizierung und Wissenstransfers 65
Making of: Kulturentwicklungsplanung als partizipativer Prozess 68

Bielefeld - Kulturstadt im Wandel

Der 2. Kulturentwicklungsplan (2. KEP) hat zum Ziel, durch strategiegeleitete Entwicklungen zeitgemäße Strukturen und einen förderlichen Nährboden für eine dynamische, vielfältige, zukunftsfähige und attraktive Kulturstadt zu bieten. Kulturelle Potentiale, aber auch gesellschaftliche Herausforderungen werden gemeinsam mit vielfältigen Akteur*innen gestaltet und weiterentwickelt.

Bielefeld - kreatives Kribbeln in der Stadt

In Bielefeld ist die Lust auf neue Ideen und Veränderungen spürbar. Etablierte Einrichtungen entwickeln neue Wege, junge Kreative experimentieren mit neuen Themen, Ästhetiken und Praktiken, Initiativen setzen inspirierende Impulse. Aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen werden auch kulturell in neuen Dynamiken sichtbar und bringen neue Ansätze, aber auch neue Herausforderungen hervor, die die Stadt bewegen. Eine gute Zeit für den zweiten Kulturentwicklungsplan!

Kommunale Kultur in Aufbruchsstimmung

Für die kulturelle Grundversorgung unserer ca. 344.000 Einwohner*innen und deren Gäste stehen die renommierten kommunalen Kultureinrichtungen, die in Bielefeld ein breites Spektrum abdecken. Das engagierte Kulturamt, die vielfältig aufgestellte Stadtbibliothek mit dem aktiv forschenden Stadtarchiv im Gebäude, das innovative Theater Bielefeld mit Bühnen und Orchester, eine Volkshochschule im Aufbruch, die lebhafte Musik- und Kunstschule mit vier Sparten, das Historische Museum und das Museum Huelsmann im Ravensberger Park, ein Naturkunde-Museum mit Wachstumsambitionen – sie alle bieten reichhaltige Angebote für vielfältige Zielgruppen. Außerdem ist die Stadt Heimat der international anerkannten Kunsthalle Bielefeld. Eine neue Generation ermöglicht einen „Aufbruch“ im Sinne einer Verbindung von guten etablierten Strukturen, die für neue Denkweisen, Zusammenarbeit und Experimente offen sind.

Freie Kultur – Energiequelle der urbanen Stadt

Die freie Kultur prägt Bielefeld als urbanes, kulturelles Oberzentrum in Ostwestfalen-Lippe. Etablierte und junge, sich stetig neu erfindende, überregional vernetzte freie Kultureinrichtungen, Veranstaltungsorte und Initiativen sorgen für immer neue kreative Energie – darunter hervorragende Kunstvereine und Künstler*innen-Verbände, zahlreiche freie Theater, Museen und Galerien, Musik-Venues, vielfältige kulturelle Initiativen und subkulturelle Zentren.

Viele der etablierten freien Kultureinrichtungen wurden in den 1980er Jahren gegründet. In den letzten Jahren ist zudem die Zahl neuer innovativer Akteur*innen aller Sparten, Gattungen und Genres stetig gewachsen – dies verdeutlicht u. a. ein Blick auf die wachsende Zahl von Anträgen und Antragsteller*innen im Bereich der Projektförderung, aber auch von Nachfragen nach passenden Räumlichkeiten für Proben und Aufführungen beim Kulturamt. Für das Kulturleben unserer Stadt ist diese Entwicklung von unschätzbarem Wert.

Kreativen Talenten in Bielefeld ein „Zuhause“ zu bieten ist essenziell, wenn es darum geht, sie in Bielefeld zu halten. Die Entfaltung ihrer kreativen künstlerischen Potentiale zu ermöglichen und Synergien zu fördern steht für die kreative Zukunft der Stadt. Möglichkeiten der Mitgestaltung, zeitgemäße Bereitstellung von Ressourcen und Rahmenbedingungen wurden in diesem Prozess gemeinsam entwickelt.

Eine engagierte Stadtgesellschaft als Schwunggeber

Eine große kulturelle Vielfalt bereichert das Bielefelder Kulturleben: verschiedene Generationen, Bielefelder*innen mit transnationalen Biografien aus ca. 159 Nationen[1], Menschen mit verschiedenen Interessen, Befähigungen und Lebenslagen. Als Hochschulstadt mit ca. 40.000 Studierenden[2] und vielen kreativen Studiengängen profitiert Bielefeld auch von einer starken studentischen Kultur mit ihrer kreativen Energie zur permanenten Erneuerung.

Um diese vielfältigen kulturellen Strömungen für die Kulturentwicklung zu nutzen, braucht es Möglichkeitsräume für den Wandel und die Kreativität der Gesellschaft.

Kultur in Krisenzeiten: besondere Bereicherung und besonders zu sichern

Gerade in Krisenzeiten gilt: Kultur ist systemrelevant. Kultur macht uns Menschen aus und hat einen Wert an sich. Durch sie werden unsere Gesellschaft und unsere Städte lebendig und attraktiv, sie ist als Generator des Diskurses, der kollektiven Verarbeitung und kultureller Entwicklung für unsere Demokratie wesentlich.

In Zeiten sich überlagernder Krisen, großer Veränderungen und knapper Mittel braucht es ein starkes kulturelles Leben, um Ausdruck, Austausch und Gemeinschaftsgefühle zu fördern und unsere Gesellschaft widerstands- und zukunftsfähig zu halten.

Da Kultur jedoch nicht (primär) nach kommerziellen Prinzipien agiert, ist sie gerade in Krisenzeiten besonders vulnerabel. Professionelle Kulturakteur*innen und Einrichtungen müssen daher gerade auch für Krisenzeiten gestärkt und abgesichert werden.

- Kultur der Finanzierung und Förderung

[1] Einwohnermelderegister der Stadt Bielefeld, Stand: 31.12.2023
[2] Landesdatenbank.nrw.de, Stand: Wintersemester 2022/2023

Zitate aus der „Digitalen KulturBar“

Geschichten gibt es viele. Wir müssen sie nur einsammeln.

Letterdesaster

Und eben der Ideenaustausch ist des Pudels Kern.

StephanBerkowitz

Möge es völlig normal werden, auch digital Kultur zu erleben, wenn man nicht vor Ort sein kann.

Aigiko

*Profilierung kann im Besonderen auch über eine gut funktionierende Künstler*innengemeinschaft entstehen.*

Angelika Schneidewind

Eine kulturell vielfältige Stadt ist geprägt durch die Kommunikation zwischen unterschiedlichen kulturellen Kontexten. Nicht nur die Wahrnehmung, sondern auch der Austausch verschiedener Kulturen und Sprachen könnten durch neue Kulturräume geschaffen bzw. erweitert werden.

LSepp2017

Der öffentliche Raum sollte auch vermehrt für Kultur - und auch immer für Gesellschaft - genutzt werden.

Karsten

Wenn ich so durch die verschiedenen Quartiere Bielefelds laufe, sehe ich unglaublich viel Potenzial…

Billix

*Kollaborationen von und mit Akteur*innen und Einrichtungen außerhalb des eigenen Handlungs- und Bezugsrahmens können neue Perspektiven und Handlungsoptionen für Projekte bereitstellen.*

Project2501

*Die Unterstützung muss einfach und unbürokratisch auf verschiedene Bedürfnisse anwendbar sein und sollte in enger Abstimmung mit den Kulturakteur*innen angelegt werden.*

Ralph

Die 2. Kulturentwicklungsplanung (KEP)

Der erste Kulturentwicklungsplan: gute Grundlagen

Auf Initiative des Dezernats Schule/Bürger/Kultur/Sport und vom Kulturausschuss beschlossen, startete 2020 die zweite Bielefelder Kulturentwicklungsplanung. Diese knüpft an den erfolgreichen ersten Kulturentwicklungsplan (Laufzeit 2014 - 2022) an, durch den zeitgemäße Grundstrukturen für die Kulturstadt implementiert wurden. Zu seinen nachhaltigen Auswirkungen gehören u. a.
die Neustrukturierung der Förderung im verantwortlichen Dezernat, die Erhöhung der Projektförderung, die Neueinrichtung weiterer Fördertöpfe, der Aufbau eines kommunalen Kulturmarketings und die Schaffung einer Stelle für Kulturentwicklung.

Gesellschaftlich verankert – inhaltlich und strukturell

Der fortlaufende gesellschaftliche Wandel stellt die Kulturstadt und die Akteurinnen und Akteure vor neue Möglichkeiten, aber auch Fragen und Herausforderungen. Der 2. KEP bietet hier strategische Perspektiven: Inhaltlich greift der zweite KEP die großen gesellschaftlichen Themen auf, die auch die Kultur betreffen und die sich auch lokal widerspiegeln: Wie wirken sich die großen Veränderungen auf die Kultur aus? Welche Wirkung entfaltet die Kultur? Was braucht es, um Potentiale freizusetzen und die Kulturstadt der Zukunft nachhaltig positiv zu gestalten? Was braucht es, um Kultur auch für Krisenzeiten zu stärken und die Vielfalt lebendig zu halten...?

Plan als Teamleistung

Der zweite KEP ist Ergebnis eines konsequent teils partizipativen, teils ko-produktiven Prozesses mit Akteur*innen aus der freien und kommunalen Kultur, aus Sozialwesen, Wissenschaft und Bildung, Kreativwirtschaft, Vereinen, Stadtentwicklung und zahlreichen weiteren Bereichen der Stadtgesellschaft. Im Fokus stehen eine transparente, nachvollziehbare Prozessgestaltung, kreative Freiräume und die Weiterentwicklung der kreativen Netzwerke.

Der Prozess: von der breiten Beteiligung zum gemeinsamen Plan

Der 2. KEP baut auf den Errungenschaften des ersten KEP auf und wurde in drei Phasen gemeinsam mit vielfältigen Akteur*innen entwickelt.

Phase 1: Breite öffentliche Beteiligung (23. November 2020–28. Februar 2021)

Mitten in der Corona-Pandemie wurde über die „Digitale KulturBar“ – eine eigens gestaltete Online-Plattform – öffentlich zum Austausch zu sechs Themenfeldern für die Kulturentwicklung eingeladen. Über 100 Beiträge mit Ideen zur „Kulturstadt der Zukunft“, z. T. ergänzt durch Diskussionsbeiträge, und über 100 Meldungen für eine längerfristige Mitarbeit in den Teilprojekten, waren das erfreuliche Ergebnis und Zeichen einer lebendigen Kulturstadt.

Phase 2: Entwicklung von Zielen und Handlungsempfehlungen in sechs Teilprojekten (Juli 2021–August 2022)

Aus den Meldungen der „Digitalen KulturBar“ wurden sechs interdisziplinäre Arbeitsgruppen mit jeweils 10 bis 18 Mitgliedern gebildet. Über ein Jahr entwickelten diese Teilprojekte in Eigenregie eine inhaltliche Einordnung sowie Ziele und Handlungsempfehlungen zu ihrem Themenfeld. Community-

Events für die Mitwirkenden (sogenannte „KEP-Together“) sowie verschiedene Dialog- und Veranstaltungsformate der Teilprojekte selbst sorgten im Prozess für Austausch und Input.

Phase 3: Entwicklung des Kulturentwicklungsplans im Redaktionsteam und politische Abstimmung (Februar 2023 – _____ 2024)

Ein kleines Redaktionsteam, gebildet aus drei Teilprojekt-Leitungen der freien Kulturszene und zwei Vertretungen der Kulturverwaltung, führte die sechs Teilprojektberichte in intensiver Arbeit zu einem gemeinsamen Plan zusammen. Der Kulturausschuss, der Kulturpa©t und die Teilprojekt-Leitungen wurden regelmäßig über den Prozess informiert. Nach der verwaltungsinternen Abstimmung wurde der Kulturentwicklungsplan in den Fachausschüssen beraten und am _____ dem Rat der Stadt Bielefeld vorgelegt.

Phase 4: Umsetzungsphase gemeinsam mit vielfältigen Akteur*innen (2024–2030)

Die Umsetzung des KEP II erfolgt partizipativ bzw. kollaborativ mit vielfältigen Akteur*innen aus der kommunalen und freien Kultur sowie mit der weiteren Stadtverwaltung und relevanten Akteur*innen aus der Stadtgesellschaft. Die im Prozess generierten Netzwerke und Strukturen bieten hierfür eine tragfähige Basis.

Making of: Partizipative Kulturentwicklungsplanung als Prozess, S.

Zeit für Multiperspektivität

Das konsequent gemeinschaftliche, lokal verankerte Vorgehen von Anfang an und die langfristige Arbeit in Teams verknüpften Wissen und Praxis verschiedener Sektoren. Gemeinsame Arbeit braucht viel Zeit, schafft jedoch Identifikation, ganzheitliche, abgestimmte, multiperspektivische Konzepte und bündelt viele Kräfte, die auch die Umsetzung mit vorantreiben werden.

Leitfaden, Werkzeug, dynamischer Wissens- und Ideenspeicher

Entwicklungen in einer komplexen, sich permanent wandelnden Welt bzw. Stadt zu planen, erscheint fast wie ein Paradox. Dieser Plan ist als Wissens- und Ideenspeicher zu verstehen, der viele Perspektiven und vielfältiges Wissen zusammenbringt. Damit ermöglicht er ein konzeptgestütztes Vorgehen, das von einer breiten Basis entwickelt, vorangetrieben und mitgetragen wird. Kulturpolitik und Verwaltung wirken nicht nur reaktiv, sondern können auf einer guten Grundlage aktiv gestalten.

Die Ziele besitzen im jeweiligen Themenfeld eine strategische, übergreifende Relevanz. Sie geben eine kulturpolitische Richtung vor und bieten eine allgemeine Orientierung für die zukünftige Entwicklung der Kulturstadt Bielefeld.

Die Handlungsempfehlungen dienen als Werkzeug zur Erreichung der Ziele. Während der angestrebten Laufzeit werden daraus gemeinsam angepasste Maßnahmen entwickelt und kooperativ umgesetzt. Merkmal der vorliegenden Handlungsempfehlungen ist, dass sie über die Grenzen einzelner Institutionen und Organisationen hinausgehen und jeweils mehrere Bereiche verbinden.

Gemeinsam den Plan wirksam machen!

Die Umsetzung erfolgt gemeinsam mit kommunalen und freien Kulturakteur*innen und weiteren relevanten Partner*innen. Die Kulturverwaltung und die kommunalen Kultureinrichtungen haben eine wichtige Funktion als partnerschaftliche Antriebe für Entwicklungen in der Kulturstadt. Die Umsetzung

wird nach der jeweiligen politischen Beschlussfassung öffentlich auf der Projekt-Webseite dokumentiert, sodass der fortlaufende Prozess transparent und nachvollziehbar ist.

Schon während des Planungsprozesses ist ein kollektives Bewusstsein über relevante Themen entstanden. Neue Akteur*innen haben sich eingebracht, im Rahmen des 2. KEP gegründete Initiativen und Partnerschaften haben erste gemeinsame Projekte angestoßen. Diese Dynamik wird den 2. KEP auch in der Umsetzungsphase tragen.

Für kreative Akteur*innen der Stadtgesellschaft ist der 2. KEP als Inspiration und Einladung zur Mitwirkung zu verstehen. Er schafft Grundbedingungen, damit sich Kultur in Bielefeld frei und lebendig entfalten kann. Gleichzeitig werden neue Chancen eröffnet und Kräfte gebündelt, damit Kultur gesellschaftlich vernetzt an größeren Entwicklungen mitwirken kann. In diesem Sinne sind alle eingeladen, sich an der Umsetzung des 2. KEP zu beteiligen.

- Making of: Partizipative Kulturentwicklungsplanung als Prozess, S.
- Verstetigung der Kulturentwicklung, S.

Kleines KEP-Glossar

zur Verwendung von Begriffen in diesem KEP:

Community

meint Menschen, die etwas teilen, z. B. ein Interesse, eine Verbundenheit, einen Aspekt der eigenen Geschichte, einen Ort etc. Über diese Überschneidungen - immer auch im Hinblick auf die Verschiedenheit der Einzelnen – entstehen Austausch, Inspiration und manchmal gemeinsame Aktivität.

kollaborativ

bezeichnet die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Akteur*innen verschiedener Blickwinkel und Sektoren, die für alle Seiten ein großer Gewinn ist.

ko-produktiv

Der ko-produktive Ansatz der Zusammenarbeit gewinnt im kommunalen Umfeld zunehmend an Bedeutung. Er meint die partnerschaftliche Zusammenarbeit verschiedener Akteur*innen während eines gesamten produktiven Prozesses – von der Entwicklung und Planung über die Umsetzung und Steuerung bis hin zur Evaluation.

Kultur

wird in diesem KEP für alle geistigen, kreativen und künstlerischen Ausdrucksformen gebraucht, die sich Menschen aneignen und die sie kollektiv und individuell entwickeln. Im weiteren Sinne ist Kultur eine Form der Kommunikation und Wissensvermittlung. Kultur ist geprägt durch Vielfalt, Austausch und Wandel.

„Freie Kultur“ bezeichnet geistig wie auch ästhetisch und künstlerisch selbstständig arbeitende Akteur*innen und Institutionen aller Art. Einige Akteur*innen und Institutionen erhalten teilweise

(z. B. für einzelne Projekte) öffentliche Finanzierung, manche werden mehrjährig verbindlich teilfinanziert.

„Kommunale Kultur“ bezeichnet die Kultureinrichtungen, deren Trägerin die Kommune ist.

Kulturstadt

steht für alle Akteur*innen der Stadt, die kulturell aktiv sind, um den und mit dem Kultursektor arbeiten, deren Aktivitäten Schnittstellen mit Kultur haben, die sich für Kultur interessieren und engagieren. Ebenso steht sie für kulturelle Formen des Zusammenlebens, Gestaltens von sozialen Räumen, Initiierens von Kulturprojekten oder Feiern von Festen, sowohl in ihrer Tradition, als auch in der Neugestaltung.

partizipativ

meint die Beteiligung von Akteur*innenen in bestimmten Abschnitten eines Prozesses oder zu bestimmten Fragestellungen. So kann zu Themen oder Aspekten wichtiger Input generiert werden, der den weiteren Prozess beeinflusst. Klare Rahmen, Transparenz und Verbindlichkeit in der Nutzung der Ergebnisse sind entscheidend.

Leitlinien

Die zehn Leitlinien bilden für die Kulturpolitik, die Verwaltung und kulturelle Akteur*innen die Grundlage für die zukünftige Entwicklung der Kulturstadt. Sie geben Konzeptions-, Umsetzungs- und Evaluationsprozessen Kriterien und Orientierung. Die Handlungsempfehlungen des Kulturentwicklungsplans basieren auf diesen Leitlinien.

1. Kultur und Kunst haben ihren Eigenwert. Sie sind frei. Damit sind sie ein Grundpfeiler unserer demokratischen Gesellschaft.
2. Kulturentwicklung ist ein aktiver Teil der Stadtentwicklung.
3. Partizipation, Kollaboration und Ko-Produktion von und mit vielfältigen Akteur*innen ermöglichen neue Ideen, Kreativität und Innovation.
4. Chancen der Digitalisierung werden für die Kulturentwicklung genutzt. Der digitale Wandel wird auch in neuen Ausdrucksformen ästhetischer Produktion sichtbar.
5. Gelebte kulturelle Vielfalt ist ein dauerhafter Prozess mit, von und für alle(n).
6. Kultur ist gesellschaftlich wirksam und übernimmt eine Bildungsfunktion.
7. Kulturelle Akteur*innen gestalten die Transformation zur ökologischen Nachhaltigkeit aktiv mit.
8. Alle Generationen werden mit ihren Bedarfen ernst genommen, besondere Berücksichtigung finden Kinder und Jugendliche.
9. Die Bielefelder Kultur strahlt aus: in die Stadtgesellschaft und darüber hinaus.
10. Die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans wird gemeinsam als lebendiger Prozess gestaltet.

Querschnittsthemen

Neben diesen zehn Leitlinien gibt es Themen, die den 2. KEP wie einen roten Faden durchziehen und in sämtlichen Aspekten der Kulturentwicklung immer mitzudenken sind. Sie erfordern in gewisser Weise deutliche Veränderungen in etablierten Grundhaltungen.

Kulturentwicklung ist Stadtentwicklung

Die Herausforderung, in einer diversen Gesellschaft einer Vielzahl von Individuen, Kulturen und Bedürfnissen gerecht zu werden, attraktive und sozial funktionierende Umgebungen zu schaffen, die Gesellschaft zusammenzuhalten und flächendeckend individuelle Bildung, Austausch und Wandel zu ermöglichen, schlägt sich auch in den Anforderungen an die städtebauliche Entwicklung nieder.

Die Einbindung kultureller, ko-produktiver Formate für die Stadt- und Quartiersentwicklung, insbesondere aber die Nutzung der partizipativen und innovativen Ansätze von Kunst und Kultur, steckt noch in ihren Anfängen, macht aber zunehmend Schule. Kultur schafft attraktive Umgebungen die anziehen, inspirieren und zum Selbst-aktiv-werden einladen. So entstehen Erlebnisse, neue Perspektiven und Bindungen, die nachhaltig Bestand haben und die Quartiers- und Stadtentwicklung bereichern.

Die Verzahnung von Stadtplanung und Kultur als integraler Bestandteil von Prozessen in Quartieren bringt kreative Lösungen für zukunftsfähige, attraktive Stadtteile hervor und regt zu Transformationsprozessen an. Als Akteurin der Stadtentwicklung trägt sie auf vielen Ebenen dazu bei. Zentrale Ansatzpunkte spiegeln sich in allen sechs KEP-Handlungsfeldern wider.

Kultur als integraler Bestandteil der Stadtentwicklung

Ein vom Städtetag Nordrhein-Westfalen aktuell entwickeltes Positionspapier zum Thema Kultur und Stadtentwicklung wirbt für die breite Wahrnehmung der Kultur mitsamt der Kultur- und Kreativwirtschaft als Standortfaktor und Motor für Stadtentwicklung. Die Bewusstseinsbildung für Kunst und Kultur und deren Wirkung für die Stadtgesellschaft müsse als Querschnittsaufgabe begriffen werden. Demnach sollen Kunst- und Kulturschaffende nicht nur partizipativ in Stadtentwicklungsprozesse eingebunden werden, auch die Liegenschaftspolitik generell müsse kulturfördernd umgesetzt werden. So sollen bei allen Großbauvorhaben kulturelle Mischnutzungen städteplanerisch sichergestellt werden.

Dieses Positionspapier stellt insofern einen Paradigmenwechsel dar, als es Kunst und Kultur von der Betrachtung als Freizeitbeiwerk, als nachrangig zu wertende, freiwillige Leistung loslöst und deren elementaren Wert für Stadtentwicklungsprozesse in den Blick nimmt.

Kultur-Stadt vernetzt entwickeln

Verbindungen von Kultur mit Sozialwesen, Bildung und Wissenschaft, Integration und Inklusion, Sport und Vereinen, Wirtschaft und Handwerk, partizipativer Stadtentwicklung, Stadtmarketing etc. bestehen schon an vielen Stellen in der Praxis. Diese Verbindungen zu vertiefen, auszubauen und gemeinsam neue Wege und Synergien zu entwickeln, ist ein Ziel des 2. KEP.

Denn eine starke Kulturstadt hat nicht nur einen kulturellen, sondern auch gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und wirtschaftlichen Nutzen, da sie auch gesellschaftsbildend und inspirierend wirkt. Gerade funktionierende Schnittstellen und Netzwerke sowie Offenheit für neue Wege, innovative Kollaborationen und Experimente sind entscheidend, um Potentiale auf allen Seiten zu entfalten.

Kultur entfaltet kreative Kräfte in der Stadt

Damit Kultur ein aktiver Akteur der Stadtentwicklung sein kann, braucht es kraftvolle kulturelle Initiativen und Akteur*innen, die dies leisten können. Gute Rahmenbedingungen, um Entwicklungen zu ermöglichen und die Stadt attraktiv für junge Talente zu machen, sind dafür essenziell.

Kulturelle Bildung für eine kreative Stadtgesellschaft

> *„Kulturelle Bildung bietet in allen Lebensphasen die Möglichkeit, sich kritisch und kreativ mit dem eigenen Selbstverständnis, dem kulturellen Erbe sowie mit der politischen und gesellschaftlichen Situation und den Zukunftsperspektiven Deutschlands, Europas und der Welt auseinanderzusetzen."*
>
> Gesamtkonzeption Kulturelle Bildung der Stadt Bielefeld[3]

Kunst und Kultur umgeben uns überall. Musik, Bilder und Fotos, Geschichten, Tanz, Computerspiele, Videos und Filme, Schauspiel, Gesang, kreatives Gestalten... sind nur einige ihrer Ausdrucksformen. Kultur zeigt sich in jeder Art und Weise unseres Zusammenlebens.

Kulturelle Bildung bedeutet, die eigene Kreativität zu entdecken, Fähigkeiten und Talente zu entwickeln, zu staunen über unerwartete Erfahrungen und eigene Möglichkeiten. Sie bedeutet die tiefe Auseinandersetzung mit verschiedenen kulturellen Formen, das Lernen über Kultur und die Wertschätzung ihrer Vielfalt. Sie stellt Verbindungen mit anderen Menschen her, schafft Freude und Gemeinschaft, Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, eröffnet in traditioneller und zukunftsgerichteter Weise neue Perspektiven, Horizonte und Fähigkeiten und lässt neue Ideen sowie Ausdrucksformen entstehen.

Kulturelle Bildung: Notwendiger Freiraum für Entwicklung

> *„Sich selbst als lernfähig, erfinderisch und wirksam zu erleben, fördert den Mut, sich neuen Herausforderungen zu stellen"*
>
> Bundesvereinigung Kulturelle Bildung[4]

Unsere Gesellschaft steht vor vielschichtigen und großen gesellschaftlichen Herausforderungen, Zukunftsfragen und Transformationen. Kunst und Kultur leisten hierzu wichtige Beiträge der Reflexion und Inspiration. Darin haben sie ihren eigenen Wert. Kinder, Jugendliche und Erwachsene finden darüber hinaus in Kunst und Kultur Freiräume, in denen sie eigene Vorstellungen und Fähigkeiten entwickeln, sich ausdrücken, ihre Ideen herausbilden, in der Gesellschaft verorten und diese mitgestalten können. Gerade in den bewertungsfreien Bereichen der Kultur werden so wichtige Erfahrungen gemacht und soziale und kulturelle Kompetenzen für die Gegenwart und Zukunft

[3] 2017 wurde die durch eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe erarbeitete Gesamtkonzeption Kulturelle Bildung der Stadt Bielefeld in Kraft gesetzt. 🌍: www.kulturamt-bielefeld.de/kultur-bildung/koordinierungsstelle-kulturelle-bildung/

[4] Bundesvereinigung Kulturelle Bildung: Argumente für kulturelle Bildung. 🌍: www.bkj.de/grundlagen/was-ist-kulturelle-bildung/argumente-fuer-kulturelle-bildung

entwickelt. Durch ko-produktive Ansätze und die Verknüpfung mit alltäglichen Lebenswelten, Bildung und gesellschaftlichem Engagement werden sie besonders wirksam.

Kreativer Nährboden der Gesellschaft

Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Ausdrucksfähigkeit ist Grundlage unserer Demokratie. Kreativität und Gestaltungskompetenz sind zudem höchst gefragte Schlüsselkompetenzen in allen Bereichen der Gesellschaft.

Kulturelle Bildung schafft und fördert das zukünftige kreative, künstlerische Potential, das unsere Stadt inspiriert. Von der Beschäftigung mit Kunst und Kultur in KiTa, Schule und einer Vielzahl von Freizeit- und Kultureinrichtungen, über Talentförderung, Ausbildung und Professionalisierung bis hin zur kulturellen Praxis wirkt sie weit über die traditionelle Vermittlung künstlerischer Grundtechniken und Deutungen professioneller Kulturproduktionen hinaus.

Im Sinne einer aktiven, vielfältigen, lebendigen, freiheitlichen und demokratischen Stadtgesellschaft muss kulturelle Bildung daher für alle zugänglich sein.

Über kulturelle Vielfalt Gemeinschaft bilden

Gerade Kinder und Jugendliche erleben in ihrem direkten Umfeld eine große Vielfalt kultureller Prägungen und Strömungen: Verschiedene aktuelle Trends, digitale und transnationale kulturelle Erfahrungswelten treffen aufeinander. Im weiteren Leben ziehen sich viele tendentiell in kulturell ähnlich geprägte Umgebungen und ins Private zurück. Für Menschen aller Generationen ist kulturelle Bildung ein Teil aktiver Teilhabe an der Gesellschaft. Mit entsprechenden Angeboten lernen sie über verschiedene Blickwinkel und Kulturen, begegnen und bereichern sich wechselseitig, erfahren Wertschätzung und Sichtbarkeit und entwickeln kreative Kompetenzen, Verständnis und Toleranz. Kulturelle Ausdrucksformen bieten dabei starke Signalwirkungen und Identifikationsmomente. So können z. B. weibliche oder LGBTIQ* Künstler*innen und Künstler*innen mit transnationalen Biografien Offenheit fördern und von Diskriminierung Betroffenen Mut machen.

Kulturelle Bildung: Gemeinsam Lösungswege finden

Kulturelle Bildung ist ein vielschichtiger Prozess, der von und mit Politik, Stadtverwaltung, Kulturakteur*innen, Bildungseinrichtungen und der kreativen Stadtgesellschaft gestaltet werden muss, um Entwicklung zu ermöglichen. Partizipative und ko-produktive Ansätze zur Gestaltung von Programmen kultureller Bildung mit vielfältigen Akteur*innen, bilden daher eine wichtige Grundlage erfolgreicher und wirkungsvoller Arbeit.

In Verbindung mit sozialer Bildung, Wissenschaftskommunikation, Bildung für nachhaltige Entwicklung[5] etc. werden künstlerische Verfahren zunehmend genutzt, um auch komplexe Themen zu vermitteln, gemeinsam zu erarbeiten und Lösungswege zu finden. In Partnerschaften und Netzwerken werden entsprechende Ansätze stetig (weiter)entwickelt.

Digitale Transformation in Kunst und Kultur

Mit Zukunftstechnologien wie Künstlicher Intelligenz, Virtual Reality und Big Data gehen weitreichende Veränderungen in allen Lebensbereichen einher. Gewohnte Grenzen zwischen „online“ und „offline“, „analog“ und „digital“ lösen sich auf. Ästhetische Wahrnehmung, Erfahrungs- und Gestaltungsprozesse

[5] Bundesministerium für Bildung und Forschung: Portal „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. www.bne-portal.de

stehen längst unter dem Einfluss des digitalen Wandels. Das bringt neben neuen, spannenden Möglichkeiten auch komplexe Herausforderungen mit sich.

Eine dieser Herausforderungen besteht u. a. in den immer kürzeren Innovationszyklen digitaler Technologien. Das hat auch Einfluss auf die Art und Weise, wie das Redaktionsteam dieses Kulturentwicklungsplans Ziele und Handlungsempfehlungen formuliert: Es wird im Folgenden weniger der Einsatz konkreter (neuer) Technologien, wie etwa einer Software, einer App oder bestimmter Endgeräte empfohlen. Technologien werden eher in allgemeinen Kategorien und beispielhaft aufgeführt, denn sie sind mitunter schnell überholt. Vielmehr im Fokus stehen die Menschen, die sich in einem komplexen Veränderungsprozess befinden, und was es braucht, um den digitalen Wandel gemeinsam und mit Freude zu gestalten. Eine an Chancen orientierte Grundhaltung aller Beteiligten wird entwickelt, die über Einzelprojekte hinaus kontinuierlich Verantwortung für transformative Prozesse übernehmen.

Zukunftstechnologien als zentrales Entwicklungsfeld

Digitale Transformationsprozesse im Kontext von Kunst und Kultur erfordern weitaus mehr als die Vermittlung von Medienkompetenz und einen gewissen Standard an zeitgemäßer technologischer Ausstattung. Sie erfordern auch neue Denk- und Arbeitsweisen, ein multiprofessionelles Miteinander, Offenheit, Innovationsbereitschaft und eine positive Fehlerkultur. Es geht darum, den verschiedenen Aspekten des digitalen Wandels Beachtung zu schenken, gezielt Impulse zu setzen, anstatt erst dann auf Innovationen zu reagieren, wenn man „nicht mehr drum herumkommt“. Das beinhaltet, neue ästhetische Praktiken zu erproben, interdisziplinär miteinander zu lernen und damit verknüpften Prozessen Zeit, Raum und Ressourcen zu geben.

Digitale Innovationen haben einerseits das Potential, Menschen zusammenzubringen, Teilhabe an Kunst und Kultur zu fördern und neue Ausdrucksformen ästhetischer Produktion zu schaffen. Andererseits können Künstler*innen und Kulturschaffende den gesamtgesellschaftlichen Prozess der Digitalisierung thematisieren, begleiten, bereichern, sichtbar, greifbar und gestaltbar machen, dafür sensibilisieren und Neugier wecken.

- Digital erweiterte Räume, S.

Inklusive Grundhaltung für die digitale Kulturstadt

Digitale Technologien können für die Teilhabe aller Menschen an Kultur sowohl eine große Chance als auch Hürde sein. Für neue Wege der Produktion und Partizipation an Kunst und Kultur braucht es den Abbau von Barrieren, ein neues Verständnis von Wissensmanagement und die stete Förderung von Medienkompetenz aller. Technische Möglichkeiten werden gezielt genutzt, um kulturelle Teilhabe und Teilgabe zu ermöglichen und zu fördern.

- Öffnung und Barrierefreiheit in Kulturräumen, S.

Digitale Kunst und Kultur verstärkt fördern

Kunstgalerien können vermehrt auch digital besucht werden, Ausstellungsstücke in Museen werden mit Hilfe von Virtual Reality-Anwendungen zum Leben erweckt, Kulturveranstaltungen zunehmend gestreamt, audiovisuell dokumentiert, unmittelbar mit anderen geteilt und interaktiv gestaltet. Das Publikumsverhalten ist spürbar im Wandel. Immer neue digitale und hybride Formate entwickeln sich, Künstler*innen und Kulturschaffende gehen neue Wege. Das Digitale wird mehr und mehr Ausdrucksform ästhetischer Produktionen und von Kreativen, Kulturschaffenden und Künstler*innen als

Werkzeug und Botschaft eingesetzt. Die Grenzen zwischen analog und digital, Konsum und Produktion lösen sich zunehmend auf.

Digitale Kulturformen entwickeln sich mit einer hohen Dynamik, sind jedoch in der Stadt Bielefeld bisher im Vergleich zu traditionelleren Kultursparten kaum sichtbar. Genau diese digitalen Welten gilt es im Zuge digitaler Transformationsprozesse in der Kulturstadt wertzuschätzen und sichtbar zu machen: Gamingkultur, Creative Coding, virtuelle Realitäten, Medienkunst, digitale Performances, Film- und Videokultur haben das große Potential, insbesondere auch junge Zielgruppen anzusprechen und können so zu einer Bereicherung der lokalen Kulturlandschaft werden.

↳ Kinder und Jugendliche mit ihren Interessen und ihrem Know-how ernst nehmen und Mitgestaltung fördern, S.

Digitale Daten und Smart City-Technologien für die Kultur nutzen

Die gezielte Erhebung, Auswertung und Nutzung digitaler Daten bietet Chancen für die Kulturentwicklung, z. B. zur Verbesserung der Service-Qualität, Programmentwicklung, Vernetzung oder Stadtplanung. Die Kultur in Bielefeld ergreift diese Chance bisher kaum. Sich an Smart City-Initiativen der Stadt zu beteiligen und eigene Projekte zu realisieren, sind daher wichtige Ansätze. Ob für neue Angebote im kulturellen Kontext oder für übergreifende Entwicklungen – Daten zu erheben und datenschutzkonform für Entwicklungen zur Verfügung zu stellen sind für die kulturelle Entwicklung von zentraler Bedeutung. Sind kulturelle Inhalte auch in den allgemeinen Daten-Beständen angemessen repräsentiert, dann können sie in verschiedenen Kontexten, z. B. für die Stadtentwicklung oder die Weiterentwicklung von Online-Services, genutzt werden.

↳ Digital unterstütze Zusammenarbeit, S.

Digitalisierung kompetent und nachhaltig gestalten

Zur Umsetzung oben beschriebener Ziele benötigt es in Bielefeld verlässliche Kulturorte und -häuser, Anlaufstellen mit erfahrenen Ansprechpartner*innen sowie starke lokale wie überregionale Netzwerke. Neben neuen Konzepten braucht es aber auch den Erhalt und die Entwicklung analoger Räume für die physische Begegnung, eine Stärkung der dortigen digitalen Infrastruktur sowie Maßnahmen zur Gewinnung und Sicherung von Fachkräften mit Digital-Know-how.

Es ist zudem weiterhin Grundlagenarbeit notwendig, damit sich in der Kultur eine an Chancen orientierte Grundhaltung gegenüber technischen Innovationen etabliert. Es gilt, alle an diesem Prozess Beteiligten niedrigschwellig und kontinuierlich zu Themen der Digitalisierung zu schulen, neue Technologien zu erproben, Potentiale und Nutzen aufzuzeigen und Medienkompetenz mehrdimensional zu fördern. Daher werden für alle Beteiligten niedrigschwellige Weiterbildungsangebote entwickelt, die nicht nur technisches Know-how und Hintergrundwissen vermitteln, sondern auch einen lustvollen, kreativen, innovativen, partizipativen und kollaborativen Einsatz neuer Technologien in Kunst und Kultur fördern.

🌍 Endbericht Teilprojekt „Wege der Digitalisierung“

Handlungsfeld: Kultur der Zusammenarbeit

Innovation, Synergien und nachhaltiger Umgang mit Ressourcen entstehen durch Zusammenarbeit und zeitgemäße Netzwerkstrukturen mit Akteur*innen aus Kultur, Stadtentwicklung, Wissenschaft, Bildung, Wirtschaft und Sozialwesen.

Netzwerke und deren Ausbau sind für die Kultur von großer Wichtigkeit. Der Austausch, das Lernen mit und von anderen sind ebenso unbezahlbar wie das Knüpfen von neuen Kontakten, Kollaboration und die gemeinsame Entwicklung von neuen Ansätzen und Aktivitäten. Bielefelds kreatives Stadtleben ist geprägt von kommunalen und freien Kultureinrichtungen, zahlreichen Initiativen, Vereinen, Künstler*innen-Verbänden und nicht zuletzt von informellen Verbindungen und kreativen Treffpunkten.

Strategisches Netzwerkmanagement bündelt kreative Kräfte

Ein strategisches Netzwerkmanagement ermöglicht funktionierende, produktive und wachsende Netzwerke, die etwas bewegen. Für eine vertrauensvolle, produktive Zusammenarbeit braucht es offene Kommunikation und Kooperationen auf Augenhöhe. Hieraus entwickeln sich aktive, transparente Kommunikation, Lösungsorientierung und Mut zu neuen Wegen und Experimenten. Definierte Ziele, klare Aufgaben und Kompetenzprofile, proaktiv agierende und sichtbare Ansprechpersonen und barrierearme Zugangsmöglichkeiten bilden dafür eine wichtige Grundlage.

Die Vernetzung innerhalb der Kulturszene und mit weiteren Akteur*innen und Sektoren der Stadt birgt große Potentiale für alle Beteiligten. Sie wird im Zuge der Umsetzung des Kulturentwicklungsplans weiter ausgebaut.

In der interdisziplinären Vernetzung entsteht Innovation

Kreative Ansätze bereichern bereits heute Stadtentwicklung, Bildung, Wissenschaft, Sozialwesen, Wirtschaft, Sport und Handwerk. Kooperationen – von der gemeinsamen Entwicklung bis zur Umsetzung – bieten ein großes Feld an neuen Möglichkeiten und Potentialen für eine kreative Stadtentwicklung. Dies gilt es weiter zu etablieren und auszubauen, um das Potential von Kooperationen zu nutzen. Denn an den Schnittstellen zwischen verschiedenen Denkweisen entstehen häufig die innovativsten und besten Ideen. In Kooperationen und Prozessen bringen Kulturakteur*innen neue Blickwinkel ein, die alle Seiten bereichern – ihre kreativen, intuitiven und non-linearen Denkweisen zeigen ungeahnte Lösungen auf und ebnen neue Wege. Ästhetische und kommunikative Ansätze schaffen neue Zugänge auch zu komplexen Themen, inspirieren, hinterfragen, berühren, laden in der Öffentlichkeit zum Mitdenken und Mitwirken ein. Die hohe Professionalität in der Umsetzung macht Kulturakteur*innen zu wertvollen Partner*innen.

Um dieses Potential weiter zu heben, braucht es ein kreatives Kompetenznetzwerk und gute Schnittstellen.

Kreatives Kompetenznetzwerk schafft Schnittstellen

Kommunale und freie Kultureinrichtungen sowie die Kulturverwaltung sind als Kompetenzzentren und Impulsgeber mit klar profilierten Expertisen im Netzwerk der Kulturstadt wichtige Player. Funktionierende und sichtbare Schnittstellen zu kreativen Netzwerken und zwischen verschiedenen Netzwerken zu entwickeln, eröffnet neue Möglichkeiten in vielen Themenfeldern des 2. KEP.

Der Bielefelder Kulturpa©t e V. ist als Selbstvertretung der freien Kulturakteur*innen aus einem losen Interessenverbund professioneller Kulturschaffender hervorgegangen, der sich seit 2010 kulturpolitisch engagiert. Seit 2021 setzt der Kulturpa©t seine Arbeit als gemeinnütziger Verein fort. Er fungiert als Vertretung kultureller Akteur*innen, Mittler, Ansprechpartner, Berater und Impulsgeber zu kulturpolitischen Themen. Seit 2022 hat der Bielefelder Kulturpa©t einen beratenden Sitz im Kulturausschuss der Stadt Bielefeld.

Kulturverwaltung von morgen: Schnittstelle, Ermöglicherin und Impulsgeberin

An zentraler Position im Gesamtnetzwerk befinden sich das Kulturdezernat mit seinem Kulturamt. Sie sind Anlaufstelle für Anliegen und Anfragen von Kulturakteur*innen, Fördergeber*innen, Schnittstelle und Bindeglied zwischen verschiedenen Akteur*innen wie kommunalen und freien Kulturakteur*innen, Politik und anderen städtischen Ämtern sowie externen Partner*innen verschiedener Sektoren. Ihr Auftrag ist es, die kulturelle Stadtentwicklung zu fördern und die Teilhabe für alle zu ermöglichen. Dazu verknüpfen sie kulturelle Fragestellungen mit anderen städtischen Handlungsfeldern und Entwicklungsprozessen.

Dem Kulturamt kommt gerade für die freie Kulturszene eine zentrale Koordinations- und Mittlerfunktion zu. Selbstverständnis und Anforderungsportfolio haben sich vor diesem Hintergrund im Laufe der Zeit deutlich gewandelt - hin zu einem ermöglichenden Ansatz, mehr Dienstleistung, projektorientierter Arbeit, Beratung und Prozessbegleitung, partizipativen und aufsuchenden Verfahren, Vernetzung und Zusammenarbeit. Hinzu kommen hohe Ansprüche an Transparenz und eine proaktive Kommunikation in der Förderung und in der Kulturentwicklung. Vor diesem Hintergrund wird im Sinne einer lernenden Organisation der Wandel aktiv mitgestaltet.

Community-Building als Energiequelle für Kultureinrichtungen und Gesellschaft

„Community Building“ (Gemeinschaften bilden) erweitert seit einigen Jahren das „Audience Development“ (Publikumsentwicklung) als Zielstellung von vielfältigen Kultureinrichtungen und -akteur*innen. Diese Verschiebung des Ansatzes verändert ihr Selbstverständnis fundamental. Sie rückt Kultureinrichtungen und Akteur*innen als kreative und inklusive Diskurs-Plattformen in die Mitte der Gesellschaft: Partizipation, Kollaboration und Ko-Produktion sowie die Einbindung der vielfältigen Stadtgesellschaft prägen die Entwicklungsprozesse von Programmen und Räumen und damit die Entwicklung der Einrichtungen und Akteur*innen selbst.

Die Stadtgesellschaft mit ihren Themen, Ideen, ihrem Wissen und ihrer Kreativität findet hier kreative Räume und Ausdrucksmöglichkeiten. Kulturorte bringen Menschen in Beziehung und werden zu Orten des Austauschs, der Kreativität und zu wechselseitigen Inspirationsquellen - zu kreativen „Lebensräumen“. Durch gezielte Aktivitäten zum Community-Building öffnen sich Kultureinrichtungen, Kulturakteur*innen und die Kulturverwaltung langfristig für verschiedene gesellschaftliche Gruppen und binden diese ein. Kultureinrichtungen werden so zu Katalysatoren von Stadtgesellschaft und ihren relevanten Themen.

- Kultur der Verantwortung, S
- Teilhaben und Teilgeben – Kulturelle Vielfalt umsetzen, S.
- Kultur der Generationen in der öffentlichen Kulturlandschaft, S.
- Räume für eine kreative Stadtgesellschaft, S.

Endbericht Teilprojekt „Netzwerke der Kreativen“, S.

Endbericht Teilprojekt „Struktureller Wandel“, S.

ZIEL 1 **Lernende Organisationen** | Die kommunalen Kultureinrichtungen entwickeln sich partizipativ weiter. Sie verstehen sich als Partner der freien Kultur und gestalten Veränderungen aktiv mit.

Als lernende Organisationen sind die kommunale Kulturverwaltung, die kommunalen wie auch freien Kultureinrichtungen offen für Impulse und Austausch. Sie entwickeln ihre Rolle in der Kulturstadt kontinuierlich weiter, indem sie aktiv partizipative und ko-produktive Prozesse (mit)gestalten, auf neue Entwicklungen, Bedarfe und Möglichkeiten reagieren und auf diese Weise Impulse für Zukunftsfähigkeit und Entwicklung setzen.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 1.1. | Kulturamt zeitgemäß weiterentwickeln

Zur Anpassung an die sich wandelnden Bedingungen und Ansprüche erfolgt ein Reflexions- und Entwicklungsprozess mit externer Begleitung aus dem Fachgebiet Organisationsentwicklung. Die angestrebte Entwicklung hat folgende Ausrichtung:

- Es erfolgt eine Überprüfung der Ziele und Kernaufgaben sowie die Klärung von Zuständigkeiten auch in Aufgabenabgrenzung zu anderen Organisationen (zum Beispiel Kulturdezernat/Bielefeld Marketing GmbH), von Prozessen, Aufgabenfeldern sowie zur Erschließung von Synergien, zur Stärkung von Effizienz und organisatorischer Kohärenz.
- Der Dienstleistungscharakter wird ausgebaut und das Profil als ermöglichendes, chancenorientiertes Kulturamt wird weiter geschärft. In dem Sinne liefert das Kulturamt (neben seiner zentralen Aufgabe als zeitgemäßer Förderer) Anstöße, ermöglicht, vermittelt, arbeitet partnerschaftlich zusammen. U. a. gehören zum Portfolio
  - flexibel auf aktuelle Bedarfe und Chancen zu reagieren.
  - Konzepte kollaborativ zu entwickeln.
  - Drittmittel mit Partner*innen aus der freien Kultur und anderen Bereichen der Verwaltung und Stadtgesellschaft zu akquirieren.
  - seine Schnittstellenfunktion für Partner*innen aus anderen Sektoren weiterzuentwickeln (z. B. anderen Bereichen der Stadtverwaltung, externen Akteur*innen).
  - Beratung zu kulturellen Partnerschaften anzubieten und diese mit der Kulturszene zu vernetzen.

  - als aktive Vernetzungsstelle z. B. zeitgemäße Angebote in Zusammenarbeit mit der freien Kultur und Akteur*innen der vielfältigen Großstadt zu entwickeln.
  - Starthilfe für innovative, auch langfristige Kulturprojekte durch Anschubfinanzierung, Beratung und organisatorische Unterstützung zu bieten.
  - freien Kulturakteur*innen mehr Möglichkeiten zu bieten, non-kommerzielle Veranstaltungen mit externen/internationalen Künstler*innen durchführen, indem z. B. Support oder finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.
- Es erfolgt die strukturelle Verortung und Einbindung einer Netzwerkstelle für Kulturkoordination an der Schnittstelle zwischen Verwaltung, kommunaler und freier Kultur.
- Die Handlungsempfehlungen des 2. KEP zu relevanten Entwicklungsprozessen werden bei der Arbeit konsequent berücksichtigt.

↳ Kulturkoordinator*in einsetzen, S.
↳ Kulturentwicklung dauerhaft als Querschnittsaufgabe ansiedeln, S.
↳ Beirat für Kulturmarketing als Koordinierungsgremium fest etablieren und Marketing-Strategie entwickeln, S.
↳ Digital unterstütze Zusammenarbeit, S.
↳ Sensibilisierung für alle kommunalen und freien Kultureinrichtungen zum Thema „Vielfalt und Partizipation“ initiieren, S.
↳ Zeitgemäße Förderverfahren, S.
↳ Nachwuchsarbeit und Vielfalt im Kulturbetrieb weiterentwickeln, S.
🌍 Endbericht Teilprojekt „Netzwerke der Kreativen“, S.
🌍 Endbericht Teilprojekt „Struktureller Wandel“, S.

HE 1.2 | Partizipation, Zusammenarbeit und Öffnung als Prinzipien in den kommunalen und freien Kulturinstitutionen weiter etablieren

Größere kulturelle Akteur*innen wie Museen, Bühnen und Orchester, VHS, Musik- und Kunstschule oder das Kulturamt entwickeln Partizipation und Kooperation als Prinzip weiter. Mit freien Kulturakteur*innen wie auch Initiativen werden im Dialog entsprechende Möglichkeiten, z. B. in der Programmgestaltung, durch die Öffnung von Räumen oder die Bereitstellung von Know-how, entwickelt.

↳ Sensibilisierung für alle kommunalen und freien Kultureinrichtungen zum Thema „Vielfalt“, S.
↳ Kinder und Jugendliche mit ihren Interessen und ihrem Know-how ernst nehmen, S.
↳ Kultur der kreativen Orte, S.

ZIEL 2 | **Strukturen der Vernetzung |** Offene und transparente Netzwerke schaffen Austausch- und Entwicklungsmöglichkeiten zur Förderung von Synergien.

Ein systematisches Netzwerkmanagement – auf personeller, digitaler und räumlicher Ebene – fördert den Austausch und die Aktivität zwischen verschiedenen Akteur*innen, Disziplinen und Professionen mit dem Ziel des Wissenstransfers und der Entwicklung kreativer und innovativer Vorhaben. In die

Vernetzung werden proaktiv und auf geeignete Weise auch bisher nicht berücksichtigte Kulturbereiche und Akteur*innen mit eingebunden.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 2.1. | Kooperationen zwischen Ämtern, Dezernaten und freien Kulturakteur*innen entwickeln

Für zahlreiche Handlungsempfehlungen braucht es den Austausch und die Zusammenarbeit verschiedener Bereiche der Stadtverwaltung und der Kultur. Eine Zusammenarbeit wird verstetigt und strukturell verankert, Konzepte werden erarbeitet und die Umsetzung ermöglicht.

HE 2.2. | Kulturkoordinator*in einsetzen

Die Kulturkoordination hat die Funktion einer Netzwerkstelle für Kulturarbeit mit folgendem Aufgabenprofil. Sie

- ist erste Anlaufstelle und Wegweiser für Kulturakteur*innen und interessierte Partner*innen
- betreibt aufsuchende, sektorübergreifende Netzwerkarbeit
- verbindet aktiv z. B. kommunale und freie Kulturakteur*innen mit relevanten Akteur*innen aus diversen Ämtern sowie aus den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Sozialwesen, Wirtschaft etc.
- erhöht die Sichtbarkeit der Aufgabenfelder des Kulturamts in der Kulturszene und macht sie dadurch wirksamer.
- vermittelt aktiv Anliegen zwischen Kulturakteur*innen und Kulturamt.
- berät über die vorhandenen Beratungstätigkeiten hinaus: z. B. zu Sicherheitskonzepten, Projekt- und Veranstaltungsmanagement, Sponsoring etc.
- vermittelt aktiv neue Angebote und Kooperationen in die Szene
- moderiert bei Bedarf zwischen widerstreitenden Interessen

Die strukturelle Verortung und Verzahnung ist im Zuge der Weiterentwicklung des Kulturamtes abzustimmen.

↳ Kulturamt zeitgemäß weiterentwickeln, S.
🌍 Endbericht „Netzwerke der Kreativen“, S.

HE 2.3. | Digitale Service-Angebote für Kulturarbeit ausbauen

Digitale Services, die die Kulturarbeit erleichtern, werden (weiter)entwickelt und einfach auffindbar digital bereitgestellt. Dafür wird die Fachexpertise aus den kommunalen und freien Einrichtungen einbezogen.

Mögliche digitale Service-Angebote sind z. B. die Bereitstellung digitaler Vorlagen (für Finanzpläne, Sicherheitskonzepte, Portfolio zur Sponsorenwerbung etc.), Checklisten (zur Veranstaltungsorganisation, Vereinsgründung oder Pressearbeit), Know-how zu Finanzierungsmöglichkeiten und Drittmittelakquise, Presseverteiler, ein interner Planungskalender für die Kultur, ein Behörden-Wegweiser, Kontakte zu Kompetenznetzwerken und Beratungsstellen etc.

- Sharing-Plattform, z. B. für Technik-, Material, Räume etc. einrichten, S.
- Digitale Kollaborationsplattform mit Anwendungen und Tools aufbauen, S.
- Digitalen „Kulturatlas“ entwickeln, S.

HE 2.4. | Regelmäßige Austauschformate zwischen freier Kultur und Verwaltung fortführen

Niedrigschwellige Formate zum Austausch zwischen freien Kulturakteur*innen und Kulturverwaltung werden regelmäßig bzw. nach Bedarf initiiert und ermöglicht, z. B. zu aktuellen Themen der Kulturstadt und Kulturentwicklung, besonderen Anliegen aus der Kulturszene oder Verwaltung, zu Möglichkeiten der Zusammenarbeit etc. Die Quartalsgespräche zwischen Kulturpa©t und Kulturdezernat werden als regelmäßiges Forum beibehalten.

ZIEL 3 | **Digital unterstützte Zusammenarbeit** | Lösungen für Vernetzung, gemeinsam genutzte Infrastruktur und Datennutzung fördern die Zusammenarbeit, die Entwicklung von Angeboten und Innovation.

Digitale Lösungen und hybride Formate bieten Mehrwerte für Künstler*innen, Kultureinrichtungen und Kulturpublikum.

Innovation und Professionalität fördern

Eine zeitgemäße digitale Infrastruktur ist notwendige Grundlage und bietet Potentiale u. a. für Bereiche der internen Organisation, für Marketing und Vermittlung, für Kollaboration, künstlerische Produktion und Teilhabe. Kulturakteur*innen müssen im Prozess der Digitalisierung aktiv unterstützt werden. Denn gut aufgestellte digitale Anwendungen setzen Impulse und fördern die Professionalisierung im Kulturbereich.

Gemeinsam digitale Strukturen entwickeln

Gemeinsam genutzte digitale Infrastrukturen schaffen im Zusammenspiel mit der Förderung digitaler Kompetenzen neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit und bauen bestehende Barrieren für Kulturakteur*innen und Nutzer*innen ab. Ressourcen werden gemeinsam und nachhaltig genutzt und bieten so allen erweiterte Möglichkeiten. Kosten wie auch Nutzen digitaler Technologien können geteilt, Potentiale erkannt und der notwendige Transformationsprozess in der Kultur unterstützt werden. Die Vernetzung von Akteur*innen für Infrastrukturprojekte, die über die Stadtgrenze hinausreichen, können hierbei ebenfalls Chancen bieten.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 3.1. | Digitale Kollaborationsplattform mit Anwendungen und Tools aufbauen

Der Aufbau einer digitalen Kollaborationsplattform bietet authentifizierten Nutzer*innen aus dem Kulturbereich Fachanwendungen wie z. B. ein Projektmanagement-Tool, Daten-Speicher und -Transfers,

kollaborative Arbeit an Dokumenten, Kalender, Chat und andere Arbeitsanwendungen. Sie ist zudem ein Impuls für die weitere Professionalisierung. Die konkrete Bedarfslage in der Kulturszene sowie sinnvolle Anwendungen werden zunächst geprüft. Eine nachfolgende Entwicklung erfolgt partizipativ. Die Plattform kann zentral (z. B. kommunal oder über eine andere Organisation) beschafft, gepflegt, einheitlich präsentiert und regelmäßig auf ihre anhaltende Eignung geprüft werden sowie für notwendige Schulungen zur Verfügung gestellt werden. Ggf. kann die Umsetzung mit mehreren Partner*innen und Kommunen erfolgen. Die Verortung ist organisatorisch, finanziell und rechtlich zu prüfen.

HE 3.2. | Sharing-Plattform für Infrastruktur, Ressourcen und Technik einrichten

Kulturakteur*innen verfügen über vielfältige Ressourcen (z. B. über die Investitionsförderung finanzierte Technik), die nicht dauerhaft selbst genutzt, von anderen jedoch zeitweilig benötigt werden. Derzeit sind vorhandene Ressourcen jedoch aufgrund fehlender Strukturen für viele nicht sichtbar bzw. nicht zugänglich. Dieses bisher ungenutzte Potential nutzbar zu machen ist nicht nur sozial, ökologisch und ökonomisch sinnvoll – es eröffnet auch neue Möglichkeiten und fördert Zusammenarbeit, Professionalisierung und Innovation.

Über eine lokale Sharing-Plattform werden vorhandene Ressourcen gemeinsam genutzt. Das Sharing kann z. B. dezentral über eine digitale Plattform organisiert sein, in der Kulturakteur*innen vorhandene Technik, Materialien oder Räume anbieten und gegen eine geringe Gebühr verleihen, verkaufen oder im Sinne der nachhaltigen Nutzung weitergeben. Für den Betrieb kann eine bestehende Organisationsstruktur infrage kommen, versicherungsrechtliche Bedingungen sind zu klären. Der konkrete Bedarf, die Bereitschaft zur Mitwirkung und die Umsetzungsform sind zu prüfen.

HE 3.3. | Daten erheben, Open Data und Smart City-Technologien für Angebote nutzen

Kommunale und freie Kulturakteur*innen werden befähigt, digitale Daten zu sammeln, bereitzustellen (z. B. über Open Data) und zu nutzen. Diese Daten können z. B. zur Weiterentwicklung ihrer Angebote, für das Marketing, Organisationsentwicklung oder für innovative Formate genutzt werden. Das Sammeln und Nutzbarmachen von Daten zur Barrierefreiheit über städtische Datenbestände wie bei „Bielefeld Barrierefrei“ und dem Portal „Kulturöffner“ sind Beispiele dafür.
Informations- und Fortbildungsangebote stärken zunächst die Akzeptanz und befähigen Akteur*innen zur Mitwirkung, z. B. zu folgenden Themen:

- Welche Daten haben wir – welche können wir zusätzlich erheben?
- Wie können wir Daten verfügbar machen?
- Wer berät und schult?
- Wer unterstützt bei der Umsetzung?
- Wie kann die freie Kultur profitieren?

Gemeinsam werden Anwendungsszenarien entwickelt. Alle Kulturakteur*innen haben die Möglichkeit, sich an dem Prozess zu beteiligen.

- Kommunale Förderverfahren zeitgemäß weiterentwickeln, S.
- Förderung durch Qualifizierung und Weiterbildung, S.

ZIEL 4 | **Partizipatives Kulturmarketing** | Das Kulturmarketing wird gemeinsam gestaltet. Es nutzt die Vielfalt der Kulturstadt und innovative Ansätze zur lokalen und überregionalen Profilierung.

Als Standortfaktor steht Kultur für Lebensqualität, Innovationskraft und Weltoffenheit. Gäste, langjährige und neue Bewohner*innen unserer Stadt werden durch eine inspirierende, abwechslungsreiche und vitale Kulturlandschaft, die Aufmerksamkeit erzeugt und einlädt, angezogen und in Bielefeld gebunden.

Ideenreichtum und verbindende Kraft der Kultur als Markenzeichen

Die Vielfalt der Kulturlandschaft wird in der Umsetzung der Marketingstrategie offensiv eingebunden und als wichtiger Teil der Identität einer urbanen Großstadt vermarktet. Die ideengebende, verbindende Kraft und das innovative Potential der lokalen Kulturszene sind zukünftig relevante Teile der Markenbotschaft für Bielefeld – nach innen und außen.

Als Folge des ersten Kulturentwicklungskonzepts wurde 2020 ein Kulturmarketing eingerichtet mit einer Stelle im Kulturamt und einer Stelle bei der Bielefeld Marketing GmbH. Ziel ist es, kommunale wie auch freie Kultur in der Stadtgesellschaft breiter zu verankern und die Kulturstadt Bielefeld nach innen und außen strategisch zu profilieren.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 4.1. | Beirat für Kulturmarketing als Koordinierungsgremium fest etablieren und Marketing-Strategie entwickeln

Ein fachlich und multiperspektivisch besetztes Koordinierungsgremium begleitet die Stellen für Kulturmarketing bei ihrer Profil-, Strategie-, Ziel- und Maßnahmenentwicklung. Im Zentrum der Profilierung steht spartenübergreifend die kulturelle Vielfalt. Das Marketing verbindet digitale und analoge Strategien. Die Profilierung wird auch mit Bezug auf die Stadtmarke behandelt - die Relevanz der Künste soll im Stadtmarketing stärker betont werden.

Der Beirat ermittelt im Rahmen einer Marketingstrategie konkrete Bedarfe und entwickelt Maßnahmen mit folgenden Ansätzen:

- Innovative Projekte, hinter denen sich das kreative Bielefeld versammeln kann, werden partizipativ mit kommunalen und freien Kulturakteur*innen entwickelt. Aufmerksamkeit wird insbesondere durch innovative Ideen und die Besetzung von Nischen generiert. Für die Umsetzung sollen auch Drittmittel akquiriert werden.
- Das vielfältige Profil der Kulturstadt wird im digitalen Raum präsentiert (z. B. auf www.Bielefeld.de, www.Bielefeld.jetzt) und vernetzt (z. B. mit Hochschulseiten, OWL live, Tourismus-Portalen und Social-Media-Netzwerken).

- Zeitgemäße digitale wie analoge Ansätze werden entwickelt, die bestehende Kalender und Medienangebote zur Veranstaltungsankündigung ergänzen.
- (Kreative) Potentiale der Hochschulen werden zur Profilierung der Kulturstadt eingebunden, z. B. durch die Zusammenarbeit mit kreativen und weiteren Studiengängen der Hochschulen. Dieser Praxisbezug kann auch Studierende bereichern und weiterqualifizieren.

↳ Sichtbarmachung der Vielfalt der Stadtgesellschaft, S.

HE 4.2. | Digitalen Kulturatlas entwickeln

Eine digitale Plattform stellt das vielfältige Profil der Kulturstadt attraktiv dar und macht verschiedenste Angebote sichtbar und einfach auffindbar (z. B. in Kategorien wie Bands, Chöre, Musikunterricht, Kunst-Verkauf, Kunst-Verleih, Kreativkurse, Kunsttherapie etc.). Der Vielfalt der kulturellen Akteur*innen bietet sie eine lokale Plattform zur Selbstdarstellung (z. B. über Profilseiten) und unterstützt sie in der Selbstvermarktung. Die Plattform kann von einer bestehenden Organisation (z. B. über das kommunale Kulturmarketing oder vom Kulturpa©t) bereitgestellt und betreut werden. Die zeitgemäße, professionelle und user-optimierte Umsetzung kann als Projekt mit verschiedenen Kommunen erfolgen. Die Plattform wird an lokale Portale wie www.bielefeld.jetzt und www.owl.live angebunden.

↳ Sichtbarmachung der Vielfalt der Stadtgesellschaft, S.

HE 4.3. | Leitsystem entwickeln und Profil der Kulturstadt im öffentlichen Raum sichtbarer machen

Ein innerstädtisches Leitsystem macht im öffentlichen Raum auch auf die kulturelle Vielfalt der Stadt und die vielen kulturellen Angebote aufmerksam. Es wertet den öffentlichen Raum ästhetisch bzw. künstlerisch auf. Das Leitsystem berücksichtigt neben den Kultureinrichtungen auch Plätze etc., an denen oft Kultur stattfindet. Auf digital bespielbaren Stelen bzw. Monitoren werden Informationen zur Kulturstadt vermittelt bzw. Kulturveranstaltungen beworben. Die Möglichkeiten der Umsetzung werden mit der kommunalen Stadtentwicklung geprüft. Als weitere Maßnahmen werden empfohlen:

- Digitale Angebote sind mit dem Leitsystem verknüpft und führen z.B. über QR-Codes an Kulturorten direkt zu Programm bzw. digitalen Inhalten.
- Es werden Möglichkeiten zur Ausweitung der kostenlosen, durch die Stadt bereitgestellten öffentlichen Werbemöglichkeiten geprüft, um die vielfältigen kulturellen Angebote im öffentlichen Stadtraum sichtbar zu machen. Geprüft wird zudem die Möglichkeit der Bereitstellung von für alle zugänglichen „Kultur-Pinnwänden“ oder Plakatwänden zentral und in den Stadtteilen sowie von Auslagen für Print-Produkte. Ein Werbeflächen-Kataster macht alle Flächen für Kulturakteur*innen sichtbar und zugänglich.

↳ Digitale Service-Angebote für Kulturarbeit ausbauen, S.
↳ Digital erweiterte Kulturräume kooperativ entwickeln, S.
↳ Die kulturelle Vielfalt der Stadt analog und digital sichtbar und zugänglich machen, S.
↳ Erfassung der Kunstwerke im öffentlichen Raum, S.

ZIEL 5

Verstetigung der Kulturentwicklung | Die Kulturentwicklung liefert kontinuierlich Antriebe für eine lebendige, zeitgemäße Kulturlandschaft. Sie ist Querschnittsaufgabe und in den Strukturen aller Akteure verankert.

Die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans erfolgt vernetzt mit Akteur*innen der kommunalen und freien Kultureinrichtungen, freien Kulturakteur*innen und Partner*innen aus weiteren relevanten Sektoren. Dafür braucht es systematisch vernetzte Strukturen, die den Prozess dauerhaft in Schwung halten, informieren, inspirieren, Akteur*innen für die Umsetzung einbinden, gemeinsame Vorhaben auf den Weg bringen und das Monitoring übernehmen.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 5.1. | Kulturentwicklung dauerhaft als Querschnittsaufgabe ansiedeln

Die kommunalen Kultureinrichtungen, die freie Kulturszene und weitere relevante Akteur*innen werden in die Umsetzung des 2. KEP eingebunden. Die freien und institutionellen Akteur*innen verstetigen und vertiefen die aus der zweiten Kulturentwicklungsplanung entstandenen Verbindungen und nutzen sie strukturell zur Gründung gemeinsamer Vorhaben und Projekte. So entstehen übergeordnete Prozesse und gemeinsame Projekte. Ein regelmäßiger Austausch zwischen relevanten Akteur*innen ermöglicht einen lebendigen, vernetzten Prozess.

HE 5.2. | Transparentes Monitoring zum Umsetzungsstand des Kulturentwicklungsplans umsetzen

Ein systematisches, transparentes Monitoring wird von der kommunalen Kulturentwicklung ämter- und dezernatsübergreifend angestoßen und koordiniert. Der Umsetzungsstand wird fortlaufend auf der Projektwebseite dokumentiert und öffentlich sichtbar.

HE 5.3. | Offene Diskursformate zur Weiterentwicklung der Kulturstadt erproben und etablieren

Zur Entwicklung neuer Ideen und zur Ausarbeitung von Konzepten in und mit der Kulturszene, zum Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch werden offene Diskursformate erprobt und etabliert. Diese werden von der Kulturverwaltung, kommunalen Kultureinrichtungen oder freien Kulturakteur*innen in Zusammenarbeit entwickelt, veranstaltet und unterstützt. Mögliche Formate sind Think Tanks, BarCamps, Innovation-Labs, analoge/digitale Ideenwerkstätten, analoge/digitale Stammtische, Communities of Practice, Peer-to-Peer-Angebote, etc. mit freien und kommunalen Kulturakteur*innen, Kulturpolitik sowie mit weiteren Stakeholdern, Expert*innen, etc. Das „Kulturforum“ des Kulturpa©ts ist ein Beispiel und wird unterstützt.

- Dialog mit Wissenschaft & Bildung, S.
- Weiterbildung anbieten und Wissenstransfers fördern, S.

Handlungsfeld: Kultur der Verantwortung

Kultur übernimmt Verantwortung zu gesellschaftlich relevanten Themen und gestaltet diese kreativ und aktiv mit.

Die aktive Beteiligung an gesellschaftlichen Entwicklungen und die Freiheit von Kunst und Kultur sind wechselseitige Bedingungen, die von einander Energie schöpfen. Eine lebendige Kulturszene steht für ein offenes geistiges Klima.

Kulturarbeit ist Demokratiearbeit

Dialogbereitschaft, Reflexion, Offenheit für vielfältige Perspektiven, Kreativität und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit in einer komplexen Gesellschaft sind Grundpfeiler der Demokratie. Diese werden in der künstlerischen Vielfalt und kreativen Aktivität erfahrbar. Die freiheitliche Gesellschaft ist als Prinzip und Lebensstil erlebbar.

In den aktuellen großen und notwendigen Transformationen unserer Gesellschaft hat Kultur das Potential, eine aktive Rolle zu spielen. Die kulturelle Praxis bietet unserer freiheitlichen Gesellschaft einen öffentlichen Entwicklungs-, Experimentier- und Diskursraum. Ihre Vielstimmigkeit und kommunikative Kraft, kreative Räume und partizipative Ansätze spielen dabei eine zentrale Rolle.

In diesem Sinne werden Initiativen und Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft zur Mitgestaltung kultureller Programme eingebunden und in ihren Interessen unterstützt. So kann es z. B. darum gehen, zu beraten und zu vernetzen oder neue Möglichkeiten zu eröffnen. Das häufig ehrenamtliche Engagement ist ein großes Potential für unsere Gesellschaft, die Stadt und essenziell für die Demokratie.

Ideenentwicklung - eine Schlüsselkompetenz von Kunst und Kultur

Kunst und Kultur nutzen ihre visionäre, kommunikative und bildgebende Kraft seit jeher, um gesellschaftliche Prozesse aktiv mit zu gestalten. In ihrer Vielfalt und gemeinsam mit anderen Sektoren können so neue Ideen und Ideale entwickelt, neue Ästhetiken und Praktiken erprobt, Perspektiven und Haltungen sichtbar werden.

Bielefeld versteht sich als eine Stadt, in der Kultur in aller Freiheit gestaltet und erlebt werden kann. Gleichzeitig werden Verknüpfungen von Kunst und Kultur zu gesellschaftlich relevanten Themen aktiv entwickelt. Dieses Prinzip spiegelt sich auch in der kommunalen Förderstruktur wider.

Wissenschaft und Kultur: Eine bereichernde Verbindung für die Gesellschaft

In Verknüpfung mit Wissenschaft und weiteren gesellschaftlich relevanten Akteur*innen können kulturelle Formate und künstlerische Ansätze auch komplexe Themen in die öffentliche Wahrnehmung und Diskussion einbringen und dadurch gut zugängliche Partizipations-, Erklär- und Erkenntnismöglichkeiten eröffnen. Denn kreative Kommunikationsformen und partizipative bzw. ko-produktive Formate ermöglichen Erfahrungen, die in Erinnerung bleiben, individuelles Lernen und damit langfristige Erkenntnisprozesse.

Nicht zuletzt birgt die Zusammenarbeit mit Wissenschaft zugleich bereichernde Möglichkeiten auch für die kulturelle Praxis, indem neue Ideen, Themenfelder und ästhetische Ausdrucksformen entstehen.

Kulturelle Stadtentwicklung: Räume neu denken

In den Bereichen klimagerechte Stadt, Verkehrswende, Kreislaufwirtschaft, sozialräumliche Planung etc. können kreative Labore, künstlerische Aktionen, kreative Platzgestaltungen, Mischnutzungen von Kultur mit anderen Nutzungsformen (z. B. Shop, Kaufhaus, Gastronomie, KiTa) oder auch kulturell genutzte Flächen auf Brachen und Dächern etc. neue Perspektiven, Eigenschaften von Orten und Möglichkeiten der Stadtentwicklung aufzeigen. Die Einbindung von Kultur zielt auch auf eine dauerhafte Verortung kultureller Bestandteile in der späteren Umsetzung von Maßnahmen ab.

Neue Ideen und Praktiken einer nachhaltigen Gesellschaft

Deutschland hat sich verpflichtet, bis 2045 klimaneutral zu sein[6], Bielefeld ist mit der Zielmarke 2030 auf dem Weg[7]. Diese Ziele ernst zu nehmen bedeutet, gesamtgesellschaftlich Praktiken neu zu denken, weiterzuentwickeln und nachhaltig umzustellen. Es bedeutet grundlegend aber auch einen gesellschaftlichen Kulturwandel, der auf Wissen und Kreativität basiert und daraus hervorgehend zu neuen Ideen, Einstellungen und Lebensweisen führt.

Die Entwicklung zur ökologischen Nachhaltigkeit ist eine zentrale Verantwortung unserer Zeit. Den entsprechend komplexen gesellschaftlichen Transformationsprozess gestaltet Kultur engagiert und kreativ mit, entwickelt neue Wege und setzt Impulse. Auf der materiellen Ebene wird die Transformation in der Kultur vernetzt vorangetrieben, z. B. in der Infrastruktur, bei Materialien und Produkten oder dem Aufbau von nachhaltigen Sharing-Strukturen und Organisationsformen.

> *Im Jahr 2030 wird Kultur als ein verbindendes Element über alle Disziplinen und gesellschaftlichen Bereiche verstanden und kulturelle Formen der Beteiligung werden genutzt (360°-Verständnis). Kulturelles Engagement und kulturelle Teilhabe trägt zur persönlichen sowie gesamtgesellschaftlichen (Weiter-)Entwicklung bei und sensibilisiert dabei für eine nachhaltige Entwicklung Bielefelds.*
>
> Nachhaltigkeitsbericht der Stadt Bielefeld, Strategisches Ziel 1.5.1[8]

Die ideengebende, kommunikative Kraft der Kultur kann Nachhaltigkeitsprozesse verstärken und wichtige Entwicklungs- und Bildungsarbeit leisten. Kulturelle Orte und Formate können zu Experimentierorten und Diskussionsforen für die Gesellschaft von morgen werden. Auf inhaltlicher, ästhetischer und materieller Ebene werden in interdisziplinärer Zusammenarbeit neue Fragen, Blickwinkel, Visionen und kreative Ansätze entwickelt, die öffentlichkeitswirksam Impulse für den notwendigen Wandel liefern.

Die bestehende Wachstumslogik wird damit auch in der Kultur zunehmend von anderen Programmatiken abgelöst. So rücken z. B. Ko-Produktion, Partizipation, Community-Building und langfristige Prozesse verstärkt in den Fokus von Kulturinstitutionen. Neue nachhaltige (z. T. digitale) Wege der Kulturproduktion, Präsentation und wichtigen internationalen Vernetzung werden entwickelt.

[6] Nach dem Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 29. April 2021 und mit Blick auf das europäische Klimaziel für das Jahr 2030 ist das geänderte Klimaschutzgesetz der Bundesrepublik am 31. August 2021 in Kraft getreten, www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte/klimaschutz/klimaschutzgesetz-2021-1913672

[7] Informationen zur Klimastrategie der Stadt Bielefeld finden sich unter www.bielefeld.de/klima

[8] Im März 2024 wurde der kommunale Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht. www.bielefeld.de/nachhaltigkeit

In einer nachhaltigen Gesellschaft können sich Kreativität, Ideen, Eigensinn und Ästhetik weiterhin frei entfalten, während der materielle Zuwachs begrenzt ist.

ZIEL 6 **Dialog mit Wissenschaft und Bildung** | Gesellschaftlich relevante Themen werden im Dialog zwischen Kultur und Wissenschaft in die öffentliche Diskussion eingebracht, entwickelt und erklärt.

Die Kultur nimmt als Partnerin der Wissenschaft, aber auch der politischen Bildung eine wichtige gesellschaftliche Rolle ein. Kreative und künstlerische Ansätze können Menschen für Themen interessieren, tiefer informieren, Wissen generieren, Wissen vermitteln und auch Desinformation entgegenwirken.

Viele Orte werden zu Orten neuer Wissenschaftsdidaktik: Museen, Volkshochschule, Stadtbibliothek, Stadtarchiv, Universität, Hochschulen, Wissenswerkstadt, Veranstaltungen und Vereine der freien Kultur bieten kulturellen und wissenschaftlichen Akteur*innen den Raum zur Präsentation neuer, breit zugänglicher Formate, die gemeinsam entwickelt werden. Gemeinsame Projekte bieten zudem die Möglichkeit der gemeinsamen Einwerbung von Fördermitteln.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 6.1. | Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Kultur intensivieren und gemeinsam neue Vermittlungsformen und Formate kreieren

Kultur nimmt als Partnerin der Wissenschaft und Politik eine wichtige gesellschaftliche Rolle ein. Kultur- und Hochschulakteur*innen werden befähigt, durch neue Netzwerke zwischen Kunst und Wissenschaft aufklärerische Bildungsfunktionen zu übernehmen und neue kreative Formate der Wissensvermittlung und Wissenserzeugung zu entwickeln. Eine entsprechende Maßnahme kann z. B. aus der Implementierung von Kulturbotschafter*innen an Bielefelder Hochschulen bestehen. Als Schnittstellen zwischen Hochschulen und Kulturakteur*innen sind sie sichtbare Ansprechpartner*innen und Vermittler*innen, die Austausch, Vernetzung und gemeinsame Aktivitäten fördern.

HE 6.2. | Theorie-Praxis-Transfer im Hochschulkontext ermöglichen

Für einen Wissenstransfer zwischen Kultur und Hochschulen werden Verbindungen zwischen bestimmten Studiengängen an Hochschulen und Kultureinrichtungen intensiviert, zum Beispiel in folgenden Rahmen:

- Studienprojekte oder Forschungsarbeiten, die kulturelle Themen bearbeiten
- Erforschung der städtischen Kultur als authentisches Forschungsumfeld (z. B. Theaterforschung, Evaluation von Kunst und Kultur)

- Erprobung von Forschungsmethoden und Überprüfung von Forschungsergebnissen in der künstlerischen Praxis
- Integration von Praxiserfahrungen in die Lehre, z. B. Lehraufträge/Vorträge von Kulturinstitutsleitungen und freien Kulturschaffenden
- Integration von Kunst und Kultur in die sozial- und medienpädagogisch angelegten Studiengänge
- Entwicklung von Projekten und Standards gemeinsam mit Hochschulen (zu kultureller Bildung, Nachhaltigkeit, Kulturmarketing...), z. B. auch im Rahmen von Studienprojekten oder Forschungsarbeiten
- Studentische Praktikumsangebote in der kommunalen und freien Kultur
- Citizen-Science-Projekte mit künstlerischen oder kulturellen Elementen
- wissenschaftliche Begleitung und Evaluation von kulturellen Angeboten
- wissenschaftsbasierte Entwicklung neuer Formate (z. B. der kulturellen Bildung, Nachhaltigkeit etc.) mit kulturellen Akteur*innen
- Vorträge, Dialogformate oder Ausstellung von Forschungsergebnissen und studentischen Arbeiten in Kulturräumen oder begleitend zu Kulturveranstaltungen.
- In den kommunalen Galerien studentische Ausstellungen ermöglichen.

HE 6.3. | Umgebungen schaffen, in denen Stadtgesellschaft, Kulturakteur*innen und Wissenschaft gemeinsam an gesellschaftlichen Fragen arbeiten

Real-Labore, Digitallabore, Stadtlabore, Open Spaces etc. an Kulturinstitutionen, bei Veranstaltungen, im Rahmen von partizipativen Wissenschaftsprojekten oder im Bereich der kulturellen Stadtentwicklung können gemeinschaftlich zwischen Kulturakteur*innen, Wissenschaftler*innen verschiedener Hochschuldisziplinen und weiteren Akteur*innen entwickelt werden, um in experimentellen Umgebungen kollaborativ an gesellschaftlichen Fragen zu arbeiten. Auch Schulen können als Partner eingebunden werden.

↳ Kulturelle Stadtentwicklung, S.

ZIEL 7 | **Kulturelle Stadtentwicklung** | Kunst und Kultur sind feste Bestandteile einer partizipativen Stadtentwicklung.

Kultur ermöglicht neue Blickwinkel auf Themen der Stadt, schafft attraktive Umgebungen und ermöglicht ko-produktive Formate, die interessieren, sensibilisieren, aktivieren, Austausch ermöglichen, positiv einbinden und gemeinsam ein lebenswertes Umfeld entwickeln. Raum für Experimente und Versuche ist hier notwendig, um gemeinsam neue Wege zu gehen.

Vernetzte Projekte zwischen Kultur und Stadtplanung, Bildung, sozialer Stadt, Wirtschaft, Handel, Hochschulen, Handwerk, Sport etc. fördern neue Ansätze und bieten neue Möglichkeiten der gemeinsamen Einwerbung von Fördermitteln.

- Kulturentwicklung ist Stadtentwicklung, S.
- Kultur der kreativen Orte, S.

Handlungsempfehlung (HE):

HE 7.1. | Künstlerische Expertise und kreative Ansätze in Bürgerbeteiligung und Stadtentwicklung einbeziehen und wertschätzen

Kulturverwaltung und Kulturakteur*innen werden von Beginn an in Planungen inklusive der dazugehörigen politischen Entscheidungsprozesse, in die verwaltungsbezogenen Prozesse und in die Bauplanung einbezogen. Zum Beispiel in Prozesse der

- Innenstadtentwicklung,
- Quartiersentwicklung und integrierten Stadtentwicklung,
- Leerstandsentwicklung,
- Gestaltung öffentlicher Plätze und Parkanlagen,
- Transformation, z. B. Verkehrswende, Klimaanpassung etc.,
- integrierten Sozialplanung,
- Konversion,
- Partizipation und Bürgerbeteiligung.

Um Barrieren zur Beteiligung abzubauen, wird eine angemessene Aufwandsentschädigung mitgedacht.

- Leitsystem entwickeln und Profil der Kulturstadt im öffentlichen Raum sichtbarer machen, S.
- Kultur der kreativen Orte, S.
- Zwischennutzungen professionell organisieren, S.
- Quartiere als Kulturräume (weiter-)entwickeln, S.

ZIEL 8 | **Nachhaltigkeit in der Kultur** | Ökologische und soziale Nachhaltigkeit werden in der kulturellen Praxis gemeinsam entwickelt und ökonomisch effizient umgesetzt.

Freie und kommunale Kultureinrichtungen und Akteur*innen sind in Bielefeld auf dem Weg zu einer nachhaltigen Kultur[9].

Kultur der Nachhaltigkeit gemeinsam und systematisch entwickeln

[9] Beispielsweise das Bielefelder Welthaus mit seinem Beratungsbüro für nachhaltiges Veranstaltungsmanagement. www.welthaus-bielefeld.de

Wissen wird generiert und geteilt, Konzepte und Ressourcen für eine Kultur der Nachhaltigkeit werden entwickelt. Ein vernetztes Engagement von Institutionen, Vereinen und Einzelakteur*innen ermöglicht die gemeinsame Transformation in unserer Stadt. Richtungsweisend sind auch im Kultursektor die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs)[10].

In der praktischen Umsetzung wird auf Evaluation und Messbarkeit (z. B. über CO2-Bilanzen) geachtet, um Prozesse zu optimieren und Effekte sicherzustellen.

Auch Rahmenbedingungen, wie der Ausbau der nachhaltigen Mobilität oder die Einrichtung grüner Oasen, werden im Kulturbereich mit berücksichtigt. Zusammen mit anderen Sektoren bzw. ko-produktiv mit der Stadtbevölkerung, können entsprechende Ansätze entwickelt werden.

Nachhaltigkeitskommunikation macht Wandel erlebbar

In kulturellen Umgebungen und bei kulturellen Anlässen besteht die Möglichkeit, diese Prozesse, Fortschritte und Visionen hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft sichtbar und begreifbar zu machen – kreativ, informativ, interaktiv. Damit kann Kultur Signale senden, Austausch anregen, Bewusstsein erzeugen und Ideen entwickeln.

Ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit verbinden

Die Anpassung des Kultursektors ist eine Herausforderung, die im Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlichen notwendigen Anstrengung zu sehen ist. In dem Sinne bedeutet die Transformation zur Nachhaltigkeit, dass diese sozial gerecht und ökonomisch effektiv gestaltet werden muss. Neu entstehende Kosten müssen entsprechend finanziert werden, z.B. über Förderprogramme der Kommune, von Land, Bund oder EU. Ökologisch und ökonomisch ist hier ein langfristiges Denken notwendig.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 8.1. | Nachhaltigkeit in der kulturellen Praxis entwickeln

Die handelnden Akteur*innen werden bei der Realisierung von nachhaltigem Handeln von der Kulturverwaltung bzw. den hierfür beauftragten Organisationen aus der freien Kultur unterstützt. Unter anderem wird ein Leitfaden für nachhaltige kulturelle Praxis entwickelt mit konkreten Empfehlungen, Handlungs- und Analysemöglichkeiten. Beratung, Fortbildung, Coaching, Wissenstransfer, Erfahrungsaustausch und Good-Practice-Beispiele werden in der kommunalen und freien Kulturszene und in der Kulturverwaltung aktiv gefördert. In der Umsetzung wird die Expertise von Fachstellen mit einbezogen.

- Kultur der Finanzierung und Förderung, S.
- Offene Diskursformate zur Weiterentwicklung der Kulturstadt erproben und etablieren, S.
- Dialog mit Wissenschaft und Kultur, S.

[10] Agenda 2023 der Bundesregierung, www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/nachhaltigkeitsziele-erklaert-232174

HE 8.2. | Dauerhafte, vernetzte Strukturen für die Transformation zur ökologischen Nachhaltigkeit schaffen

Eine Arbeitsgemeinschaft, ein Netzwerk oder Transformationsmanager*innen gewährleisten die dauerhafte Arbeit an der Entwicklung, Koordination und Umsetzung von Nachhaltigkeit im Kultursektor in Bielefeld. Es wird geprüft, ob neben dem erwähnten Leitfaden auch die Festlegung eines gemeinsamen Standards für nachhaltige Entwicklung in der Kultur sinnvoll ist für eine koordinierte, langfristige und effiziente Vorgehensweise. Entsprechende Instrumente und Programme werden von nationalen und internationalen Institutionen angeboten.

- Kooperation zwischen Ämtern, Dezernaten und freien Kulturakteur*innen entwickeln, S.

Handlungsfeld: Kultur der Vielfalt

In der Kultur drückt sich die Vielfalt der Stadtgesellschaft aus. Hier kommen alle zusammen und gestalten mit. In der Kultur der Vielfalt entstehen neue Impulse für die Gesellschaft.

Die Vielfalt der Bielefelder Stadtbevölkerung wird schon durch einige statistische Beispiele deutlich:

- 2021 waren von 341.755 Einwohner*innen 48,7 % Männer und 51.3 % Frauen. Andere Geschlechter und sexuelle Orientierungen werden in der städtischen Statistik derzeit noch abgebildet.[11]
- 17,28 % sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, 62,9 % Erwachsene im Alter von 18 bis 65 Jahren und 19,9 % sind über 65 Jahre alt.
- Rund 42 % der Einwohner*innen Bielefelds haben eine internationale Familiengeschichte. Sie bringen Lebenserfahrungen aus über 150 Nationen in die Bielefelder Stadtgesellschaft ein.[12]
- 10,9 % der Menschen in Bielefeld leben mit amtlich festgestellten schweren Behinderungen[13].
- 13 % sind auf Leistungen nach SGB II angewiesen[14].

Offenheit für alle - Öffentliche Kultur im Wandel

Die kommunalen und freien Kultureinrichtungen in Bielefeld sind insgesamt sehr gut ausgelastet, vielfältige Angebote werden für und mit verschiedenen Zielgruppen entwickelt, Ideen und Themen werden kontinuierlich aufgenommen und spezifische Formate laden zur Beteiligung ein. Gleichzeitig ist die Entwicklung und Ermöglichung von mehr Vielfalt in der öffentlichen Kulturlandschaft auch in Bielefeld ein wichtiges Thema.

Deutschlandweit zeichnen sich diesbezüglich Chancen und Herausforderungen deutlich ab: Einerseits genießen klassische und öffentlich geförderte Kulturangebote in der breiten Bevölkerung eine hohe Wertschätzung. Andererseits besteht jedoch weit verbreitet das Gefühl, von diesen nicht angesprochen zu werden bzw. an den entsprechenden Orten „fehl am Platz“ zu sein[15].

---

[11] Stadt Bielefeld, www.bielefeld.de/statistik

[12] Informationsvorlage Drucksachen-Nr. 5345/2020-2025, Stand 30.06.2022

[13] In der Landesdatenbank NRW werden unter dem Stichwort „22711“ Statistiken zu schwerbehinderten Menschen (also Grad der Behinderung von mind. 50 %) bereitgestellt, Stand: 31.12.2021. www.landesdatenbank.nrw.de.

[14] Lebenslagenbericht 2023 der Stadt Bielefeld. Die Statistik bezieht sich auf Menschen im Alter von 0 bis zur Regelaltersgrenze. Stand: Juni 2022. www.bielefeld.de/sites/default/files/datei/2023/Lebenslagenbericht_Bielefeld_2023_0.pdf

[15] Pressemittelung der Liz Mohn Center und Bertelsmann Stiftung (31. Mai 2023): Enormer Rückhalt für Kulturangebote in Deutschland. Auszug: *„Den Menschen in Deutschland (91 Prozent) ist es wichtig, die kulturellen Angebote in Theaterhäusern für kommende Generationen zu erhalten. Eine große Mehrheit (76 Prozent) ist zudem der Meinung, diese sollten weiter mit öffentlichen Mitteln finanziert werden. Die Angebote gehörten zur kulturellen Identität (82 Prozent) beziehungsweise Bildung (91 Prozent) in Deutschland. […] Eine Diskrepanz entsteht jedoch zwischen dem einheitlichen Wunsch nach Kulturerhalt und dem tatsächlichen Interesse und der Nutzung der Angebote. Sowohl in der gesamten Bevölkerung als auch in der Generation der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 29 Jahren interessieren sich zwei Drittel gar nicht oder weniger stark für Theateraufführungen, klassische Musikkonzerte, Oper-, Ballett- und Tanzaufführungen. Vier von fünf Befragten gaben an, klassische Angebote wie diese in den letzten zwölf Monaten gar nicht wahrgenommen zu haben. 37 Prozent der Befragten waren noch nie in einem klassischen Musikkonzert oder in einer Oper-, Ballett- oder Tanzaufführung (Theateraufführungen: 10 Prozent). Viele 18 bis 29- Jährigen haben das Gefühl, das Angebot richte sich gar nicht an sie (43 Prozent) – sie fühlten sich dort fehl am Platz (39 Prozent).“* www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/Pressemitteilung_Relevanzmonitor-Kultur_20230531.pdf

Nach wie vor existieren für viele Menschen hohe Hemmschwellen und Zugangsbarrieren im Kontakt mit Kultureinrichtungen. Die hohe Komplexität der Strukturen, sowie räumliche, sprachliche wie auch atmosphärische Bedingungen verhindern häufig die Orientierung, Kontaktaufnahme und eine Beteiligung an öffentlichen kulturellen Angeboten.

Kreative Impulse zur Gesellschaftsbildung

Die kulturelle Vielfalt und die Teilhabe aller am öffentlichen Kulturleben bedeutet für Bielefeld einen großen Schatz an kulturellen Ausdrucksformen und Entwicklungsmöglichkeiten. Mit „Kultur der Vielfalt" sind alle Menschen mit ihren unterschiedlichen Prägungen, Lebensbedingungen und Möglichkeiten gemeint – und alle ihre real existierenden Kulturformen. Ihre vielfältigen Einflüsse fördern gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung, geistige Offenheit, Innovation und Weltsicht. Die Wahrnehmung vielfältiger Perspektiven, die Möglichkeiten der Teilhabe und Teilgabe, der damit verbundene Austausch und die Entfaltung der hieraus entstehenden Kreativität helfen, gesellschaftliche Spaltungen zu überwinden, ein Bewusstsein der Selbstwirksamkeit und gegenseitige Wertschätzung zu stärken. Damit bildet die Kultur der Vielfalt die Grundlage für unsere aktive zivile, freiheitliche und demokratische Gesellschaft.

Teilhabe und Teilgabe gemeinsam entwickeln

Teilhabe ist ein Grundrecht[16]. Bedingung für eine Kultur der Vielfalt ist, allen Menschen zu ermöglichen, kulturell Teil zu haben und sich aktiv einzubringen (Teil zu geben). Dafür müssen Blickwinkel geöffnet und Hürden gezielt abgebaut werden.

Nach wie vor sind viele Menschen aus verschiedenen Gründen von Einschränkungen ihrer gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten betroffen oder bedroht. So finden Menschen vieler kultureller Prägungen und Kulturformen kaum Zugang zu öffentlichen Angeboten, Vernetzung, Förderung, Beratung, Präsentation etc. Menschen mit Sprachbarrieren, mit wenig Geld, in besonderen Lebenslagen, mit körperlichen, kognitiven oder psychischen Einschränkungen können vielfach aufgrund verschiedener Barrieren kulturelle Angebote nicht oder nur erschwert wahrnehmen.

Allzu häufig erfahren Menschen auch in kulturellen Umgebungen Diskriminierungen aufgrund von Sexismus, Rassismus, Behinderung, Armut etc. Grundsätzlich ist es entscheidend, diskriminierenden Haltungen offen sichtbar und aktiv entgegenzutreten. Gleichzeitig hat die positive Sichtbarkeit und Anerkennung, z. B. von weiblichen, von Rassismus betroffenen und/oder queeren Kulturschaffenden eine Signalwirkung in die Stadtgesellschaft und bietet ermutigende Momente für andere Betroffene.

Ähnliche Ergebnisse finden sich hier: Institut für kulturelle Teilhabeforschung: Analysen aus der Bevölkerungsbefragung „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023". www.iktf.berlin/wp-content/uploads/2023/11/IKTf_kurzundknapp_5-Kulturelle-Teilhabe-2023.pdf.
Einstellungen und kulturelle Vorlieben von Jugendlichen finden sich in der SINUS-Jugendstudie (Stand: 2020) Informationen: www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/SINUS-Jugendstudie_ba.pdf

[16] Siehe: Artikel 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland: *„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden."* und Artikel 30 der UN-Behindertenrechtskonvention von 2007: Nach Absatz 2 sind die Vertragsstaaten verpflichtet, geeignete Maßnahmen zu treffen, um Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu geben, ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potenzial zu entfalten und zu nutzen, nicht nur für sich selbst, sondern auch zur Bereicherung der Gesellschaft. : www.behindertenrechtskonvention.info/teilnahme-am-kulturellen-leben-3939/.

Allen den Zugang zu Teilhabe und Teilgabe am öffentlichen Kulturleben zu ermöglichen, ist der Anspruch der Kultur der Vielfalt.[17]

Die Dimensionen der Kultur der Vielfalt [18]:

- Alter
- Soziale Herkunft
- Internationale Familiengeschichte
- Geschlecht und geschlechtliche Identität
- Sexuelle Orientierung
- Körperliche und geistige Fähigkeiten
- Religion und Weltanschauung

Kultur in Bewegung

Alle Menschen sind kulturell auf unterschiedliche Art geprägt. Angesichts vielfältiger kultureller Interessen, Traditionen und Strömungen bildet die Kategorisierung in feste „Raster" bzw. „Schubladen" nicht die Wirklichkeit ab. Denn dabei wird übersehen, dass Kultur immer in Bewegung ist, ein stetiger persönlicher und gesellschaftlicher Prozess des Austauschs und der Inspiration und sogar Antrieb eines gesellschaftlichen Wandels sein kann. Es gilt daher, alle existierenden kulturellen Strömungen ernst zu nehmen, anzuerkennen und einzubeziehen, um im offenen kulturellen Austausch Verständigung, Inspiration und gesellschaftlichen Wandel zu ermöglichen. Vielfalt und stetige Transformation werden so als neue Normalität verstanden, angenommen und aktiv mitgestaltet.

Die Qualität der Vielfalt

Vielfältige eigenständige kulturelle Strömungen prägen heute unsere Gesellschaft. Die Digitalisierung und internationale ästhetische Impulse liefern immer neue Anregungen. So entstehen aus der Bevölkerung heraus ständig neue Kulturformen. Durch eine Öffnung für diese Vielfalt bereichern diese Kulturformen das städtische Leben und treiben den gesellschaftlichen Fortschritt voran.

Alltags- und „Nischen"-kulturen sind für die Qualität kultureller Vielfalt und für die soziale Atmosphäre in der Stadt von großer Bedeutung. Von ihnen gehen wichtige Impulse und Innovationen aus, die die Stadtgesellschaft bereichern. Sie anzuerkennen, sichtbar zu machen, zu fördern und unter Berücksichtigung ihrer besonderen Bedarfe einzubeziehen, ist daher ein wichtiger Teil der Kultur der Vielfalt.

Für die Zukunft braucht es daher ein auf die „Qualität der Vielfalt" ausgerichtetes Kulturverständnis, das existierende kulturelle Strömungen gleichstellt und vielfältige Kulturformen einbezieht – von Pop- und Subkulturen über klassische bis hin zu traditionellen Kulturformen.

Potentiale der Vielfalt nutzen – Anschlussfähigkeit erhöhen

Um die Potentiale der Kultur der Vielfalt zu nutzen und gesellschaftlich anschlussfähig zu sein, entwickeln etablierte Kultureinrichtungen zunehmend ko-produktiv „Öffnungen" für die vielfältigen

[17] Aktionsplan Inklusion der Stadt Bielefeld, Januar 2023,
www.bielefeld.de/sites/default/files/datei/2023/Aktionsplan-Inklusion_Januar-2023.pdf

[18] Charta der Vielfalt – Für Diversity in der Arbeitswelt. Die Charta der Vielfalt ist eine Arbeitgebendeninitiative zur Förderung von Vielfalt in Unternehmen und Institutionen. Sie wurde im Oktober 2019 von der Stadt Bielefeld unterzeichnet.
www.charta-der-vielfalt.de

Kulturformen der Stadtgesellschaft. Dafür braucht es auf allen Ebenen eine Vielfalt in den Strukturen, umfassende Partizipationsmöglichkeiten und ko-produktive Gestaltungsfreiräume sowie eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit diversen Akteur*innen, Initiativen, Einrichtungen und Unternehmen der Stadtgesellschaft. Die Basis hierfür sind eine offene Haltung, ein lebendiger Kulturbegriff, kontinuierlicher Austausch, Bewusstseinsbildung und eine gelebte Innovationsoffenheit.

- Räume für eine kreative Zivilgesellschaft, S.
- Nachwuchsarbeit und Vielfalt im Kulturbereich weiterentwickeln, S.

Vielfalt auf allen Ebenen

Auf dem Weg zu einer Kultur der Vielfalt braucht es eine Praxis, in der proaktiv Austausch und Vernetzung ermöglicht, Barrieren und Diskriminierungen abgebaut, Zugänge geschaffen und auf allen Ebenen neue Offenheit, Beteiligung und Innovationskraft entfaltet werden. Ein aktives Zugehen auf vielfältige Akteur*innen ist notwendig, „Offenheit" alleine ist nicht ausreichend. Denn „Gewachsene Strukturen" berücksichtigen überwiegend die, die bisher da waren. Strukturen, die der Kultur der Vielfalt gerecht werden, geben hingegen denen Raum, die jetzt da sind und die Stadtgesellschaft ausmachen.

In Zukunft werden alle Dimensionen kultureller Vielfalt auf allen Ebenen organisierter Kultur bedacht:

- Personal: Vielfalt der Künstler*innen, Kulturakteur*innen und Macher*innen, der Mitarbeitenden, Kooperationspartnerschaften und Dienstleister*innen, der Organisation und Verwaltung, von der Ausbildungs- bis zur Leitungsebene
- Programme: Vielfalt der Inhalte, Produktions- und Erscheinungsweisen der Kulturangebote, auch in der Kulturförderung
- Partizipation: Vielfalt aller Kulturwahrnehmenden, -konsumierenden und -mitwirkenden

„Nicht über uns ohne uns"

Kultur der Vielfalt - nach dem Motto „Nicht über uns ohne uns" – bedeutet eine partnerschaftliche und aktive Dialog-, Kooperations- und Ko-Produktionskultur mit diversen Akteur*innen der Gesellschaft zu pflegen. Mit Blick auf die unterschiedlichen Bedarfe und Anliegen muss bewusstgemacht werden, dass dabei sehr unterschiedliche Interessen aufeinandertreffen können[19]:

- Wer benötigt Unterstützung zur eigenen Entfaltung, Selbstständigkeit und Selbstvertretung?
- Wer hat ein Recht auf Normalität und selbstverständliche Teilhabe?
- Wer benötigt den Schutz der Individualität oder das Recht anders zu sein?

Im Spannungsfeld der unterschiedlichen Bedarfe und Konfliktthemen werden Gelegenheiten geschaffen, in denen verschiedene Perspektiven offengelegt werden und im kreativen Austausch zu neuen Ideen führen können.

Mut, Experimente, Konflikte, Scheitern als Teile eines produktiven Prozesses

Die Kultur der Vielfalt zu entwickeln, ist ein Prozess, um den Gesellschaft nicht herumkommt und den es lohnt, gemeinsam anzunehmen und anzugehen. Er bedeutet für alle eine besondere und bereichernde Herausforderung. Sowohl Experimente, Erlebnisse und Erfolge gehören dazu, aber auch Konflikte und

[19] Mai-Anh Boger, Hg. (2019): Theorien der Inklusion. Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdenken. edition assemblage

manches Scheitern. Auf dem Weg braucht es eine offene, empathische Haltung, Neugier, Achtsamkeit, Zutrauen, Mut, Ausdauer und Energie.

ZIEL 9 **Kultur der Vielfalt umsetzen und sichtbar machen** | Alle Kulturformen und -akteur*innen sind gleichgestellt. Sie haben Zugang und gleiche Chancen auf Vernetzung, Repräsentation, Förderung und Sichtbarkeit.

Eine Kultur der Vielfalt bedeutet einen tiefgreifenden Wandel der kulturellen Angebote, Strukturen, Institutionen und Programme. Um diese Entwicklung voranzutreiben, braucht es starke, offene und lernfähige Strukturen, die den vielfältigen Akteur*innen Vernetzung ermöglichen, Bedarfe und Ideen aufnehmen, proaktiv vermitteln, Zugänge schaffen und Beteiligung und Mitgestaltung für alle Einwohner*innen der Stadt gewährleisten.

Die Sichtbarmachung der „Kultur der Vielfalt“ schafft wichtige Signalwirkungen: Sie verändert die Wahrnehmung durch die Gesellschaft und fördert neue Vorstellungen, Verbindungen und Normalität. Die positiven Effekte wirken sich auf die Vielfalt des öffentlichen Kulturlebens aus.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 9.1. | Kooperationsmodell „Kultur der Vielfalt in Bielefeld“ initiieren

Zur Förderung der Kultur der Vielfalt wird ein Kooperationsmodell mit Akteur*innen aus der Stadtverwaltung, diversen Akteur*innen der freien und kommunalen Kultur und interdisziplinären Fachstellen entwickelt. Auftrag des Kooperationsmodells ist, den Austausch zwischen diversen Akteur*innen zu schaffen, Wissen zu generieren, gemeinsam neue Impulse zu geben, zu unterstützen, zu beraten und Akteur*innen, Projekte und Programme sichtbar zu machen. Ziel ist, kulturelle Vielfalt fördernde Strukturen und kollaborative Modellprojekte interdisziplinär, dezernats- und trägerübergreifend zu initiieren, zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Bereits der Entwicklungsprozess des Kommunikationsmodells ist so heterogen und für alle Interessierten offen, dass er selbst förderlich wirkt und ein Beispiel neuer Normalität ist. Hierfür bedarf es einer fachlichen Koordination. Finanzierungsmöglichkeiten werden gemeinsam erschlossen.

Folgende Ansätze werden zur Entwicklung empfohlen:

- Eine niedrigschwellig zugängliche, barrierearme und gut sichtbare Anlaufstelle für die Kultur der Vielfalt wird entwickelt. Sie hat Schnittstellen-, Beratungs-, Vermittlungs- und Koordinierungsfunktionen, dient als Arbeitsort und Ideenschmiede. Verschiedene Fachstellen und Akteur*innen realisieren hier zu bestimmten Zeiten Angebote. Räumlich ist er in bestehenden Strukturen verortet (z. B. Grüner Würfel, Stadtbibliothek, Stadtteilzentren, Volxakademie für inklusive Kultur, Welthaus Bielefeld).
- Vorhandene Beratungsangebote werden im Austausch mit verschiedenen Zielgruppen den Bedarfen angepasst. Darunter fällt z.B. Beratung zu Themen wie Gleichstellung und Abbau von Barrieren, Diskriminierung, Fördermöglichkeiten oder zur Organisation von Projekten.

- Vernetzungsstrukturen, Kooperationen, Projekte und Programme mit vielfältigen Akteur*innen und Einrichtungen werden aktiv initiiert und unterstützt. Kontakte zu Expert*innen in eigener Sache, Kulturakteur*innen oder Fachstellen werden vermittelt, Räume zur Verfügung gestellt.
- Qualifizierungsangebote zum Themenfeld werden vermittelt und angeboten. Change-Prozesse in Kultureinrichtungen und -initiativen werden durch Beratung, Sensibilisierung und Begleitung ermöglicht.
- Aufsuchende, entdeckende Kulturarbeit in Quartieren und Gemeinschaften wird ausgebaut mit einen weiten Blick auf die gesamte, vielfältige Kulturstadt. Das Kooperationsmodell ist z.B. in der Lage, Modellprojekte proaktiv zu unterstützen und zu fördern.
- Eine Internetpräsenz mit den Angeboten wird entwickelt.

- Kooperation zwischen Ämtern, Dezernaten und freien Kulturakteuren etablieren, S.
- Kulturamt zeitgemäß weiterentwickeln, S.
- Offene Diskursformate zur Weiterentwicklung der Kulturstadt erproben und etablieren, S.
- Kulturelle Bildung im Quarter, S.
- Zeitgemäße Förderstrukturen und -verfahren, S.

HE 9.2. | Sensibilisierung für alle kommunalen und freien Kultureinrichtungen zum Thema „Vielfalt und Partizipation“ initiieren

Als übergreifender Prozess für alle kommunalen und freien Organisationen wird das Thema „Vielfalt“ gesetzt und entwickelt.

Coachingprozesse und Fortbildungen in Ämtern und kulturellen Einrichtungen entwickeln eine diskriminierungssensible Haltung, eine Grundhaltung der Vielfalt, entsprechende Maßnahmen und Prozesse und setzen diese um. In öffentlichen Einrichtungen werden Maßnahmen für diversitätsgerechte Stellenbesetzungen und Auftragsvergaben ergriffen.

- Lernende Organisationen, S.
- Nachwuchsarbeit und Vielfalt im Kulturbetrieb fördern, S.

HE 9.3. | Gleichstellung von unterrepräsentierten und benachteiligten Gruppen gezielt fördern

Für und mit bisher unterrepräsentierten und benachteiligten Akteur*innen werden gezielte Maßnahmen entwickelt, die einen gleichberechtigten Zugang ermöglichen und kulturelle Vielfalt aktiv fördern. Befragungen oder Untersuchungen zum Status Quo, kollaborative Formatentwicklungen oder die Beseitigung kommunikativer, baulicher und infrastruktureller Barrieren sind Beispiele dafür.

ZIEL 10 **Sichtbarmachung der Vielfalt der Stadtgesellschaft** | Die Vielfalt der Gesellschaft zeigt sich in kulturellen Strukturen, Angeboten und Kommunikationsmedien.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 10.1. | Die kulturelle Vielfalt der Stadt analog und digital sichtbar und zugänglich machen

Alle kulturellen Akteur*innen haben die Möglichkeit, öffentlich sichtbar zu sein. Dabei werden gemeinschafts-, quartiers- und netzwerkbezogene kulturelle Angebote – soweit gewünscht – aktiv sichtbar und zugänglich gemacht. Dies sensibilisiert für die kulturelle Vielfalt und bietet Kulturakteur*innen neue Chancen. Die Umsetzung schließt das aktive Erschließen und Zugehen auf bisher unbekannte Kulturakteur*innen ein. Konkret bedeutet dies z. B. die Vielfalt der Kulturstadt

- in einer digitalen und interaktiven Datenbank bzw. Landkarte sichtbar zu machen. Diese wird durch alle Akteur*innen selbst gespeist und aktualisiert.
- in der Öffentlichkeitsarbeit, z. B. auf www.bielefeld.de/kultur, www.bielefeld.jetzt, www.OWL.live.de etc. zu präsentieren und sichtbar zu machen.
- in regelmäßigen Internet- und Plakatkampagnen Gelegenheit der Selbstdarstellung zu geben.

Partizipatives Kulturmarketing, S.

ZIEL 11 **Öffnung und Barrierefreiheit** | Öffnung und Barrierefreiheit in Kulturräumen wird weiterentwickelt. Alle Menschen der Stadtgesellschaft haben Zugang zu kulturellen Angeboten, Strukturen und Produktionsmöglichkeiten.

Kulturräume müssen für alle Menschen zugänglich sein. Dabei geht es einerseits um die physische, sprachliche und strukturelle Zugänglichkeit[20] und andererseits um die inhaltliche Öffnung für kulturelle Themen und Bedarfe der vielfältigen Stadtgesellschaft, inklusive bisher benachteiligter Akteur*innen.

Teilhabe und Teilgabe analog und digital ermöglichen

Teilhabe an Kunst und Kultur heißt nicht nur Zuschauende*r oder Zuhöhrende*r zu sein, sondern aktiv mitgestalten – teilgeben – zu können. Teilhabe und Teilgabe werden daher in analogen wie auch digitalen Räumen fortwährend proaktiv und ko-produktiv ermöglicht, entwickelt und umgesetzt.

[20] Die strukturelle Zugänglichkeit ist z.B. häufig durch bürokratische Hürden oder durch Voreingenommenheiten, kulturelle oder anderweitige fachliche Unkenntnis bedingt behindert.

In Bielefeld werden digitale Technologien unterstützend eingesetzt, um Barrieren abzubauen und die Teilhabe aller an Kunst und Kultur in Bielefeld zu ermöglichen. Neben anderen Maßnahmen zur Diversitätsentwicklung erleichtern auch technische Hilfen, wie z. B. Übersetzungsfunktionen, Sprachassistenten, Audioguides oder hybride Veranstaltungsformate den Zugang zu und die Beteiligung an Kultur.

↳ Digitale Transformation in der Kultur, S.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 11.1. | Leitfaden für „Kultur der Vielfalt in Bielefeld“ erstellen

Die Anforderungen an eine konsequente Förderung und Umsetzung von Handlungsmaximen für Vielfalt und Barrierefreiheit in der Kultur sind reichhaltig und komplex. Es bedarf deshalb eines eigens auf die Kulturstadt Bielefeld bezogenen Prozesses zur Entwicklung eines Leitfadens für die Kultur der Vielfalt.

Anknüpfend an die Inklusionsplanung, die Nachhaltigkeitsstrategie und weitere grundlegende Vereinbarungen der Stadt Bielefeld wird gemeinsam mit relevanten Akteur*innen eine Handreichung erarbeitet, die in analoger und digitaler Form Qualitätskriterien und Handlungsstrategien für ein inklusions- und diversitätsförderndes Qualitätsmanagement bietet. Dieser Leitfaden beinhaltet Kontakte, Angebotsübersichten, Literaturhinweise und Methoden für die Förderung und Entwicklung der Kultur der Vielfalt und wird kostenlos angeboten.

Der Leitfaden eignet sich als Beratungs-, Qualitätsentwicklungs- und Messinstrument für freie und kommunale Einrichtungen, Organisationen und Ämter. Die Umsetzung wird gemeinsam und in Abstimmung zwischen freien Akteur*innen sowie Fachverantwortlichen der Dezernate 2 und 5 entwickelt. Er bildet selbst ein Medium zur offenen und kollaborativen Diversitätsentwicklung der Kulturstadt und strahlt als solches auch in weitere Lebensfelder aus. In diesem Leitfaden finden u. a. auch die folgenden Handlungsempfehlungen Berücksichtigung.

↳ Kooperationsmodell „Kultur der Vielfalt in Bielefeld“ initiieren, S.
↳ Kultur der kreativen Räume, S.
↳ Kultur der Förderung, S.
🌍 Endbericht „Kultur der Vielfalt“, S.

HE 11.2. | Besondere Bedarfe einer diversen Stadtgesellschaft und verschiedener Communities berücksichtigen

Damit Kulturräume für die Vielfalt der Menschen der Stadt offen und zugänglich sind, braucht es Barrierefreiheit und ko-produktive Prozesse mit diversen Menschen zur strukturellen Weiterentwicklung. Um Kulturräume für möglichst viele Menschen zugänglich und attraktiv zu machen, können z.B. folgende Angebote relevant sein: Mehrsprachigkeit, Fühlmodelle, Audiotranskription, einfache Sprache, Sitzgelegenheiten, kreative Spiel- und Mitmachgelegenheiten, Ruhebereiche, Stillräume, gender-unabhängige Wickeltische, Safe Spaces für vulnerablen Gruppen, diverses bzw. diversitätssensibles Personal, etc.

Kultur-Erfahrungen werden zudem auch Menschen mit wenig Geld ermöglicht. Wo immer möglich, wird freier Eintritt gewährt oder der Eintritt auf das notwendige Minimum beschränkt. Auch bestimmte Teile des Programms in Kulturinstitutionen sind kostenlos zugänglich.

- Räume für die kreative Zivilgesellschaft, S.

HE 11.3. | Digitale Zugänge ausbauen, um Hürden abzubauen

Digitale Techniken werden genutzt, um Zugangshürden für das Publikum abzubauen und neue Zielgruppen zu gewinnen. Beispielsweise werden (teil-)digitale Zugänge, auch mit digitaler Beteiligung des Online-Publikums, oder langfristig digital abrufbare Inhalte für alle angeboten, die nicht vor Ort sein können (oder wollen). Übersetzungen, Mehrsprachigkeit, Audio-Führungen etc. bauen ebenfalls digital Barrieren ab. Kostenlose Endgeräte und medienpädagogische Schulungen werden begleitend angeboten.

- Digital erweiterte Räume, S.
- Digitale Endgeräte zur Verfügung stellen und Medienkompetenz fördern, S.

HE 11.4. | Digitale Service-Angebote zur Barrierefreiheit ausbauen

Die Sammlung, Bereitstellung und Nutzung digitaler Daten im Kulturbereich bietet neue Möglichkeiten, damit alle am kulturellen Leben in einer digitalen Gesellschaft teilhaben und diese aktiv mitgestalten können. Notwendig für diesen Transformationsprozess ist ein neues Verständnis von Wissensmanagement und die Befähigung von Kulturakteur*innen, an diesem Prozesse teilzuhaben.

Durch die Sammlung und Bereitstellung von Kulturdaten in Kombination mit Daten aus anderen Bereichen wie z. B. ÖPNV, Gastronomie und Hotellerie, Wetterdaten, Parkleitsystem, u. v. m. können zum Beispiel datenbasierte Apps mit Informationen zur Barrierefreiheit von Kunst- und Kulturorten entwickelt werden. Eine interaktive Karte, die beliebige Datenquellen kombiniert, kann z. B. zeigen: "Wo gibt es behindertengerechte WC‘s?", "Wo gibt es hohe Bordsteine?", "Wie komme ich am besten von mir zum Theater?".

In Bielefeld existieren hierzu bereits gute Ansätze, die jedoch über Projektmittel finanziert und damit nicht dauerhaft gesichert sind. Projekte wie Bielefeld Barrierefrei[21], Kulturöffner[22], die Volxakademie für inklusive Kultur[23] und viele weitere Stellen und Projekte, haben zu Bedarfen einer vielfältigen Kultur konkrete und wirksame Lösungen entwickelt. Diese mit bestehenden Strukturen (z. B. digitaler Stadtplan Bielefeld, anderen Portalen) zu verknüpfen und zu erweitern baut ihre Wirkung weiter aus. Es soll geklärt werden, wie kommunale Unterstützungsmöglichkeiten für diese Angebote möglich sind.

Darüber hinaus braucht es Fortbildungen, Schulungen und Formate zum Erfahrungsaustausch für alle Akteur*innen im Kulturbereich, um einen an Chancen orientierten Umgang mit digitalen Daten in der Kultur zu fördern.

[21] Im Projekt „Bielefeld Barrierefrei“ der Neuen Schmiede wurden Daten zur Barrierefreiheit von Bielefelder Kulturorten gesammelt und öffentlich zugänglich gemacht.

[22] Das Service-Portal „Kulturöffner“ der *Stiftung Solidarität bei Arbeitslosigkeit und Armut* und die *Neue Schmiede* sammelt Veranstaltungsdaten und hilft durch gezielte Angebote, Kultur für alle Menschen zu ermöglichen, www.kulturoeffnder.de

[23] Die Volxakademie für inklusive Kultur der Theaterwerkstatt Bethel bietet Beratung, Coaching und Mentoring für inklusive und diverse Kulturarbeit. Sie versteht sich als Ort des Diskurses gesellschaftlicher Themen und der Ideenentwicklung für die Kultur der Vielfalt www.theaterwerkstatt-bethel.de/Volxakademie.html

- Digital erweiterte Kulturräume, S.
- Förderung durch Qualifizierung und Wissenstransfers, S.

HE 11.5. | Digitale Endgeräte in Kultureinrichtungen zur Verfügung stellen und Medienkompetenz fördern

Menschen, die einen benachteiligten Zugang zu technischen Ressourcen haben, werden gezielt unterstützt, um an Kunst und Kultur teilhaben und neue Technologien erleben zu können. Dafür werden Bielefelder Bürger*innen in Kultureinrichtungen fachliche Hilfen für die Nutzung digitaler Angebote und bei Bedarf medienpädagogische Angebote und Endgeräte zur Verfügung gestellt, um Hemmschwellen abzubauen und Freude am Erproben neuer Technologien zu fördern. Beim Aufbau fachlicher Expertise können z.B. das Medienlabor oder die Wissenswerkstatt unterstützen.

- Digital erweiterte Kulturräume, S.
- Endbericht Wege der Digitalisierung, S.

Handlungsfeld: Kultur der Generationen

Die Kulturstadt wird allen Generationen gerecht. Die Generationen sind miteinander verbunden, zugleich kann jede Generation eigene kulturelle Formen und Bedürfnisse entwickeln und leben.

Der demografische Wandel prägt auch das Kulturleben der Stadt: Ihre Bevölkerung wird nicht nur vielfältiger, sie wird auch älter. Kinder und Jugendliche haben andere kulturelle Ansprüche und Interessen als Menschen mittleren Alters oder als die wachsende Anzahl von älteren Menschen. Um eine Kultur der Generationen zu etablieren und zu pflegen, müssen also unterschiedlichste und sich verändernde Bedarfe berücksichtigt, aber auch die sich aus diesen Veränderungen ergebenden neuen Möglichkeiten genutzt werden.

Deshalb steht die Solidarität der Generationen in der Kulturstadt an erster Stelle. Sie erfordert die Akzeptanz und Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen, Bedarfe und deren Unterstützung. Als große Potentiale bringt sie persönliche Entwicklung, das gegenseitige voneinander Lernen und Zusammengehörigkeitsgefühl mit sich.

Wachstumsräume in der Kultur

In den kommunalen und vielen freien Kultureinrichtungen werden bewährte wie auch neue Projekte und Mitgestaltungsmöglichkeiten gezielt für die verschiedenen Altersstufen angeboten und entwickelt. Workshops, Unterricht, Ferienprogramme, Festivals, Konzerte, Führungen, Theaterstücke, Ausstellungsbereiche, kreative Räume, Programme der kulturellen Bildung und nicht zuletzt kinder- und seniorenfreundliche Infrastrukturen werden den verschiedenen Bedarfen angepasst. Viele Bemühungen gehen auch dahin, Barrieren abzubauen, Gemeinschaftsbildung zu fördern und kulturelle Orte für alle Generationen attraktiv zu machen.

Auch KiTas, Schulen und der offene Ganztag (OGS) bieten verschiedene Formate und eine breite Auswahl für die kulturelle Bildung und die kreative Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. In vielen Programmen werden gesellschaftliche Themen und neue Kompetenzen entwickelt und Mitgestaltungen ermöglicht. Allerdings werden noch nicht alle Zielgruppen ausreichend erreicht, die Chancen auf Teilhabe und Mitwirkung sind sehr ungleich verteilt.

In Anbetracht des demografischen Wandels, vielfältiger sozialer, psychischer und finanzieller Problemlagen und einer Gesellschaft, die auseinander zu driften droht, sind kulturelle Wachstumsräume und Gemeinschaftserfahrungen essenziell. Für alle Generationen können sie sozialen und psychischen Gefährdungen frühzeitig und nachhaltig vorbeugen und individuelle wie gesellschaftliche Perspektiven eröffnen.

Kultur zum Teil einer neuen Lebenswelt machen

Veränderte Lebenswelten schaffen neue Bedingungen. Der Alltag vieler Menschen – zunehmende Berufstätigkeit von Eltern, prekäre Arbeitsverhältnisse, ganztägige Betreuung von Kindern in Bildungseinrichtungen sowie oftmals begrenzte finanzielle und zeitliche Ressourcen – lassen im privaten Umfeld immer weniger Raum für kulturelle Bildung und Beschäftigung. Medien sowie das kulturelle

Leben in den Quartieren und des eigenen Umfelds prägen bei vielen Kindern und Jugendlichen die kulturelle Sozialisation.

Mit kultureller Bildung kommt die Mehrzahl der Kinder vor allem über die KiTas und Schulen in Kontakt. Gleichzeitig betrifft Einsamkeit viele Menschen aller Altersstufen. Ältere Menschen sind zunehmend in ihrer Mobilität eingeschränkt und haben wachsende Unterstützungsbedarfe. Neue Konzepte knüpfen an die sich wandelnden Bedingungen an, um allen Generationen den Zugang zu kultureller Teilhabe und Mitgestaltung zu ermöglichen und die Potentiale zu entfalten.

Der richtige Zeitpunkt: Strukturen der kulturellen Bildung in KiTas und Schulen ausbauen

An Bielefelder KiTas und Schulen ist der offene Ganztag im Wandel, neue Konzepte werden stadt- und landesweit erarbeitet[24]. Dieser Zeitpunkt ist zu nutzen, auch die Strukturen der kulturellen Bildung in den Blick zu nehmen und weiterzuentwickeln.

Etablierte Landesprogramme wie „Kulturrucksack", „Kultur und Schule" und „Kulturscouts" bringen seit Jahren kulturelle Bildung in Bielefelder Schulen oder die Schüler*innen in Kultureinrichtungen. Im Rahmen des Landesprogramms „Kulturagenten für kreative Schulen" werden durch Beratungs- und Moderationsprozesse in einigen Bielefelder Schulen kulturelle Schulentwicklung begleitet und Projekte entwickelt. Eine Koordinationsstelle im Kulturamt unterstützt die Planung, ein Netzwerk an Lehrkräften fungiert als „Kulturbeauftragte" und koordiniert die Aktivitäten in den Einrichtungen, soweit es die zeitlichen Kapazitäten und Vorgaben erlauben.

Die Bedürfnisse sowohl der beteiligten Kulturakteur*innen als auch der Adressat*innen unterliegen einem kontinuierlichen Wandel, wodurch auch eine Überprüfung der gewachsenen Strukturen sinnvoll und notwendig erscheint. Weiterentwickelte, auf die neuen Bedarfe von Familien und Lebensgemeinschaften, Kindern und Jugendlichen angepasste Konzepte und Ansätze sorgen nachhaltig für eine neue Qualität in der Umsetzung.

Ressourcen verknüpfen – Qualität in der kulturellen Bildung voranbringen

Ein großes lokales Netzwerk an pädagogisch ausgebildeten freien Künstler*innen verschiedener Sparten steht als Potential bereit. Es verfügt über die Qualifikation und die Projekte, um kulturelle Programme für und mit verschiedenen Zielgruppen professionell zu planen und umzusetzen[25]. Kulturakteur*innen sind dabei nicht primär Pädagog*innen, sondern sie bringen in soziale und Bildungskontexte gezielt ihre künstlerischen und konzeptionellen Kompetenzen ein.

Enge Rahmenbedingungen, fehlende Moderation und Verknüpfungen, unsichere Arbeitsverhältnisse und häufig Honorare, die den Aufwand kaum oder nicht decken, sind jedoch Hemmnisse für qualifizierte Arbeit. Werden angemessene Bedingungen geschaffen, liegt hier ein enormes Potential für Schulen, aber auch andere Einrichtungen und Projekte.

Kulturelle Bildung für alle Generationen

Kulturelle Bildung bereichert alle Lebensphasen. Kinder, Jugendliche und ihre Familien haben andere Bedarfe als z.B. Menschen in Ausbildung, im Studium oder ältere Menschen – zusätzlich immer von den unterschiedlichen Dimensionen der Vielfalt überlagert. Die verschiedenen Perspektiven, Möglichkeiten,

[24] Ganzheitlicher Schulentwicklungsplan 2020-2030 der Stadt Bielefeld. www.bildung-in-bielefeld.de/thema-gesamtbericht-der-ganzheitlichen-schulentwicklungsplanung-fuer-die-bielefelder-schulen/

[25] Gesamtkonzept Kulturelle Bildung der Stadt Bielefeld. www.kulturamt-bielefeld.de/kultur-bildung/koordinierungsstelle-kulturelle-bildung/

Ideen und Lebensrhythmen schaffen bestimmte Bedarfe und Anknüpfungspunkte im kulturellen Bereich. Gemeinsam mit diversen Menschen Angebote zu entwickeln, die in deren Lebenswirklichkeit passen, erzeugt neue Dynamiken und verbindet die Generationen aktiv.

Angebote der kulturellen Bildung bieten zahlreiche Möglichkeiten der Verbindung, der sinnvollen Aktivität und der Gemeinschaftsbildung. Mit der wachsenden Anzahl aktiver und kulturell interessierter Menschen gewinnt zudem das kulturelle Ehrenamt an Bedeutung – für die Freiwilligen selbst wie auch für die, denen das Engagement und die kulturellen Kompetenzen zugutekommen. Dabei stellt gerade die Ehrenamts-Koordination eine große Chance wie auch Herausforderung dar.

Offene Orte für eigene Themen, Ideen und Experimente im Quartier

Offene Orte mit Bildungsangeboten und Möglichkeiten, eigene Initiativen, Projekte und Orte zu gestalten, sind Anker für Familien, junge und ältere Menschen. Von Beginn an zusammen mit den Zielgruppen entwickelt sind diese Orte mit qualifiziertem Personal ausgestattet, das auch über interkulturelle Kompetenzen verfügt, bildet und unterstützt. Für Jugendliche müssen kreative Aktivitäten, Sozialleben und auch Lautstärke (z. B. durch Auftritte junger Bands) möglich sein.

Diese non-kommerziellen Orte zu erhalten, zu erneuern und stadtweit zu schaffen, ist für die Zukunft der Kultur, den Zusammenhalt und den sozialen Frieden in der Stadtgesellschaft wichtig – denn hier finden Menschen jeden Alters sichere Orte, soziale Interaktionen, Inspirationen, Gestaltungs- und Entfaltungsmöglichkeiten. So können sie sich in der Gesellschaft entwickeln, sich verorten und Verantwortung übernehmen. Möglichen sozialen Problemen wird vorgebeugt.

Öffentliche Kultur: Miteinander kreative Freiräume gestalten

Für neue und bestehende Angebote wird es zunehmend wichtiger, diese Zielgruppen in die inhaltliche Ausgestaltung aktiv einzubeziehen, sie in der Rolle als Mitgestalter*innen zu stärken, ihnen Freiräume für eigene Ideen und Aktivitäten zu bieten. Jugendkulturelle Strömungen auch im öffentlichen Kulturleben wertzuschätzen, zu fördern und sichtbarer zu machen, gewinnt an Relevanz. Beispielsweise erleben und entwickeln junge Menschen im Bereich Gaming-Kultur und in den sozialen Medien einen neuen Standard an digital gestützten Interaktions- und Beteiligungsmöglichkeiten und gestalten so eigene Kulturformen.

Im Netzwerk Wege bereiten

In der Gestaltung von Kulturangeboten für mehrere Generationen sind partizipative, vernetzte Ansätze entscheidend. Für die kulturelle Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ist ein abgestimmtes Zusammenspiel der Bereiche Jugend, Kultur, Bildung und Integration gefragt. Die kulturelle Bildung ist dem Dezernat 2 (Schule/Bürger/Kultur/Sport) zugeordnet, während Einrichtungen und Initiativen der Jugendkultur zum Dezernat 5 (Soziales und Integration) gehören. Eine dezernats- und ämterübergreifende Arbeit und die Vernetzung der Bildungs-, Jugend- und Kultureinrichtungen ist daher für die Gestaltung der Zukunft notwendig und bietet die Chance, vorhandene Synergien und Ressourcen bestmöglich zu nutzen. Der Kinder- und Jugendrat, der Integrationsrat, der Seniorenrat, der Beirat für Behindertenfragen oder die Freiwilligenagentur e.V. können in die weiteren Entwicklungen mit einbezogen werden.

- Kulturelle Bildung für eine kreative Stadtgesellschaft, S.
- Fördermodelle für eine eigenständige Jugendkultur, S.
- Kultur der Vielfalt, S.
- Kultur der kreativen Orte, S.

ZIEL 12 | **Öffentliche Kulturlandschaft** | Alle Generationen haben einen Anspruch auf Teilhabe und Teilgabe in der öffentlichen Kulturlandschaft.

Outreach-Programme helfen dabei, neuen Zielgruppen Zugang zu kulturellen Angeboten zu ermöglichen und eröffnen Zugänge zu den Kultureinrichtungen. Gleichzeitig bieten sie durch partizipative Ansätze den Kultureinrichtungen Impulse, mit denen diese ihre Angebote auf neue Zielgruppen ausrichten können. Menschen verschiedener Generationen werden so als wichtige Akteur*innen frühzeitig partizipativ und partnerschaftlich eingebunden – als Konsument*innen, Ideengeber*innen sowie als Mitgestalter*innen.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 12.1. | Kulturelle Angebote in die Stadtteilzentren bringen

Satelliten-Angebote der kommunalen Kultureinrichtungen erreichen in den Quartieren niedrigschwellig und durch kurze Wege neue Zielgruppen. Sie fördern Gemeinschaftsbildung und Selbstwirksamkeitserfahrungen und beeinflussen dadurch auch das soziale Leben im Quartier positiv. Angebote von freien Kulturschaffenden werden mit entsprechenden Ressourcen unterstützt.

- Kooperation zwischen Ämtern, Dezernaten und freien Kulturakteur*innen etablieren, S.

HE 12.2. | Angehörige verschiedener Generationen mit ihren Interessen und ihrem Know-How ernst nehmen und Mitgestaltung fördern

Die verschiedenen Interessen von Generationen und das damit verbundene Know-how müssen perspektivisch deutlich stärker in kulturelle Programme eingebunden werden. Auch junge Kulturformen und Ideen brauchen den dazu nötigen Raum und die Wertschätzung ihres jeweiligen Know-Hows, z.B. zur Entwicklung von attraktiven Orten und Programmen, Veranstaltungen, Festivals, Events und (Online-)Community-Projekten. Dafür ist die Stärkung der Zusammenarbeit in der Stadtverwaltung zwischen den Dezernaten 2 (Schule/Bürger/Kultur/Sport) und 5 (Soziales und Integration), sowie mit den entsprechenden Verbänden und Initiativen aus Kultur und Sozialem notwendig. Auch der Kinder- und Jugendrat und der Seniorenrat werden in die Entwicklung und Umsetzung einbezogen.

- Fördermodelle für eine eigenständige Jugendkultur installieren, S.

HE 12.3. | Games als Kulturgut anerkennen und Raum für neue Kulturformate eröffnen

Die Ankerkennung von Games als Kulturgut eröffnet viele Möglichkeiten im Kulturbereich, die nicht nur Jugendliche ansprechen. So können zum Beispiel spielerische Programm- und Vermittlungsformen oder Gaming-Events als attraktive Kulturveranstaltungen (nicht nur) für junge Menschen an Bielefelder Kulturorten veranstaltet werden. Auch Beteiligungsformate mit Festival-Charakter sind gewollt.

- Teilprojekt-Endbericht „Wege der Digitalisierung“, S.

ZIEL 13 | **KiTas und Schulen** | KiTas und Schulen werden befähigt, zukunftsfähige Konzepte und Rahmenbedingungen für die (inter-)kulturelle Bildung zu entwickeln.

Diese Konzepte der kulturellen Bildung können z. B. Bestandteil von KiTa-Konzepten und Schulentwicklungsplanungen sein und in Kooperation mit relevanten Partnern entwickelt werden. Auch Kulturschaffende müssen befähigt werden, ihre Angebote in Bezug zu den Lernstrukturen an Schulen und KiTas zu setzen. Kulturelles Ehrenamt kann in diesem Bereich eine wichtige Ressource sein und über offene Formen Generationen miteinander verbinden.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 13.1. | Flexible Angebote für mehr kulturelle Bildung in KiTas und Schulen schaffen

Den Bedarfen angepasste Angebote erleichtern Schulen und KiTas die Integration von kulturellen Angeboten in ihre Bildungsarbeit. Denkbar sind z. B.

- ein „Kultur-Führerschein“ als flexibler Anreiz für Lehrende und Schüler*innen, ausgewählte Kultureinrichtungen im Laufe der Schulzeit aufzusuchen.
- ein jährliches Gutschein-Programm für Angebote von Kulturakteur*innen vor Ort in den Bildungseinrichtungen. Dieses würde kulturelle Bildung an KiTas und Schulen bringen und freien Kulturakteur*innen den Zugang zu Bildungseinrichtungen vereinfachen.

Passende Angebote werden mit KiTas/Schulen und Kulturakteur*innen entwickelt, eine entsprechende Finanzierung ist notwendig.

↳ Gemeinsame Konzepte zwischen Ämtern, Dezernaten und freien Kulturakteur*innen entwickeln, S.
↳ Kinder und Jugendliche mit ihren Interessen und ihrem Know-how ernst nehmen und Mitgestaltung fördern, S.

HE 13.2. | Monitoring der Programme zur kulturellen Bildung einrichten

Gemeinsam mit lokalen Fachakteur*innen werden die existierenden Programme zur kulturellen Bildung hinsichtlich Durchführung und Wirkung überprüft. In diesem Prozess werden die bestehenden Konzepte weiterentwickelt, um weiterhin den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kultur fortzuschreiben und auszubauen. So werden auch die bestehenden, nachhaltig wirksamen Instrumente für die Zukunft gestärkt.

ZIEL 14 | **Quartiere** | Sozialräume werden als Kulturquartiere entwickelt, in denen sich alle Generationen einbringen und aktiv sein können.

Die Wichtigkeit der Quartiere für die Kulturarbeit mit und von allen Generationen, um lebenswerte und funktionierende Entwicklungssphären zu schaffen, ist kaum überzubewerten. Eine Verbindung mit anderen relevanten Bereichen wie z. B. Sport und sozialen Angeboten ist dazu besonders sinnvoll.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 14.1. | Kulturelle Quartiersarbeit ausbauen

Weitere kreative Räume und Außengelände, die den Bedarfen verschiedener Generationen gerecht werden können, werden in den Stadtteilen geschaffen. Vielfältige kulturelle, kreative Angebote und Formate werden gemeinsam mit Akteur*innen aus den Quartieren entschieden und entwickelt.

Die Jugendkultur braucht hier eigene Orte und Rahmenbedingungen, um jungen Menschen Treffpunkte und kreative Gestaltungsspielräume zu bieten. Ein gut erreichbares Jugendkulturhaus, das gemeinsam mit Jugendlichen schon in der Planungsphase entwickelt wird, ist ein wichtiger Baustein für eine lebendige Jugendkultur.

- Jugendkulturhaus zentral installieren, S.
- Fördermodelle für eine eigenständige Jugendkultur installieren, S.
- Quartiere als Kulturräume (weiter-)entwickeln, S.

HE 14.2. | Verschiedenen Generationen Möglichkeiten bieten, eigene kulturelle Projekte zu realisieren

Initiativen in den Quartieren werden durch gezielte Beratungsangebote und Fördermöglichkeiten aktiv unterstützt und ermöglicht. Niedrigschwellige partizipative, kreative Veranstaltungsformate und Orte geben verschiedenen Generationen die Möglichkeit, sich mit eigenen Ideen am öffentlichen Kulturleben zu beteiligen.

- Kulturentwicklung ist Stadtentwicklung, S.
- Fördermodelle für eine eigenständige Jugendkultur installieren, S.

HE 14.3. | Kulturelle Bildung als offenes Angebot an KiTas und Schulen etablieren

KiTas und Schulen werden auch außerhalb der Betreuungszeiten zu Kulturzentren für die jeweiligen Nachbarschaften, um Kindern und Jugendlichen kulturelle Bildung – ohne lange Wege und daher selbstständig erreichbar – zu ermöglichen.

Kostenlose oder nach Einkommen gestaffelte offene Angebote der kulturellen Bildung wie Musikunterricht, Leseclubs, Chorproben, Kreativwerkstätten, Theater, Film, Tanz, etc. werten die Betreuungszeiten qualitativ auf und bieten Möglichkeiten, auch über die Betreuungs- bzw. regulären Öffnungszeiten hinaus.

Zur Umsetzung braucht es einen Abgleich mit den bereits vorhandenen Angeboten zur Vermeidung des Aufbaus einer Doppelstruktur. Für Weiter- oder Neuentwicklungen braucht es eine gesicherte Finanzierung und systematische Vernetzung zwischen Kulturschaffenden und handlungsrelevanten Akteur*innen wie z. B. OGS-Trägern, Bildungsbüro, Sozialamt, Jugendamt und auch Sportamt sowie nach Möglichkeit ein Ehrenamtlichen-Management.

- Räume für die kreative Zivilgesellschaft, S.

Handlungsfeld: Kultur der kreativen Orte

Kreative Orte ermöglichen Produktion, Zusammenarbeit und Innovation – sie garantieren eine aktive kulturelle Stadtentwicklung und machen Bielefeld zu einer lebenswerten, urbanen Großstadt.

Kreative Räume sind die Basis einer Kulturstadt. Mit ihrer besonderen Atmosphäre halten sie die Stadt lebendig und attraktiv. Sie sind Treffpunkte einer aktiven Stadtgesellschaft, sichern die kreative Produktion, das kreative Leben und ermöglichen deren Weiterentwicklung.

In einer wachsenden Großstadt sind solche kreativen Räume jedoch zunehmend Mangelware oder von Gentrifizierung bedroht. Gleichzeitig wächst die Stadtgesellschaft und damit auch die kulturelle Szene; vielfältige neue Bedarfe, Ideen und Raumkonzepte treten zu Tage. Kreative Räume zu sichern, zu entwickeln und neue Chancen zu eröffnen, ist für das Gemeinwohl, die Attraktivität und Zukunftsfähigkeit der Stadt grundlegend.

Innenstadt und Stadtteile als Kulturräume entwickeln

> *Nicht mehr der Konsum ist Hauptanlass für den Besuch der Innenstädte. Multifunktionale Orte und Räume, unterschiedliche Nutzungen auch für kürzere Zeiträume sind gefordert. Wohnen gehört zu dieser Nutzungsmischung ebenso dazu wie Handel, Gastronomie, Kultur und Bildung.*
>
> Deutscher Städtetag[26]

Innenstädte werden von Zentren des Einzelhandels zunehmend zu (auch touristischen) Erlebnisräumen und Treffpunkten einer vielfältigen Stadtgesellschaft. Attraktive, anziehende auch non-kommerzielle „Dritte Orte“ sind ein wichtiger Faktor, um Innenstädte wie auch Stadtteile entsprechend lebendig und zukunftsfähig zu machen. Die Stadtquartiere werden durch kurze Wege weiter zu sozialen Epizentren mit hoher Relevanz für die Lebensqualität in einer Stadt.

Als aktiver Player in der (Innen-)Stadt- und Quartiersentwicklung spielt Kultur zunehmend eine wichtige Rolle, um inspirierende, attraktive, lebenswerte und sozial funktionierende Umfelder zu schaffen. Mit den passenden Rahmenbedingungen geschieht dies langfristig oder zwischenzeitlich, eigenständig und in Mischnutzung, als dauerhaftes Angebot, großes Event oder Community-Aktion. Wichtig sind dauerhafte und nachhaltige Strukturen für Kultur in der Innenstadt und den Stadtteilen sowie die Entwicklung von Stadträumen – auch im Sinne von Kulturquartieren.

Zeitgemäße Raumnutzungen können in kreativen Kooperationen entwickelt und realisiert werden mit hohen Mehrwerten für die kulturelle, soziale und räumliche Stadtentwicklung.

Dritte Orte – Inspirationsorte für die Stadtbevölkerung

Das Konzept der „Dritten Orte“ gewinnt seit einigen Jahren im Kulturbereich zunehmend an Bedeutung. Dritte Orte sind offene, non-kommerzielle Orte für Begegnung, Austausch, Inspiration, kreative Aktivität und Bildung. Sie sind offen für die Vielfalt der Stadtgesellschaft, die hier aktiv Möglichkeiten der

[26] Positionspapier des Deutschen Städtetages: Zukunft der Innenstadt.
www.staedtetag.de/positionen/positionspapiere/2021/zukunft-der-innenstadt

Mitgestaltung erhält und eigene Themen, Ideen und Bedarfe einbringen kann. Durch den Austausch entstehen Wechselwirkungen zwischen Kulturinstitution und Stadtgesellschaft sowie kreative soziale Räume mit einer hohen Anziehungs- und Bindungskraft für vielfältige Menschen. Ob in Kultureinrichtungen, in der City oder in den Stadtteilen – „Dritte Orte“ machen Stadträume und Kulturräume attraktiv und lebendig, fördern gesellschaftlichen Zusammenhalt und eine aktive Zivilgesellschaft. Sie werden daher weiterentwickelt.

Zwischennutzungen ermöglichen innovative Ansätze

Das Thema Zwischennutzungen bzw. temporäre Nutzung von Leerständen hat stark an Bedeutung gewonnen. Anders als eine Bühne, die in der Regel einen kulturell geprägten Raum schafft, ermöglichen solche Räume die Auseinandersetzung mit dem Ort, erfordern die Anpassung an ein ungewöhnliches Ambiente und erzeugen neue kreative Ansätze. Dem gegenüber stehen ein hoher zeitlicher Aufwand für die Suche, Generierung und Nutzbarmachung (Brandschutz, Versicherungen etc.), sowie teils hohe Miet- und Nebenkosten und eben eine fehlende zeitliche Nutzungsperspektive. Übergreifende Strukturen können helfen, diese Potentiale zu erschließen.

Kreative Inkubatoren – Möglichkeitsräume für die kreative Stadt

In den letzten Jahren ist ein weiteres kulturelles Raumkonzept entstanden, das in anderen Städten erfolgreich umgesetzt wird und positive Auswirkungen auf die Kultur- und Stadtentwicklung zeigt[27]. Von der Zivilgesellschaft getragen, bieten diese offenen, non-kommerziellen, gemeinwohlorientierten Orte Akteur*innen aus Kunst und Kultur, anderen Professionen (z. B. aus Kreativwirtschaft, Wissenschaft, Handwerk, Sozialwesen, IT, etc.), Initiativen und der Stadtgesellschaft eine kreative Basis. Sie öffnen Freiräume für Aktivitäten, Austausch, Treffen, Produktion, Projekte, generationenübergreifendes Lernen, Wissenstransfers und Experimente. Sie fungieren als Laboratorium und Experimentierfeld für lokale wie auch inter-/nationale kulturelle Zusammenarbeit und kreative Arbeit – und damit verbunden für soziale Strukturen und gesellschaftliche Themen. Der offene, integrative Charakter macht diese Orte zu einer wichtigen Basis für die kreative Szene und senkt Hürden für die vielfältige Stadtgesellschaft, um mit Kunst und Kultur in Kontakt zu kommen und die eigene Kreativität zu entdecken.

Projektbezogen wird in wechselnden Konstellationen interdisziplinär gearbeitet. Individuelle wie multifunktionale Arbeitsräume und Veranstaltungsorte lassen Vernetzung und vielfältige Produktions-, Austausch- und Veranstaltungsformate diverser Akteur*innen zu. Non-kommerzielle Cafés/Küchen und offene Werkstätten ergänzen den Ansatz.

ZIEL 15 **Räume für professionelle Kreative** | Es gibt Häuser für Produktion, Austausch und Präsentation, in denen professionelle Kreative verortet sind und wo sich Kooperationen entwickeln.

Für ein lebendiges, sich weiterentwickelndes kulturelles Oberzentrum sind kreative Orte und bezahlbare Räume für professionelle Kreative eine essenzielle Voraussetzung. Sie sind die Grundlage künstlerischer

[27] Siehe z.B. Utopiastadt Wuppertal, Platzprojekt Hannover, Dock4 Kassel, B-Side Münster, Haus der Statistik Berlin

und kultureller Existenzen, für Austausch, Vernetzung, Produktion und attraktive öffentliche Angebote. Die Anziehungskraft dieser Orte und der innovative Output bereichern das Quartier, die gesamte Stadt und strahlen darüber hinaus.

Neue Impulse und Akteur*innen brauchen Zukunftsperspektiven

In kreativen Studiengängen werden die kreativen Kräfte der Stadt ausgebildet, die mit ihrem professionellen Know-how nicht nur die Kunst- und Kulturstadt bereichern, sondern auch Start-Ups gründen und mit ihrer Kreativität, Innovationskraft und ihrem Engagement viele Bereiche befruchten.

Der Generationenwechsel in kommunalen wie auch freien Kultureinrichtungen in Bielefeld ist verbunden mit neuen Visionen und Ansprüchen auf Mitgestaltung nachwachsender Generationen, die z. T. für einen fundamentalen Wandel sorgen. Diese Veränderungen positiv zu gestalten bedeutet, den nachwachsenden Generationen in Bielefeld ein Arbeitsumfeld zu bieten, das strukturell Möglichkeiten für neue Ideen, Experimente und zur Mitgestaltung auf Augenhöhe aufweist, um Professionalisierung zu ermöglichen und jüngere Talente in Bielefeld zu binden.

Generationenwandel in Kulturräumen aktiv gestalten

Nicht immer hat es der kreative Nachwuchs in Bielefeld leicht, eine Existenz zu gründen und sich hier zu etablieren. Die vorhandenen frei getragenen Häuser, Spielstätten und Galerien sind in der Regel stark ausgelastet und personell knapp ausgestattet. So bedeuten Vermietungen für die eine Seite personelle und logistische Herausforderungen, für die andere Seite nicht stemmbare Kosten. Die Suche nach Räumlichkeiten (mit technischer Ausstattung) beansprucht viel (unbezahlte) Zeit und bindet kreatives Potential. Viele Künstler*innen leben in einer prekären Situation und tragen ein hohes finanzielles Risiko. Dies erschwert nicht nur eine auskömmliche Zahl von Auftritten, sondern auch die Niederlassung neuer und junger professioneller Künstler*innen, die für den Weiterbestand und die Weiterentwicklung der Bielefelder Kulturlandschaft unerlässlich ist.

Zugleich ist es für einige lang bestehende freie Kultureinrichtungen schwierig, eine Nachfolge-Perspektive zu entwickeln. Ein Grund sind die prekären finanziellen Grundbedingungen häufig unterhalb des Existenzminimums, die für potentielle Nachfolger*innen keinen Anreiz darstellen. Zudem zeichnet sich auch in der Kultur ein akuter Fachkräftemangel ab, heute bereits z. B. im Bereich Bühnentechnik. Zeitgemäße räumliche Rahmenbedingungen, um kreative und technische Talente und Fachkräfte in Bielefeld zu professionalisieren, zu halten und ihnen ein vertretbares Auskommen zu ermöglichen, werden daher umso wichtiger.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 15.1. | Räume für kulturelle Produktion, Austausch und Präsentation in der Innenstadt und in den Stadtteilen sichern, identifizieren und ausgestalten

Für Kulturakteur*innen werden finanzierbare oder non-kommerzielle Räume in zentralen Lagen und in den Stadtteilen gesichert und entwickelt. Hierfür wird eine Netzwerkgruppe gebildet bestehend aus Akteur*innen aus den Bereichen Kultur, Bauen/Wohnen/Immobilien, Stadtentwicklung, Wirtschaft, Sozialwesen, Bildung etc., um kreative Räume zu identifizieren. Auch bestehende kommunale sowie freie Kulturräume, Häuser und Spielstätten, weitere städtische Räume, Schulen, Glaubenshäuser, Räume der ansässigen Wirtschaft, Geschäftsräume/Ladenlokale in Stadt und Umgebung, Leerstände, Galerien, Hochschulcampus, Parkhäuser etc. werden in diesem Prozess berücksichtigt. In einem nachgeordneten

Schritt wird es darum gehen, wie die gewonnenen Erkenntnisse nutzbar gemacht werden können. Folgende Raumtypen werden benötigt:

- Räume für Kulturproduktion (Ateliers, Proberäume für Theatergruppen, Studios, Projekträume etc.)
- Proberäume und Studios für die Musikszene sowie Auftrittsmöglichkeiten
- Flexible kreative Arbeitsräume und Co-Working-Orte, z. B. für Projekt-Treffen, öffentliche Workshops und Angebote der kulturellen Bildung (mit der entsprechenden Ausstattung)
- Show-Rooms und Ausstellungsmöglichkeiten für lokale Kunst und Kulturprojekte
- Bühnen und flexible Aufführungsmöglichkeiten verschiedener Größen in geschlossenen Räumen sowie unter freiem Himmel, z. B. für darstellende Künstler*innen, Bands, Tanz etc.
- Offene Werkstätten
- Non-kommerzielle Treffpunkte (z. B. öffentliche „Wohnzimmer“, Cafés oder Küchen)
- Lagerkapazitäten

↳ Räume für professionelle Kulturschaffende, S.
🌍 Endbericht Teilprojekt „Kulturräume“, S.
🌍 Endbericht Teilprojekt „Netzwerke der Kreativen“, S.

HE 15.2. | Bestehende Kulturräume, Häuser, Spielstätten und kommunale Kultureinrichtungen für die Nutzung durch Dritte ertüchtigen und öffnen

Die Nutzung bestehender Räume durch kreative Akteur*innen – professionell wie zivilgesellschaftlich – fördert die kulturelle Vielfalt und die kreative Durchlässigkeit, indem Akteur*innen neue Chancen geboten werden. Dies kann z. B. geschehen, indem die Nutzung von möglichst vielen verschiedenen Räumen und Bühnen ermöglicht wird, Know-how geteilt und Kooperationen eingegangen werden. Die technische Infrastruktur und das Personal müssen als Kostenfaktor berücksichtigt werden. U. a. kann dies auch durch eine städtische Gastspielförderung erfolgen, die es freien Kulturakteur*innen ermöglicht, an etablierten Veranstaltungsorten eigene künstlerische Produktionen zu realisieren.

↳ Partizipation, Kooperation und Öffnung als Prinzip in den kommunalen und freien Kulturinstitutionen weiter etablieren, S.
↳ Nachwuchsarbeit und Vielfalt im Kulturbetrieb weiterentwickeln, S.
↳ Games als Kulturgut anerkennen und Raum für neue Kulturformate eröffnen, S.
↳ Förderung von Auftritts- und Probemöglichkeiten im TOR 6 Theaterhaus in Gastspielförderung umwandeln, S.

HE 15.3. | Kulturhaus Ostblock in Bielefeld mit langfristiger Perspektive etablieren, erweitern und institutionell fördern

Die Etablierung des Kulturhaus Ostblock e.V. als kreatives Laboratorium ist wichtiger Entwicklungsfaktor für die gesamte Kulturstadt. Der dort vertretene interdisziplinäre, ko-produktive Ansatz hat eine hohe Bindungskraft für kreative Talente und fördert kulturelle und kreativwirtschaftliche Entwicklung der

Stadt. Das Kulturhaus Ostblock verbindet zudem viele Ansätze dessen, was von Kulturakteur*innen und der Stadtgesellschaft für eine zukunftsfähige und kulturfreundliche Stadt als erforderlich erachtet wird: Es beinhaltet individuelle Produktionsräume und Gemeinschaftsräume, öffentliche Werkstätten, non-kommerzielle Aufenthaltsräume mit Küche und Bar, multifunktionale Veranstaltungsorte sowie Lagerräume.

Folgende Bedarfe gilt es zu berücksichtigen:

- Langfristige Mietperspektive ist wichtig für die Initiative und Drittmittelakquise.
- Möglichkeiten wirtschaftlicher Nutzungen schaffen (z. B. für Café, Vermietung an Kreativwirtschaft auch zur Querfinanzierung)

- Räume für die kreative Zivilgesellschaft, S.
- Kulturelle Stadtentwicklung, S.
- Endbericht Teilprojekt „Kulturräume“, S.
- Endbericht Teilprojekt „Netzwerke der Kreativen“, S.
- Endbericht Teilprojekt „Struktureller Wandel“, S.

HE 15.4. | Gemeinschaftliches Zentrum für neue Formen des Theatermachens entwickeln

Von freien Theatermacher*innen, Tänzer*innen und Performer*innen ohne eigenes Haus wird eine neue Form der Organisation angestrebt: ein Haus für viele Gruppen, profiliert auch in der Öffentlichkeit als kollektives Zentrum für zeitgenössische Theater- und Performancekunst. Der Ort soll kommunikativer Treffpunkt der Theaterkunstszene und auch offen sein für den Austausch mit weiteren Disziplinen und der Stadtgesellschaft. Es wird geprüft, welche bestehenden Orte dieses Anforderungsprofil aufnehmen oder ergänzen können. Eine entsprechende Entwicklung wird von der kommunalen Kulturverwaltung begleitet und unterstützt.

Folgende Bedarfe gilt es zu berücksichtigen:

- Technische und personelle Ausstattung
- Aufenthaltsmöglichkeiten über die Veranstaltungen hinaus schaffen zum Austausch zwischen Künstler*innen und Publikum

- Digitale Kunst- und Kulturproduktionen in Bielefeld stärken, S.

HE 15.5. | Jugendkulturhaus zentral installieren

Ein zentral gelegenes Jugendkulturhaus, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen geplant, ist ein wichtiger Anker für die junge Kulturlandschaft, soziales Labor und kreativer Inkubator mit langfristigen positiven Auswirkungen auf die gesamte Stadt(-gesellschaft).

- Kultur der Generationen, S.
- Fördermodelle für eine eigenständige Jugendkultur, S.

HE 15.6. | Zwischennutzungen professionell organisieren

Das Citymanagement wird ertüchtigt, um auch kulturelle Zwischennutzungen zu organisieren und zu begleiten. Eine andere Möglichkeit ist, eine Schnittstelle zwischen Kulturverwaltung und Citymanagement einzurichten. Für kulturelle Zwischennutzungen werden entsprechende Förderbudgets bereitgestellt, da Kulturakteur*innen keine kommerziellen Mieten und hohen Nebenkosten bezahlen können.

↳ Kulturelle Stadtentwicklung, S.

ZIEL 16 | **Räume für die kreative Zivilgesellschaft** | Es gibt offene Räume für die kreative Zivilgesellschaft, die von Menschen unterschiedlicher kultureller Interessen genutzt und gemeinsam gestaltet werden können.

Eine aktive Zivilgesellschaft braucht Raum für kreatives Engagement. Eine Vielzahl von Menschen aller Bereiche der Stadtgesellschaft betätigt sich in der Freizeit kulturell: in Musik-, Kreativ-, Literatur-, Gaming- oder Theatergruppen, Chören, Filmclubs, Vereinen, Kollektiven etc. Sie lernen neue Fähigkeiten, tauschen sich aus, sind gemeinsam kreativ und organisieren sich, teilen Erlebnisse. Ehrenamtlich agierende Veranstalter*innen bereichern zudem die Kulturlandschaft.

Räume für kreatives Engagement

Sie alle brauchen Orte, an denen sie sich treffen und kreativ werden können. Hier spielen Quartiere und Stadtbezirke eine wichtige Rolle, denn diese Orte sind gut erreichbar. Soziokultur und soziokulturelle Zentren sind wichtiger Bestandteil einer demokratischen Kultur und werden daher gesichert und entwickelt. Auch in bestehenden Kultureinrichtungen entstehen zunehmend sogenannte „Dritte Orte“ mit non-kommerziellen, kreativen Räumen mit Aufenthaltsqualität, Angeboten und Treffpunkten für alle Generationen und Bevölkerungsgruppen.

↳ Öffnung und Barrierefreiheit in Kulturräumen, S.
↳ Kinder und Jugendliche mit ihren Interessen und ihrem Know-how ernst nehmen und Mitgestaltung fördern, S.
↳ Besondere Bedarfe einer diversen Stadtgesellschaft und verschiedener Communities berücksichtigen,

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 16.1. | Quartiere als Kulturräume (weiter-)entwickeln

Sowohl zentrale wie auch dezentrale Quartiere werden als Kulturräume entwickelt, um Austausch, Kreativität, attraktive Lebensräume, Freiräume für Initiativen und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern. Dabei hat jedes Quartier eigene Aktivitäten, Akteur*innen und Bedarfe. Konkret wird folgendes empfohlen:

- Beteiligungsprozesse und gemeinsame Projekte in den Quartieren initiieren

- Stadtteilzentren mit kreativen Strukturen und Auftrittsmöglichkeiten (Bühnen, Technik, Proberäume etc.) ausstatten und zu kreativen Treffpunkten entwickeln
- Auftrittsförderung für Kunst und Kultur in den Stadtteilen stärken

- Kulturelle Bildung im Quartier, S.
- Künstlerische Expertise und kreative Ansätze in Bürgerbeteiligung und Stadtentwicklung einbeziehen, S.
- Kulturelle Bildung als Angebot an KiTas und Schulen etablieren, S.
- Förderung für kleine, professionelle Auftritte in kleinen Veranstaltungsorten einrichten

HE 16.2. | Kreative Orte und Treffpunkte mit Aufenthaltsqualität schaffen, Kulturorte als „Dritte Orte“ ertüchtigen

Zentral und in den Stadtteilen werden Kulturorte zu kreativen Treffpunkten für die Bevölkerung, indem die Aufenthaltsqualität erhöht wird. Entsprechende Angebote machen diese zu Orten des Austauschs, der Partizipation und der kulturellen Ko-Produktion, z. B. mit öffentlichen Arbeitsorten, Lernräumen, offenen Werkstätten, non-kommerziellen Cafés und Küchen.

Hier werden auch multifunktionale Räume für Kulturproduktionen und kulturelle Aktivitäten verschiedener gesellschaftlicher Akteur*innen und Initiativen vorgehalten, z. B. für Chöre, Musiker*innen und (Schüler*innen-)Bands, Kreativ-Gruppen, Film- oder Fotoclubs, Gaming, Theatergruppen, Literaturkreise, Musik- oder Kunstunterricht, etc., für Treffen, Proben, Zusammenarbeit, Konzerte, Aufführungen, Ausstellungen und Veranstaltungen, kulturelle Bildung, Workshops, temporäre und partizipative Projekte etc.

- Bestehende Kulturräume, Häuser, Spielstätten und kommunale Kultureinrichtungen für die Nutzung durch Dritte ertüchtigen, S.
- Kulturelle Bildung als Angebot an KiTas und Schulen entwickeln, S.
- Besondere Bedarfe einer diversen Stadtgesellschaft und verschiedener Communities berücksichtigen, S.

ZIEL 17 | **Digital erweiterte Räume** | Digitale Technologien erweitern Kulturräume und die Möglichkeiten für Produktion, Austausch und Präsentation.

Die sich auflösenden Grenzen zwischen analogen und digitalen Lebenswelten haben auch Auswirkungen auf die Gestaltung von analogen Kulturräumen. Für die digitale Übertragung analoger Kulturangebote oder die Entwicklung ganz eigener digitaler Kunst- und Kulturformen – wie z. B. digitaler Performances, Gaming, Film-, Video- und Toninstallationen, Streams oder digitale Interaktion mit dem Publikum – braucht es nicht nur Orte und technische Infrastruktur, sondern auch Netzwerke, Tools und Expertise. Damit werden digitale Kulturräume auch ein wichtiger Bestandteil von Kunst und Kultur im öffentlichen

Raum. Neue Technologien werden zudem genutzt, um auf reale und temporäre Kulturräume und Angebote aufmerksam bzw. sie auffindbar zu machen und Akteur*innen zu vernetzen.

Erlebnisse, Austausch, Vernetzung und innovative Formate digital ermöglichen

Im Zentrum digitaler Räume stehen nicht die Technologien selbst, sondern der Mensch, der die digitalen Technologien sinnvoll nutzt. Digitale Angebote erweitern reale Kulturräume und ermöglichen Erlebnisse, Austausch und Vernetzung an Orten und zu Zeiten, an und in denen keine Live-Veranstaltungen stattfinden. Auch innovative eigenständige Formate können z. B. von und mit „Digital Natives“ und anderen Akteur*innen mit Digital-Know-how entwickelt und partizipativ umgesetzt werden. Barrierearme Zugänge für alle Interessierten sind auch hier Voraussetzung.

- Digitale Transformation in der Kultur, S.
- Digitale Zugänge ausbauen, um Hürden abzubauen, S.
- Kinder und Jugendliche mit ihren Interessen und ihrem Know-how ernst nehmen und Mitgestaltung fördern, S.

Teilprojekt-Endbericht „Wege der Digitalisierung“, S.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 17.1. | Digital erweiterte Kulturräume kooperativ entwickeln

Die Entwicklung von Ideen und Konzepten zur Überwindung der Grenzen zwischen analogen und digitalen Kulturräumen erfolgt in interdisziplinären Kooperationen. Mögliche Ansätze und Rahmenbedingungen sind z. B.:

- Freies WLAN an Kulturorten
- Einsatz von Augmented bzw. Virtual Reality-Technologien
- Digitale Zugänge zu Veranstaltungen
- Social-Media-Verknüpfungen
- Einbindung von Gamification, Geocaching, Rallyes etc.

Dafür braucht es funktionierende Schnittstellen, sowohl technisch als auch zwischen verschiedenen Professionen, Expertisen und Verantwortlichkeiten. Empfohlen werden hierfür z. B. die Förderung von Projekten und Prozessen, bei denen verschiedene Akteur*innen zusammenarbeiten können, z.B. kulturelle Akteur*innen und:

- Mitarbeiter*innen aus städtischen Verwaltungsstrukturen (u. a. dem Digitalisierungsbüro),
- Betreiber*innen technischer Plattformen und Datenbanken,
- Wissenschaftler*innen und Studierende aus Hochschulen (z.B. dem Fachbereich „Gestaltung“ der HSBI mit dem Studiengang „Digital Media and Experiment“ und „Interdisziplinäre Medienwissenschaft“ der Universität Bielefeld),
- Expert*innen aus den Bereichen Digitalkultur, Medienpädagogik oder Gaming, Programmierer*innen, Digital Natives, Gamer*innen, Film- und Medienkünstler*innen etc.

- Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Kultur intensivieren, S.

HE 17.2. | Formate für digitale Kulturvermittlung anbieten

Digitale Formate ergänzen die Kulturvermittlung der Kultureinrichtungen. Dafür gilt es, von bereits erfahrenen Kulturakteur*innen zu lernen. So wird z. B. der Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen kommunalen und freien Kulturakteur*innen gefördert, auch anschließend an die Ergebnisse der AG „Digitale Kulturelle Bildung“ [28].

HE 17.3. | Digitale Kunst- und Kulturproduktionen in Bielefeld stärken

Digitale Kunstformen können neue Horizonte des Denkens eröffnen, ganz neue Erfahrungen ermöglichen, Unvorstellbares sichtbar und erlebbar machen, Ideen, Austausch, Bildung, Diskussion und Stadt(raum)entwicklung anstoßen und mitgestalten.

Innerstädtische Kulturorte mit zeitgemäßer technischer Infrastruktur, Digital-Know-how, Kooperationen mit Hochschulen und einem starken lokalen wie überregionalen Netzwerk sind wichtige Anlaufstellen für neue Talente im Bereich digitaler Kunst und Kultur. Diese Orte, wie z. B. die Stadtbibliothek, das Filmhaus Bielefeld, Artists Unlimited, die Musik- und Kunstschule Bielefeld oder das Kulturhaus Ostblock, vernetzen angehende und erfahrene Kunst- und Kulturschaffende, schaffen Orte der multiprofessionellen Begegnung und Vernetzung. Sie wirken so einem konsequenten Abwandern von (angehenden) Digital-, Film- und Medienkünstler*innen, z. B. in Medienmetropolen wie Berlin, München, Hamburg oder Köln effektiv entgegen.

Diese Kulturorte brauchen verlässlich zur Verfügung stehende Räume, qualifiziertes Personal und eine stets zeitgemäße technische Infrastruktur. Dies bedarf sowohl struktureller Förderungen, als auch der Möglichkeit kurzfristiger Investitionsförderungen, die über Einzelmaßnahmen, wie z. B. Anschaffungen neuer Technologien hinaus auch Prozesse der Innovationsentwicklung unterstützen.

Digitale Kunst- und Kulturproduktionen in Bielefeld können darüber hinaus gestärkt werden durch z. B.:

- Einrichtung und Weiterentwicklung von öffentlich nutzbaren Digitallaboren in Kulturinstitutionen
- Förderung jugendkultureller Projekte und Kulturevents mit Bezug zu Digitalisierung und Medien
- Angebote kultureller Bildung zur Förderung digitaler Kompetenzen und ästhetischer Produktionen mit digitalen Technologien
- Möglichkeiten zur Präsentation für Digital- und Medienkünstler*innen, z. B. in Form von Laboratorien, Ausstellungen, Messen, Festivals, Residenzen und Performances an Kulturorten, im öffentlichen und virtuellen Raum (z. B. in digitalen Ausstellungsbühnen und -welten)
- Abbau technischer und administrativer Hürden bei der Präsentation von Digitalkunst, z. B. bei der Kommunikation mit Behörden und Ämtern im Zuge der Realisierung digitaler Kunst im öffentlichen Raum

↳ Offene Diskursformate zur Weiterentwicklung der Kulturstadt erproben und etablieren, S.
↳ Förderstruktur für eine lebendige Kulturstadt, S.

[28] Die „AG Digitale Bildung der städtischen Kultureinrichtungen“ entwickelte Strategien und Maßnahmen für eine digitale kulturelle Bildung. In Folge wurde u. a. eine Smartphone-Rallye durch die Stadtgeschichte entwickelt.
https://de.actionbound.com/bound/leineweber

- Zeitgemäße Förderverfahren, S.
- Bedarfsorientierte, regelmäßige Weiterbildung anbieten und Wissenstransfers fördern , S.

Teilprojekt-Endbericht „Wege der Digitalisierung“, S.

ZIEL 18 | **Die Stadt als kreativer Raum** | Kreativität und Kulturangebote werten den öffentlichen Stadtraum auf und erhöhen die Lebensqualität und Attraktivität der Stadt.

Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau haben eine lange Tradition. Sie wirken identitätsstiftend und laden zu Diskussionen und Auseinandersetzung ein. Der öffentliche Raum einer Stadt lebt darüber hinaus auch von Interventionen, Performances, Musik und anderen Formaten. Er wird so in Szene gesetzt, aufgewertet und erlebbar gemacht, lädt zum Bummeln und Verweilen ein. Er ist sozusagen ihr Aushängeschild: Hier präsentiert sich die Stadt mit ihrem Anspruch und Selbstverständnis, zeigt ihr kreatives Potential. Im Stadtraum treffen alle Teile der Stadtgesellschaft aufeinander – eine Chance, die genutzt werden muss. Bei Gästen prägt der öffentliche Raum oft den ersten Eindruck von der Attraktivität einer Stadt. Ist sie lebendig? Wirkt sie einladend? Scheint sie inspirierend?

Öffentlicher Raum als kreative Ausdrucksplattform

Der öffentliche Raum ist auch kreative Ausdrucksplattform diverser Handschriften der Einwohner*innen – dies vor allem auch jenseits kommerzieller oder etablierter Kunstformen. Straßenmusik, Urban Art, Graffiti sowie Partykultur bestimmen unmittelbar und regelmäßig das Kulturleben einer Stadt. Um eine gesellschaftliche Akzeptanz und Gleichstellung dieser Formen zu erreichen, bedarf es entsprechender Ansprache lokaler Interessengruppen unter Einbeziehung der Akteur*innen und ihrer Vereine.

Besondere Anforderungen kreativer Formate

Kulturelle Formate im öffentlichen Raum bringen ihre ganz besonderen Anforderungen mit sich. Das kommunale Büro für „Zentrale Veranstaltungskoordination“ in Bielefeld ist seit einiger Zeit erste Anlaufstelle für Fragen, Genehmigungen und Informationen rund um Veranstaltungen im öffentlichen Raum [29]. Die Bündelung dieser Services an einer Stelle ist bereits ein wichtiger Schritt, um Hürden abzubauen. Dennoch sind bürokratische Anforderungen oftmals hoch, z.B. durch die benötigten Genehmigungen, GEMA-Anmeldung, Sicherheitsanforderungen etc. Oftmals fehlt es zudem an minimaler Infrastruktur und an finanziellen Ressourcen, da in der Regel keine Eintritte zur Refinanzierung erhoben werden können oder sollen.

Kulturquartiere zusammen entwickeln

Die innenstädtischen Kulturräume Bielefelds können nicht sinnvoll einzeln betrachtet und entwickelt werden. Plätze und Parks wie Ravensberger Park, der Kesselbrink oder der Bürgerpark stehen meist nicht allein für sich, auch wenn sie sich durch Ambiente und Publikumsansprache unterscheiden. Stadtentwicklung und Kulturentwicklung denken diese Räume zusammen, so dass Nachbarschaften und Quartiere berücksichtigt und unterschiedliche Bedürfnislagen einbezogen werden. Sinnvoll ist beispielsweise die Entwicklung von Kulturquartieren, die die Vielfalt der Kulturszene in den Bereichen

[29] Büro für „Zentrale Veranstaltungskoordination“ siehe www.bielefeld.de/veranstaltungskoordination

städtische Kulturbetriebe, Kreativwirtschaft, Galerien, Theater, Kinos, Bildungseinrichtungen usw. zusammenführt und als Marke nach innen und außen abbildet.

Kooperationen der Kunstszene und Kreativwirtschaft mit der lokalen Kaufmannschaft, wie sie zu bestimmten Anlässen bereits bestehen, können nach Vorbildern anderer Städte verstetigt und nach Bedarf verstärkt werden.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 18.1. | Kunst im öffentlichen Raum ermöglichen

Kunst und Kultur im öffentlichen Raum machen die Kreativität der Stadt für alle erlebbar und zugänglich. Folgende Maßnahmen zur Entwicklung des Angebots werden empfohlen:

- Bürokratische Hürden werden abgebaut, konkrete Ansprechpartner*innen für Fragen zu Aktionen auf Plätzen, Straßen und in Grünanlagen stehen bereit. Dafür wird die Vernetzung zwischen Ordnungsamt und Kulturamt weiterentwickelt.
- Präsentationsflächen für Kunst, Graffiti und Urban Art im Stadtbild werden geschaffen.
- Pop up-Formate und Interventionen im Stadtraum werden regelmäßig ermöglicht. Dafür sind Budgets einzurichten.
- Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum spielt eine Rolle in der Stadtentwicklung und werden bei Förderanträgen berücksichtigt.
- Die Erfassung aller Kunstwerke im öffentlichen Raum wird verstetigt, damit Erläuterungen und begleitende Formate der Auseinandersetzung mit den Kunstwerken entstehen können.

- Leitsystem entwickeln und Profil der Kulturstadt im öffentlichen Raum sichtbarer machen, S.
- Förderstruktur für eine lebendige Kulturstadt, S.

HE 18.2. | Innerstädtische Veranstaltungsflächen für kulturelle Formate ertüchtigen und erhalten

Bei der Gestaltung von Plätzen und Parks werden Infrastrukturen wie Strom-, Internet- und Wasseranschlüsse sowie frei nutzbare Bühnen oder amphitheaterartige Geländestrukturen vorgesehen. Kulturakteur*innen werden in die Planungen einbezogen.

Wichtige Flächen und Plätze werden für Formate im öffentlichen Raum nutzbar gemacht und gehalten, auch für innerstädtische Großveranstaltungen und Festivals. Ein Anliegen von kulturellen Veranstalter*innen ist die Erhaltung einer Veranstaltungsfläche im Ravensberger Park.

- Leitsystem entwickeln und Profil der Kulturstadt im öffentlichen Raum sichtbarer machen, S.

Handlungsfeld: Kultur der Finanzierung und Förderung

Kommunale Finanzierung schafft die Grundlage für eine vielfältige, innovative Kulturlandschaft. Die öffentliche Kulturförderung ist partizipativ entwickelt, strategisch, bedarfsorientiert und sichert die vielfältige, qualitätvolle Kultur der Stadt. Kultur entwickelt neben der öffentlichen Förderung zudem eigene tragfähige Finanzierungsmodelle.

Die Verantwortung für die Gestaltung und grundlegende Finanzierung von Kultur liegt in NRW bei den Kommunen[30], daher haben diese wichtige Einflussmöglichkeiten. Das Land NRW und der Bund ergänzen durch gezielte Förderprogramme, die bestimmte Impulse geben oder Bereiche stärken.

Kulturfinanzierung als Daseinsvorsorge der Stadt

Die Erhaltung und Entwicklung einer vielfältigen Kulturlandschaft ist im rechtlichen Sinne zwar eine „freiwillige Aufgabe“, gehört jedoch zur Daseinsvorsorge einer Stadt. Vielfältige vorhandene personelle, räumliche, materielle, finanzielle und immaterielle Ressourcen wie Netzwerke, Expertisen, Praxiserfahrungen, etc. sind eine gute Ausgangssituation für zahlreiche der folgenden Empfehlungen. Diese gilt es effektiv und auf zeitgemäße Art für die Entwicklung zu nutzen. Für den Erhalt und die weitere Entwicklung in der freien wie auch kommunalen Kultur ist in einigen Bereichen jedoch eine gesonderte zusätzliche Finanzierung notwendig.

Finanzierung und Förderung für eine wachsende, urbane Großstadt

Die Großstadt Bielefeld wächst und gedeiht in vielen Bereichen. Gleichzeitig steht sie vor großen Transformationsprozessen. Kultur ist ein Teil dieser Entwicklung und bringt wichtige Beiträge und auch Bedarfe mit ein. Für die Zukunftssicherung der Kultur werden Finanzierungs- und Fördermodelle empfohlen, die Kulturschaffenden innerhalb geförderter Projekte ein auskömmliches Einkommen und für die Stadt ein dynamisches Kulturleben ermöglichen. Denn der Kultursektor - kommunal wie auch frei – ist auf die öffentliche Finanzierung angewiesen, damit Kultur frei agieren kann, sich entwickelt und erhalten bleibt und nicht zuerst kommerziellen Zwängen unterliegt.

Gute Arbeitsbedingungen sichern Zukunft

Kulturschaffende haben meistens studiert und leisten hochqualifizierte Arbeit. Sie arbeiten künstlerisch, managen oft mehrere Prozesse und Projekte parallel, sind für Netzwerkarbeit, Finanzierung, Organisation und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich. Dennoch leben viele Kulturschaffende am Rande des Existenzminimums. Dies betrifft Solo-Selbstständige wie auch Mitarbeiter*innen freier Kultureinrichtungen.

[30] Kulturgesetzbuch für das Land Nordrhein-Westfalen, §1 (2),
https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&bes_id=47588&aufgehoben=N

Einkommen selbstständiger Künstler*innen:

Das Durchschnittseinkommen selbstständiger Künstlerinnen und Künstlern, die in der Künstlersozialversicherung versichert sind (angemeldet für 2023), beträgt 19.988 Euro im Jahr.

Davon:
Durchschnittseinkommen von männlichen Versicherten: 22.439 Euro im Jahr
Durchschnittseinkommen von weiblichen Versicherten: 17.388 Euro im Jahr.

Das Jahresdurchschnittseinkommen variiert je nach Alter und Berufsgruppen (Wort, Bildende Kunst, Musik, Darstellende Kunst).

Deutschlandweite Umsatzprognose 2022 (im Vgl. 2021): + 3,4 %

Monitoringbericht Kultur- und Kreativwirtschaft 2022[31]

Gerade in den letzten Jahren ist die Zahl neuer, junger und innovativer Akteur*innen aller Sparten, Gattungen und Genres stetig gewachsen – dies verdeutlicht ein Blick auf die Zahl von Anträgen und Antragsteller*innen im Bereich der kommunalen Förderung. Für das Kulturleben unserer Stadt und die Weiterentwicklung unserer Kulturszene ist diese Entwicklung von unschätzbarem Wert. Dennoch waren die bestehenden Förderbudgets in den letzten Jahren insgesamt um das Doppelte überzeichnet.

Um die kreativen Talente in der Stadt zu halten, sind nicht zuletzt auch zeitgemäße Finanzierungs- und Förderstrukturen in der Kulturstadt ausschlaggebend, die im Rahmen geförderter Projekte ein auskömmliches Einkommen ermöglichen. Hinzu kommen weitere Förderstrukturen wie Weiterbildung, Qualifizierung sowie non-monetäre Formen der Förderung.

Die finanzielle Gleichstellung der Geschlechter, Karrieremöglichkeiten auch für Erziehungsverantwortliche und diskriminierungsfreie Strukturen sind auch im Kulturbereich Grundlage aller Arbeit.

Künstlerischer Mindestlohn für eine auskömmliche Bezahlung der Kulturakteur*innen

Die bei Projekten mit Landesmittelförderung zukünftig zu berücksichtigenden Kosten für Büroarbeit, Organisationsaufwand, Netzwerkarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und Mindesthonorare werden Auswirkungen auch auf die kommunale Projektförderung nach sich ziehen. Folglich werden bei gleichbleibenden Etats zwar höhere Fördersummen ausgezahlt, aber weniger Projekte gefördert. Zur Sicherung einer qualitativ hohen und quantitativ breiten kulturellen Grundversorgung der Kommune sind in den Haushaltsplanberatungen Anpassungen der Förderetats zu berücksichtigen.

Eigenständige und kooperative Finanzierungsmodelle

Neben der Finanzierung durch öffentliche Mittel haben sich die Möglichkeiten der autonomen Finanzierung von Kulturprojekten in den letzten Jahren gewandelt und erweitert. Zusätzlich zu Sponsoring, Eintrittsgeldern, Gagen, Vereinsbeiträgen und Verkauf von Kunstwerken bieten z. B. Querfinanzierungsmodelle, Crowd- und Community-Funding, digitale Vertriebsstrukturen oder Eintritte/Beiträge nach Selbsteinschätzung, Peer-to-Peer-Fundraising und Partnerschaften neue Möglichkeiten der Finanzierung. Gerade Community-Ansätze eröffnen Möglichkeiten, auch neue

[31] Studie erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz, 🌍: www.kultur-kreativ-wirtschaft.de/KUK/Redaktion/DE/Publikationen/2022/monitoringbericht-kultur-und-kreativwirtschaft-2022.pdf

Zielgruppen zu erreichen und zu binden. Kooperative Projekte mit Akteur*innen aus anderen nicht-kulturellen Sektoren (Stadtentwicklung, Wissenschaft, Handwerk, Handel etc.) erweitern zudem die Möglichkeiten der Finanzierung bzw. Fördermittelakquise. Entsprechende Möglichkeiten werden in der Kulturstadt diskutiert und (weiter-)entwickelt.

Eine systematische Finanzierungs- und Förderstruktur gewährleistet Freiheit und Verantwortung

Durch eine systematische, zeitgemäße Finanzierungs- und Förderstruktur kann sich Kultur frei entfalten, während in einigen Bereichen Entwicklung gezielt gefördert wird. Mit ihren vielfältigen Potentialen und Mehrwerten kann sie so für unsere Stadt und die Gesellschaft wirken. Die Stadtverwaltung als Fördergeber der freien Kultur steht lokal an zentraler Stelle. Für die freie Kultur bietet sie derzeit jährlich folgende Fördermöglichkeiten:

- Projektförderung für Projekte der freien Kunst und Kultur im Kalenderjahr
- Investitionsförderung für investive Maßnahmen von freien Kultureinrichtungen und Akteur*innen
- Produktionsförderung für künstlerische Produktionen freier Theater und performativer Künstler*innen
- Amateurtheater-Förderung zur Stärkung ehrenamtlich getragener Theaterprojekte
- Leistungs- und Finanzierungsvereinbarungen als kontraktgebundene Förderung für herausragende Kulturakteur*innen mit dreijähriger Laufzeit

Die im ersten Kulturentwicklungsplan konzipierten bestehenden Förderstrukturen gilt es zeitgemäß und partizipativ gemäß den Zielen des 2. KEP weiter zu entwickeln.

Besonders im Blick: Kultur in Krisenzeiten sichern

In Krisenzeiten spielt Kultur eine besondere gesellschaftliche Rolle und ist genau dann auch besonders vulnerabel, da sie in der Regel über keine Rücklagen verfügt. Die kulturelle Vielfalt der Stadt muss besonders auch in Krisenzeiten im zentralen Blickfeld sein und als hohes demokratisches und gesellschaftliches Gut zuverlässig finanziert, unkompliziert mit der Situation angemessenen Budgets, Förderungen und Formaten gefördert und gesichert werden.

ZIEL 19 | **Förderstruktur für eine lebendige Kulturstadt** | Eine zeitgemäße Förderstruktur ermöglicht freier wie kommunaler Kultur Freiheit und die Entfaltung der Potentiale für gesellschaftlichen Zusammenhalt, Fortschritt und lokale Entwicklung.

Eine zeitgemäße, ganzheitliche Finanzierung setzt Impulse, fördert Innovation, schließt Lücken und bietet allen Kulturakteur*innen gerechte Chancen. Ein systematisches, ganzheitlich konzipiertes Finanzierungssystem schafft gute, transparente Grundlagen für die Kulturstadt.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 19.1. | Projektförderung für freie Kultur aufstocken und strukturell den Bedarfen anpassen

Ein mehrfach höheres jährliches Antragsvolumen für die Projektförderung zeigt exemplarisch die kreative Kraft, die der freie Kultursektor birgt. Dieses innovative Potential wird durch zeitgemäße Förderung freigesetzt. Neue Formate, auch in Schnittstellen mit anderen Bereichen, werden so ermöglicht.

Zukunftsfähige Arbeitsbedingungen wie auch Kosten für Entwicklungen müssen mit einkalkuliert werden. Entsprechend werden die Fördersummen pro Projekt steigen. Um eine gleichbleibende bzw. bedarfsgerechte Finanzierung zu ermöglichen, werden daher folgende Anpassungen empfohlen:

- Bedarfsgerechte Aufstockung der Projektförderung zur Aufnahme neuer Akteur*innen. Allgemein wird empfohlen, in bestimmten Fällen mehr Projekte teilweise zu fördern als wenige in voller Höhe. Die Entscheidung wird einer kompetenten Jury überlassen.
- Mindesthonorare einkalkulieren
- Projektförderung öffnen für Konzeptions-, Forschungs- und Entwicklungsprozesse, damit Kultur stärker mit gesellschaftlichen Prozessen interagieren kann. Durch den Aufführungsanspruch in der Projektförderung wird bisher eher Bekanntes mit Erfolgsgarantie beantragt und gefördert. Eine Öffnung des Förderprofils ermöglicht nachhaltige Prozesse, Experimente und Entwicklungen. Als Ergebnis dieser Förderlinie können z. B. ein Abschlussbericht oder Konzept stehen, die zum weiteren Austausch öffentlich zugänglich gemacht werden.
- Bis zu zweijährige Laufzeiten ermöglichen, um längerfristige Entwicklungsprozesse und Projekte förderfähig zu machen.
- Mehrkosten zur Umsetzung von Maßnahmen zur Entwicklung von Vielfalt, Barrierefreiheit, Nachhaltigkeit sowie Digitalisierung in die Projektförderung einrechnen.

HE 19.2. | Projektförderung durch eine flexible Mikroförderung ergänzen

Die Kulturförderung für Nachwuchs, neue zuvor nicht geförderte Kulturakteur*innen und auf aktuelle Entwicklung reagierende Projekte zu öffnen, ist Ziel der Mikroförderung. Durch sie werden im laufenden Jahr kleine Projekte, Pop-Up-Formate oder andere Interventionen im Stadtraum flexibel und direkt unterstützt. Sie ist ein wichtiger Baustein für eine dynamische, vielfältige und gesellschaftlich integrierte freie Kultur und unterstützt damit die Umsetzung des zweiten Kulturentwicklungsplans.

↳ Kunst im öffentlichen Raum ermöglichen, S.

HE 19.3. | Investitionsförderung bedarfsgerecht aufstocken

Die Investitionsförderung wird den wachsenden Bedarfen angemessen aufgestockt und ausgeweitet auf investive Maßnahmen im Sinne des 2. KEP, z. B.

- für die digitale Entwicklung (im künstlerischen wie auch organisatorischen Bereich), z. B. Hardware und Programmierung. Bei komplexeren Digital-Projekten können sich mehrere Akteur*innen zusammenschließen.
- zur Herstellung von Barrierefreiheit, z. B. Infrastruktur oder unterstützende Technologien
- zur Verbesserung der ökologischen Nachhaltigkeit

↳ Sharing-Plattform z. B. für Technik-, Material, Räume etc. einrichten

HE 19.4. | Produktionsförderung um Abspielförderung erweitern

Die bereits bestehende Produktionsförderung, die Produktionen in den Sparten Theater, Tanz, Performance und Musiktheater sowie Figuren- und Objekttheater fördert, wird um eine Abspielförderung erweitert. Diese ermöglicht besonders erfolgreichen Produktionen weitere Aufführungen.

HE 19.5. | Dauerhaft eine Raumnutzungsförderung installieren

Durch eine allgemeine Raumnutzungsförderung sollen Proben und Auftritte lokaler freier Kulturakteur*innen an verschiedenen etablierten Veranstaltungsorten zu tragbaren Kosten ermöglicht werden.

↳ Bestehende Kulturräume, Häuser, Spielstätten und kommunale Kultureinrichtungen für die Nutzung durch Dritte ertüchtigen und öffnen, S.

HE 19.6. | Förderung für kleine, professionelle Auftritte in kleinen Veranstaltungsorten einrichten

Zur besonderen Stärkung des lokalen Kulturlebens durch kleine Veranstaltungen, z. B. der Musik- oder Literaturszene, wird das finanzielle Risiko für Veranstalter*innen verringert, die z. B. Auftritte von Nachwuchs-Bands und Talenten ermöglichen. Der Zuschuss wird pro zahlendem Zuschauer berechnet, um die Zuschauerwerbung gezielt anzuregen.

HE 19.7. | Selbstwirksame Struktur-Entwicklungsprozesse ermöglichen

Akteur*innen der freien Kultur werden dabei unterstützt, mit externer fachlicher Begleitung eigene Entwicklungsprozesse durchzuführen, z. B. in den Bereichen

- Diversitätsentwicklung
- Digitalisierung
- Ökologische Nachhaltigkeit
- Generationenwechsel

HE 19.8. | Fördermodelle für eine eigenständige Jugendkultur installieren

Selbstorganisierte kulturelle Events und Projekte von Jugendlichen zu fördern und das finanzielle Risiko selbstverantworteter Kulturveranstaltungen abzufedern, ist Ziel der empfohlenen Jugendkulturförderung.

- Kultur der Generationen, S.
- Kulturelle Bildung im Quartier, S.

ZIEL 20 **Zeitgemäße Förderverfahren** | Die kommunalen Förderverfahren sind einfach, transparent und zeitgemäß gestaltet sowie für alle zugänglich.

Zeitgemäße Förderverfahren passen sich an die Entwicklungen, Bedarfe und Praktiken einer vielfältigen Kulturlandschaft an und schaffen so Mehrwerte für die kulturelle Stadtentwicklung und eine vielfältige Stadtgesellschaft.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 20.1. | Kommunale Förderverfahren zeitgemäß weiterentwickeln

Eine fachlich und interdisziplinär besetzte Arbeitsgruppe entwickelt zeitgemäße Förderverfahren für alle kommunalen Förderrichtlinien, um Vielfalt, Nachhaltigkeit und Digitalisierung im Förderprozess und in der Förderung sicherzustellen. Diese werden in die Richtlinien aufgenommen. Die Teilziele sind:

- Zeitgemäße Abwicklung weiter umsetzen (z. B. bearbeitbare PDFs, digitale Formulare, E-Mail statt Post, digitaler Upload der Dokumentation). Zu prüfen wäre z. B. eine Angleichung der Verfahren an das NRW KULTURsekretariat NRWKS (Gestaltung der Statuten, Anträge, Verwendungsnachweise etc.), um Verwaltungsaufwand für Kulturakteur*innen möglichst gering zu halten.
- Feste Ansprechpartner*innen für die Förderberatung auch zu Drittmittelakquise und anderen Finanzierungsmöglichkeiten
- Transparente und aktive Kommunikation rund um die Kulturförderung.
- Zu abgelehnten Förderanträgen aktiv Beratung anbieten, um eine Weiterentwicklung hin zur Förderfähigkeit zu ermöglichen. Indem für neue Akteur*innen Zugang geschaffen wird, werden neue gesellschaftliche Diskurse initiiert.
- Strukturierte Förderprofile und -verfahren für alle Förderinstrumente entwickeln und transparent, proaktiv kommunizieren
- Vielfalt und Inklusion auf kommunaler Ebene in den verschiedenen Dimensionen der Kulturförderung berücksichtigen, beispielsweise durch folgende Maßnahmen:
  - Niedrigschwelligkeit und (auch digitale) Barrierefreiheit bei Behörden (z. B. bei Antragsstellungen), etwa durch: einfache Zugänge zu Informationen in Bezug auf

finanzielle wie strukturelle Förderinstrumente, sprachliche Sensibilisierung (einfache Sprache, andere Sprachen), wenig Formalitäten, Gewährleistung von Transparenz

  - Sensibilisierung für marginalisierte/unterrepräsentierte Gruppen und deren Berücksichtigung in direkten Fördermöglichkeiten und im Marketing, sowie deren Beratung und Unterstützung.

- Systematische Datenerhebung und Evaluation bei geförderten Projekten und Akteur*innen einführen zur Verbesserung der eigenen Kulturangebote und um gezielter Förderangebote den Bedarfen anzupassen zu können. Digitale Daten (unter Wahrung von Datenschutz, Nutzungs- und Urheberrechten etc.) werden erhoben, z. B. zu Besucherströmen, Service-Qualität, Altersdurchschnitt, Wohnort, Mobilität, Kommunikation und Programm.
- Künstlerische Stipendienprogramme, die nach Sparten in Institutionen angesiedelt werden

  - Teilhaben und Teilgeben - kulturelle Vielfalt umsetzen, S.
  - Digitale Zugänge ausbauen, um Hürden abzubauen, S.
  - Daten erheben, Open Data und Smart City-Technologie für Angebote nutzen, S.

HE 20.2. | Zeitgemäße Kriterien für die Förderung entwickeln und implementieren

Die Förderkriterien zu den kommunalen Förderlinien werden mit Fachleuten verschiedener Disziplinen gemäß den Zielen der zweiten Kulturentwicklungsplanung zu einem strukturierten Förderschema weiterentwickelt sowie aktiv, transparent und leicht verständlich kommuniziert. Relevante Aspekte sind z. B. die Förderung von:

- Vielfalt in der Kultur
- Inklusion und Barrierefreiheit
- Ökologischer Nachhaltigkeit
- Kultur der Generationen, insbesondere kulturellem Nachwuchs
- Digitaler Transformation im Kulturbereich, z. B. Digitalkunst und digitale Ausdrucksformen
- Vernetzung und interdisziplinärer Zusammenarbeit

- Förderstruktur für eine lebendige Kulturstadt, S.

ZIEL 21 | Förderung durch Qualifizierung und Wissenstransfers | Qualifizierung und Wissenstransfers fördern professionelle Kulturarbeit und unterstützen die Innovation.

Qualifizierung und Wissenstransfers unterstützen zeitgemäße, professionelle Arbeit im Kulturbereich, fördern die Akzeptanz neuer Ansätze und entwickeln konkrete Anwendungsmöglichkeiten. Beim Einstieg in den Kulturberuf und im lebenslangen Lernen begleiten formale wie auch non-formale Formate.

Handlungsempfehlungen (HE):

HE 21.1. | Weiterbildung anbieten und Wissenstransfers fördern

Mit freien wie kommunalen Kulturakteur*innen wird ein fortlaufendes, bedarfsorientiertes Weiterbildungs- und Coachingangebot in der Kulturstadt entwickelt. Kompetenzen sind an vielen Stellen der Stadt vorhanden und werden verknüpft. Die Umsetzung geschieht z. B. als kooperatives Angebot etwa mit der Volkshochschule, dem Kulturamt, dem Kulturpa©t und ggf. weiteren Institutionen, Hochschulen und anderen Bildungspartner*innen. Ein kleines Fortbildungsbudget wird eingerichtet, um lokale Kulturakteur*innen bei dem Besuch von externen Fortbildungen oder Konferenzen zu relevanten Themen zu unterstützen.

Neben Live-Veranstaltungen können E-Learning-Einheiten (Open Educational Ressources, Tutorials, MOOCs etc.) und Formate wie offene Diskursformate, kollegiale Beratung oder kollegiales Lernen, Communities of Practice etc. attraktive Lernformate sein. Good-Practice-Beispiele zeigen Ansätze, Potentiale und Schnittstellen auf.

- Digitale Service-Angebote für Kulturarbeit ausbauen, S.
- Offene Diskursformate zur Weiterentwicklung der Kulturstadt erproben und etablieren, S.
- Endbericht Teilprojekt „Netzwerke der Kreativen“, S.
- Endbericht Teilprojekt „Wege der Digitalisierung“, S.

HE 21.2. | Nachwuchsarbeit und Vielfalt im Kulturbetrieb weiterentwickeln

Jungen Talenten wird nach Möglichkeit die Professionalisierung im kulturellen Bereich unabhängig von ihrem (u. a. finanziellen) Hintergrund ermöglicht, z. B. durch (bezahlte) Praktika, freie Mitarbeit, Volontariate, Artist in Residence-Programme und durch die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen in Kulturberufen. So kann auch die Vielfalt in der öffentlichen Kulturarbeit gefördert werden, besondere Initiativen von Kultureinrichtungen werden ermöglicht.

Partizipative Veranstaltungsformate mit öffentlichem Aufruf zur Beteiligung werden genutzt, um Nachwuchs die Möglichkeit zu geben, sich an der Gestaltung des öffentlichen Kulturlebens zu beteiligen (z. B. bei Festivals, Ausstellungen, anderen innovativen Formaten).

- Kulturelle Bildung in der öffentlichen Kulturlandschaft, S.
- Kooperationsmodell „Kulturelle Vielfalt in Bielefeld“ initiieren, S.
- Projektförderung durch eine flexible Mikroförderung ergänzen, S.
- Endbericht Teilprojekt „Struktureller Wandel“, S.

HE 21.3. | Informations- und Beratungsangebote zu alternativen Geschäftsmodellen jenseits der öffentlichen Förderung aufbauen

Eine auskömmliche Finanzierung im Kulturbereich wird immer schwieriger. Es bedarf, neben der öffentlichen Förderung, noch weiterer an die besondere Arbeitswelt von Künstler*innen und Kulturakteur*innen angepasster Finanzierungsmodelle. Diese müssen gemeinsam entwickelt werden, damit die freie Kultur auch zukünftig handlungsfähig bleibt.

Neue Modelle der Kulturfinanzierung und möglicher Unterstützungsformen werden mit Akteur*innen aus der freien Kultur, Verwaltung, Wirtschaft und weiteren relevanten Bereichen diskutiert und erarbeitet, zum Beispiel:

- unter Einbeziehung der Wirtschaft mit spezifischen Veranstaltungen
- unter Einbeziehung der Nutzer*innen (z. B. Peer-to-Peer-Fundraising, Community- oder Crowdfunding)

Die Entwicklung innovativer und tragfähiger Geschäftsmodelle im kulturellen Bereich werden zum Beispiel durch Coaching, Beratung und Mentoring-Angebote professionell unterstützt. Fortbildungen auch zu rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Grundlagen können die Angebote ergänzen. Als Partner *innen können z. B. die WEGE GmbH, IHK und VHS eingebunden werden.

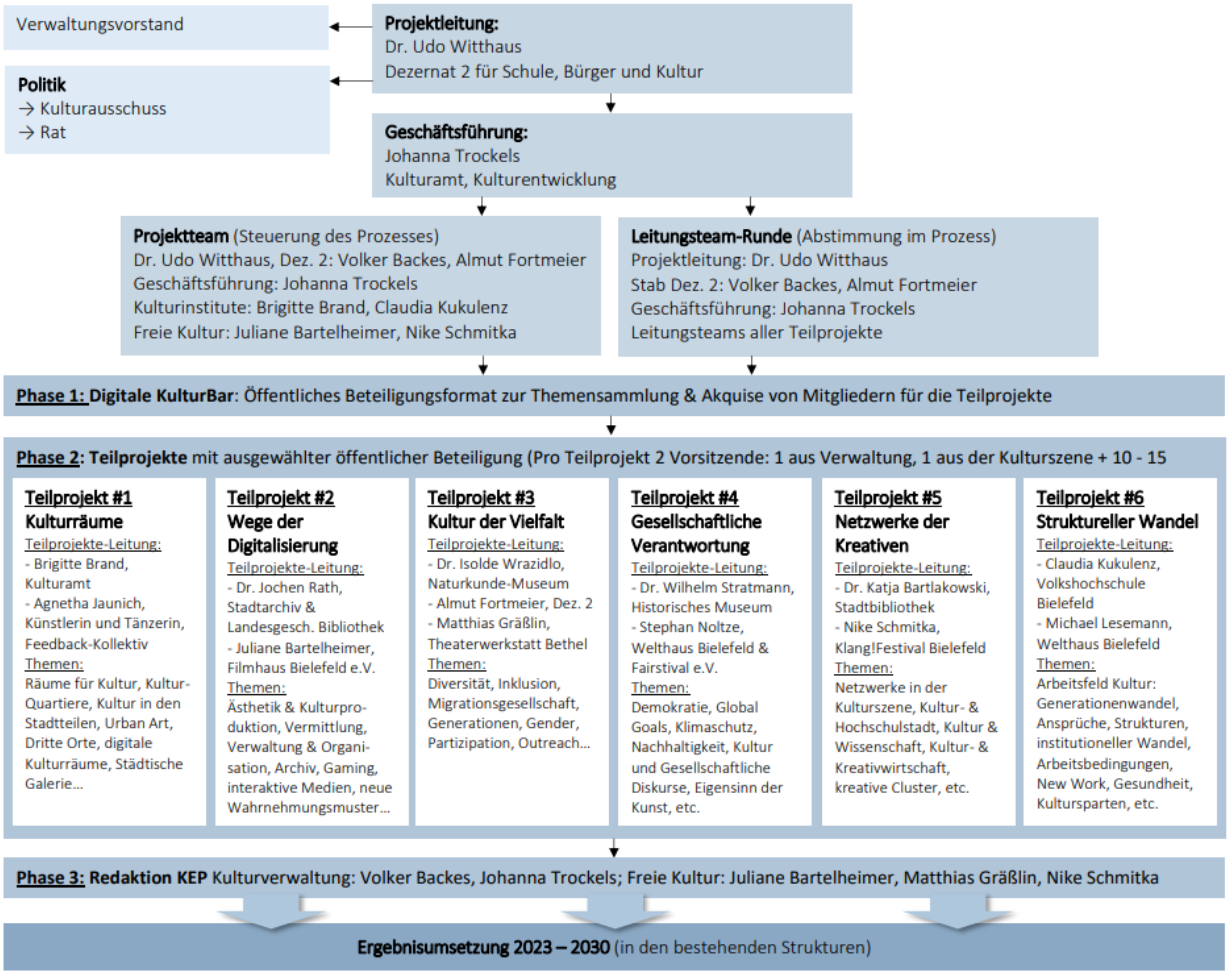
↳ Weiterbildung anbieten und Wissenstransfers fördern, S.

Making of:
Kulturentwicklungsplanung als partizipativer Prozess

Partizipativer Prozess mit transparenten Strukturen und kreativen Freiräumen

Die Kulturentwicklungsplanung erfolgte als von Anfang an konsequent partizipativer Prozess mit klaren Strukturen und kreativen Freiräumen. Die Projektstruktur verdeutlicht den organisatorischen Aufbau. Sechs Themenfelder bildeten die Grundlage des Prozesses. Sie wurden in den drei Beteiligungsphasen des Planungsprozesses inhaltlich entwickelt und ausgearbeitet.

Projekt-Struktur:



Einen Rahmen für den Prozess setzte eine Geschäftsordnung, u. a. mit inhaltlichen Leitfragen und strukturellen Zielsetzungen. Ein Redaktionsplan unterstützte die Teilprojekt-Leitungen bei der Formulierung ihrer Endberichte.

Verschiedene Steuerungs- und Impuls-Formate begleiteten den Prozess:

- **Projektteam-Treffen** erfolgten bei Bedarf zur übergeordneten Steuerung des Prozesses.
- In **Leitungsteam-Treffen** wurden im laufenden Prozess bei Bedarf inhaltliche Fragen abgestimmt.

- Das „**KulturBar“**-Format wurde als öffentliches Impuls- und Beteiligungsformat zur Kulturentwicklung digital und als Veranstaltung erprobt. Über die digitale Beteiligung wurden zu Beginn des Prozesses Ideen und Mitdenker*innen für die Kulturstadt der Zukunft gesucht. Im laufenden Prozess wurde mit dem Teilprojekt „Wege der Digitalisierung“ eine kooperativ geplante Veranstaltung im Filmhaus-Kino zum Thema „Neue Kulturformen im Netz“ realisiert.
- „**KEP-Together**“ – unter diesem Titel wurde zur Vollversammlung aller Teilprojekte geladen. Das erste KEP-Together zu Beginn der Arbeitsphase stand als gesellschaftlicher Abend ganz im Zeichen des „Community-Building“. Beim zweiten KEP-Together in der Mitte des Prozesses stand der Austausch zu den Zwischenergebnissen der Teams im Zentrum. Nach Abschluss der Arbeitsphase führte das dritte KEP-Together zur Documenta fifteen in Kassel für weitere Inspiration und einen „Blick über den Tellerrand“.
- Von den Teilprojekten wurden in Eigenregie **Expert*innen** einbezogen und verschiedene **Dialog-Formate** realisiert.
- Der **Kulturausschuss** erhielt regelmäßig Berichte zum Verlauf des Prozesses.

Digital-analoge Arbeitsweise und multimediale Kommunikation

Der Prozess wurde konsequent als Verbindung von digital und analog umgesetzt, begleitet von einer aktiven öffentlichen Kommunikation. Für die Digitale KulturBar wurde die Projekt-Homepage mit einer DSGVO-konformen Online-Plattform für die Ideen-Sammlung und den Austausch sowie mit Online-Formularen zur Meldung für die Teilprojekte verbunden. Der öffentliche Aufruf zur Beteiligung wurde von Video-Botschaften, einer stadtweiten Plakat-Kampagne, einer Social-Media-Kampagne, Mailings und Pressearbeit flankiert. Den Teilprojekten wurde während der Arbeitsphase eine digitale Austauschplattform angeboten, über die sie ihr Projekt planen, digital arbeiten, dokumentieren und Dateien teilen konnten. Der Redaktionsprozess erfolgte als ko-produktiver Prozess über eine Cloud, in der kollaborativ an den Skripten gearbeitet wurde. Die Projekt-Homepage bildete im laufenden Prozess das „Schaufenster“ nach außen.

Die sechs Teilprojekte

Teilprojekt 1: Kulturräume

Arbeitsweise und Methoden:

Das Thema Kulturräume wurde nach einer konstituierenden Auftaktsitzung in mehrere Teilbereiche aufgeteilt, die in jeweils einer Sitzung beraten und diskutiert wurden. Inputs von verschiedenen Gästen und Expert*innen bereicherten den Prozess, zudem flossen auch Ergebnisse aus einem vom Kulturamt initiierten Veranstalter*innen-Treffen im Juni 2021 ein, Rückmeldungen und Erfahrungen aus der täglichen Arbeit des Kulturamts sowie Positionen des Kulturp@cts zur Situation und den Raumbedarfen der Bielefelder Kulturschaffenden. Den Abschluss nach fünf teils digitalen, teils persönlichen Treffen der Gruppe bildete ein moderierter Workshop zur Abstimmung der Ergebnisse.

In dem Prozess wurden von der Teilprojektgruppe folgende zentrale Themenfelder entwickelt:

1. Auftaktsitzung mit Kennenlernen und erster Orientierung
2. Räume für professionelle Kulturschaffende

3. Zwischennutzungen
4. Kulturräume für die Stadtgesellschaft
5. Laienkultur
6. Jugendkultur
7. Stadtteile
8. Der öffentliche Raum als Kulturraum
9. Digitale Kulturräume

Gäste und Inputs:

- **Matthias Koch** (Kulturamt Bielefeld, Gründungsmitglied Initiative Bielefelder Subkultur e. V.) zur Gründung des Veranstaltungsorts Nr.z.P.
- **ZZZ Zwischenzeitzentrale Bremen** zu Zwischennutzungen, Arbeitsweise der ZZZ Zwischenzeitzentrale
- **Ilona Pászthy** (Barnes Crossing) zum Selbstverwalteten Zentrum für Performance und Tanz in Köln
- **Brigitte Brand** (Kulturamt Bielefeld): Bericht über das kommunal getragene Kulturzentrum Dock 4 in Kassel nach einem Gespräch mit dessen Leiter Marco Krummenacher
- **Prof. Florian Kühnle** (HS Bielefeld, Fachbereich Gestaltung) zu Interactive Environments
- **Juliana Aslan** (Studierende HS Bielefeld, Fachbereich Gestaltung) zum Projekt Talking Walls

Projektleitung:

- **Brigitte Brand**, Stadt Bielefeld, Leiterin Kulturamt
- **Agnetha Jaunich**, Tänzerin, Feedback-Kollektiv

Mitglieder:

- **Juliana Aslan**, Studierende HS Bielefeld, Fachbereich Gestaltung
- **Alexander Ast**, HOT Billabong, Fachkraft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (nur zu Beginn)
- **Nadine Droste**, Direktorin des Kunstvereins Bielefeld
- **Dietmar Garling**, Erzieher im Kinder- und Jugendbereich, ehem. Kulturveranstalter im Zweischlingen
- **Andreas Hansen**, Stadt Bielefeld, Leiter Bezirksamt Jöllenbeck
- **Stefan Huben**, Filmhaus Bielefeld e.V. und freischaffender Fotograf und Filmemacher
- **Billie Kantor**, Innenarchitektin
- **Heide Koch**, Städtische Bühnen, Referentin des Intendanten
- **Laura Parker**, freie Schauspielerin
- **Claudia Reismann**, Fotografin und bildende Künstlerin
- **Marianne Weiß**, Bielefeld Marketing GmbH, Kulturmarketing
- **Julian Rüterbories**, freiberuflicher Veranstalter Jugendveranstaltungen und Subkultur (nur zu Beginn)

Teilprojekt 2: Wege der Digitalisierung

Arbeitsweise und Methoden:

Das Teilprojekt „Wege der Digitalisierung“ beschäftigte sich in digital übertragenen und analogen Treffen mit den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für die Bielefelder Kultur. Akteur*innen aus städtischen Kultureinrichtungen, der freien Kultur und anderen professionellen Bereichen tauschten Erfahrungen und Expertisen aus, diskutierten, führten Expert*innengespräche und entwickelten Ziele und Handlungsempfehlungen. Über eine digitale Mind-Map wurden die Themen, Ideen und Vorschläge strukturiert festgehalten, in Themen-Sitzungen vertieft und weiter ausgearbeitet. Zu bestimmten Themen wurden externe Expert*innen für Input und Diskussion eingeladen. In einer abschließenden Sitzung wurden die entwickelten Ziele und Maßnahmen final abgestimmt. Unter dem Motto „Unter dem Radar - Neue Kulturformen im Internet“ wurde im Juni 2022 eine öffentliche KulturBar-Veranstaltung im Filmhaus-Kino mit Live-Screenings und Diskussion realisiert.

In dem Prozess wurden von der Teilprojektgruppe folgende zentrale Themenfelder entwickelt:

1. Digitale Teilhabe
2. Digitale Strukturen
3. Digitalkunst, digitale Ausdrucksformen, digitale Ästhetik
4. Open Data, Open Source und Open Access

Gäste und Inputs:

- **Agnetha Jaunich** (freie Tänzerin und Performerin, Feedback-Kollektiv) zu Digitaler Ästhetik
- **Tina Lorenz** (Leitung Digitaltheater Theater Augsburg) zu Open Data in der Kultur
- **Bürge Uprak** (Projektmanagerin im Digitalisierungsbüro der Stadt Bielefeld) zu Open Data in Bielefeld
- **Vera Brüggemann, Christine Gensheimer** (Artists Unlimited e. V., Abendspaziergang Bielefeld) zu Digitaler Kunst im öffentlichen Raum
- **Martin Maruschka** (NRW KULTURsekretariat, Next Level Festival for Games) im Rahmen der KulturBar-Veranstaltung
- **Jamel Trockels** (Youtuber und Content-Producer) im Rahmen der KulturBar-Veranstaltung
- **Margarita Werwein** (HS Bielefeld, Fachbereich Digital Media and Experiment) im Rahmen der KulturBar-Veranstaltung

Projektleitung**:**

- **Dr. Jochen Rath,** Stadt Bielefeld, Leitung Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld, **Elena Bütow**, Volkshochschule Bielefeld, Fachbereichsleitung Digitalisierung
- **Juliane Bartelheimer,** Geschäftsführerin Filmhaus Bielefeld e.V.

Mitglieder**:**

- **Ina-Alex Dünkeloh,** Journalistin
- **Kayhan Karakas,** Stadt Bielefeld, Stadtbibliothek Bielefeld**,** Gaming und Makerspace, medienpädagogische Arbeit
- **Ilona Hannemann,** Stadt Bielefeld, Verwaltungsdirektorin der Bühnen und Orchester der Stadt Bielefeld
- **Bastian Schilling,** Stadt Bielefeld, Kulturamt**,** Veranstaltungstechnik

- **Elena Bütow,** Stadt Bielefeld, Volkshochschule Bielefeld**,** Fachbereichsleitung Digitalisierung
- **Sven Christian Puissant,** Ev. Kirchenkreis Bielefeld**,** Pfarrer am Carl-Severing-Berufskolleg für Handwerk und Technik
- **Tanja Krüger,** Theater-audio-Praxis**,** Schauspielerin, Theaterpädagogin
- **Sabine Sievert-Spilker,** selbstständig, Vorstand im Förderverein Historisches Museum Bielefeld, freie Museumspädagogin im Historischen Museum Bielefeld
- **Matthias Cremer,** Freizeit- und Kulturzentrum Neue Schmiede
- **Anna Seiwald,** Modellierton e. V. - Verein für Interkulturelle Erziehungs- und Jugendarbeit

Teilprojekt 3: Kultur der Vielfalt

Arbeitsweise und Methoden:

Das Team bestand aus einer bewusst multiperspektivisch besetzten Arbeitsgruppe – die Meldung erfolgte über die Digitale KulturBar und per direkter Einladung. In 12 Treffen wurden offen strukturierte und moderierte Workshops durchgeführt. Etwa in der Mitte des Prozesses fand ein erweiterter Workshop statt, zu dem auf Einladung durch die Gruppenmitglieder weitere Expert*innen dazukamen. Dabei wurden die Zwischenergebnisse der Gruppe kritisch diskutiert und um wertvolle Aspekte erweitert. Diese wurden anschließend von der Gruppe in das Raster des 2. KEP eingeordnet und im Umlaufverfahren präzisiert.

Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung wurde zudem eine Zusammenarbeit zwischen den Dezernaten 2 (Schule/Bürger/Kultur/Sport) und 5 (Soziales und Integration) vereinbart. In diesem Rahmen entwickelte das Teilprojekt Handlungsempfehlungen im Bereich „Kultur“, die in die beiden Entwicklungskonzepte für Kultur (Dezernat 2) wie auch Inklusion (Dezernat 5) einflossen.

In dem Prozess wurden von der Teilprojektgruppe folgende zentrale Themenfelder entwickelt:

1. Sichtbarmachung der Vielfalt der Stadtgesellschaft
2. Kultur öffnen und barrierefrei zugänglich machen - in analogen und digitalen Räumen
3. Kultur machen – Förderbarrieren benennen und überwinden
4. Orte, Plätze und Häuser der kulturellen Vielfalt

Projektleitung:

Dr. Isolde Wrazidlo, Stadt Bielefeld, Leiterin Naturkunde-Museum
Almut Fortmeier, Stadt Bielefeld, Stab Dezernat 2
Matthias Gräßlin, Leiter Theaterwerkstatt Bethel/ Volxakademie für inklusive Kultur in den v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel

Mitglieder:

Claudia Meise, Stadt Bielefeld, Jugendamt, Jugendpflege (Schwerpunkt Jugendkulturarbeit), DJane
Gülhatun Akbulut-Terhalle, Stadt Bielefeld, Kulturamt, Kulturelle Bildung
Leona Dölger, Stadt Bielefeld, Bühnen und Orchester der Stadt Bielefeld**,** Agentin für Diversität
Fabian Möller, Stadt Bielefeld, Büro für Sozialplanung
Inklusionsplanung
Michael Falkenstein, Stadt Bielefeld, Historisches Museum Bielefeld**,** Ausstellungsdesigner

René Eschengerd, Diakonische Stiftung Ummeln**,** Leitung und Koordination FreiRaum
Vera Rietzsch, Tänzerin, Pädagogin
Diana Pilger, Projektleiterin Kulturöffner Bielefeld
Karsten Karras, BIEQueer e. V., CSD Bielefeld
Imke Brunzema, selbständige Grafikerin, Künstlerin, Raumstation
Konrad Gerull, Leiter Regionalgruppe BI-OWL der Pro Retina Deutschland e. V. Menschen mit Behinderungen
Stephan Wieners, KSL Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben OWL
Andreas Bruder, Vorstand Blinden- und Sehbehindertenverein Bielefeld e.V.
Wolfgang Aubke, Seniorenrat
Kouamé Akpetou, Geschichtenerzähler, Künstler

Teilprojekt 4: Gesellschaftliche Verantwortung

Arbeitsweise und Methoden:

Es fanden insgesamt neun Treffen in der Arbeitsgruppe statt, von denen drei in digitaler Form erfolgten. Alle Treffen begannen jeweils mit einer kurzen Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse durch die Leitung. Jedes Treffen erfolgte zu einem anderen, im Team entwickelten Oberthema. Die digitale Arbeitsplattform erwies sich im Laufe des Prozesses als ein nützliches Tool.

In dem Prozess wurden von der Teilprojektgruppe folgende zentrale Themenfelder entwickelt:

1. *Kultur & Stadtgesellschaft:* Kultur und eine aktive, miteinander im Austausch stehende Stadtgesellschaft; Partizipation, Mitbestimmung / Demokratie, kulturelle Teilhabe...
2. *Kultur & Wissenschaft: D*as Potential der Kultur, wissenschaftliche Zusammenhänge, Erkenntnisse und ihre Methoden zu vermitteln sowie sich von der Wissenschaft bereichern und inspirieren zu lassen.
3. *Kulturentwicklung:* Verantwortung der Gesellschaft für die Kultur; Bedürfnisse von und Voraussetzungen für Kultur; finanzielle Unterstützungen etc.
4. Ökologische und soziale Nachhaltigkeit: Nachhaltigkeit als Gesellschaftsprojekt; Welchen Beitrag kann/muss der Kultursektor leisten? Wie können Kulturveranstaltungen nachhaltig organisiert werden im Hinblick auf Ressourcenverbrauch, Umweltverträglichkeit u. ä.

Projektleitung**:**

- **Dr. Wilhelm Stratmann,** Stadt Bielefeld, Leiter Historisches Museum Bielefeld
- **Stephan Noltze,** Welthaus Bielefeld**,** u. a. Initiator Fairstival e. V.

Mitglieder**:**

- **Aneta Daniel,** Stadt Bielefeld, Volkshochschule Bielefeld**,** Diplom Pädagogin
- **Regine Thamm-Wind,** Stadt Bielefeld, Umweltamt, Klimaschutz**,** Geographin, Umweltberaterin
- **Andrea Hermes,** Bühnen und Orchester der Stadt Bielefeld**,** Leiterin Marketing und Vertrieb
- **Merlin Ledabil,** Stadt Bielefeld, Kulturamt**,** u. a. Organisation Festival im Vogelviertel
- **Dr. Mark Keiter,** Stadt Bielefeld Naturkunde-Museum Bielefeld**,** Geologe

- **Dr. Elisabeth Schwarm**, Stadt Bielefeld, Leiterin Museum Huelsmann
- **Sophie George,** HS Bielefeld, Fachbereich Fotografie
- **Bettina Walkenhorst,** Veranstaltungskauffrau, Kulturwissenschaftlerin, virtuelle Assistentin
- **Rhea Hellwig,** Staatlich anerkannte Erzieherin
- **Christine Ruis,** Regisseurin, Theaterpädagogin, Schauspielerin
- **Gesa Fischer,** Bielefeld Marketing GmbH, Wissenschaftsbüro**,** WissensWerkStadt Bielefeld
- **Harald Otto Schmid,** Leiter Alarmtheater e. V.**,** Schauspieler und Theatermacher
- **Yammen Al Shumali,** IBZ, Eine-Welt Promotor*innenprogramm NRW

Gäste und Inputs:

- **Stephan Noltze** (Welthaus Bielefeld) zu den Sustainable Development Goals (SDGs)
- **Birgit Reher** (Umweltamt der Stadt Bielefeld) zur kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie

Teilprojekt 5: Netzwerke der Kreativen

Arbeitsweise und Methoden:

Zur Bearbeitung des Teilprojektes „Netzwerke der Kreativen“ wurde eine sozialwissenschaftlich fundierte Netzwerkanalyse (NWA) durchgeführt. Für die Bearbeitung der Aufgabe wurde ein Methoden-Mix aus qualitativen und quantitativen Elementen der Sozialforschung gewählt. Es erfolgten 15 Net-Map-Interviews und deren Auswertung mithilfe eines digitalen Analysetools. Zur Reduzierung der Komplexität wurde der Rahmen der Untersuchung auf die folgenden vier Kulturkategorien beschränkt: Kultur (im künstlerischen Sinne), Bildung, Verwaltung und Wirtschaft. Leitendes Untersuchungsinteresse war es, die Realität aus der Binnensicht der beteiligten Akteur*innen in den Fokus zu nehmen und die Dimensionen „Beziehungsgefüge“, „Hürden“ und „fehlende Verbindungen“ näher zu untersuchen.

Die im Rahmen der Netzwerkanalyse ermittelten Ergebnisse wurden in nachgeordneten Workshops mit den Mitgliedern des Expertenteams diskutiert, abgestimmt, priorisiert und inhaltlich weiterentwickelt. Aus den Ergebnissen wurde der Teilprojekt-Endbericht mit Zielen und Handlungsempfehlungen formuliert.

Projektleitung:

- **Dr. Katja Bartlakowski**, Leiterin Stadtbibliothek Bielefeld
- **Nike Schmitka**, Initiatorin Klang!Festival e.V.

Mitglieder und Interviewpartner*innen:

- **Almut Fortmeier**, Stadt Bielefeld, Stab Dezernat 2
- **Matthias Koch,** Stadt Bielefeld, Kulturamt, Veranstaltungsabteilung
- **Jan-Willem Waterböhr,** Stadt Bielefeld, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek,
- **Tom Kummerfeldt,** NewTone Musik- und Kulturmanagement, Kulturmanager / Veranstalter
- **Heidi Wiese,** Vorstand Künstlerinnenforum Bi-OWL, Redakteurin und Journalistin
- **Antonia Schmidt,** HS Bielefeld, Studiengang "Digital Media and Experiment"

- **Marie Pischel,** Schriftstudio Marie Pischel, Studentin Grafik- und Kommunikationsdesign an der HS Bielefeld
- **Beate Brieden,** Stadt Bielefeld, Bühnen und Orchester, Theaterpädagogik & Audience Development
- **Maria Donner,** Berufsschullehrerin am Berufskolleg Senne mit den Fakultas Gestaltungstechnik und Drucktechnik
- **Prof. Dr. Johannes Voit,** Universität Bielefeld, Studiengang Kulturvermittlung, Musikpädagoge
- **Atika Mokhlisse-Maalaoui,** Bielefelder Jugendring e. V., Sozialpädagogin, Verantwortlich für den Kinder- und Jugendkulturbereich
- **Thomas Abel,** Universität Bielefeld/Leibniz Universität Hannover, Referent für Wissenschaftskommunikation

Teilprojekt 6: Struktureller Wandel

Arbeitsweise und Methoden:

In acht Arbeitstreffen im Team wurden die aktuellen Arbeitsbedingungen für lokale Kulturschaffende beleuchtet und lebhaft diskutiert. Das Team bestand setzte sich zusammen aus etablierten und erfahrenen Kulturakteur*innen verschiedener Professionen und solchen auf dem Weg zur professionellen Existenzgründung in Bielefeld. Diese brachten vielfältige Erfahrungen, Blickwinkel und Bedarfe ein. Bei einem Treffen im Kulturhaus Ostblock erfolgte ein Austausch mit Vertreter*innen der dortigen Initiative. Im Team wurden Kernthemen definiert und Entwicklungsstrategien erarbeitet, die in einem abschließenden Workshop final abgestimmt und beschlossen wurden.

In dem Prozess wurden von der Teilprojektgruppe folgende zentrale Themenfelder entwickelt:

1. Profession und Generation: In diesem Handlungsfeld wurden die sich wandelnden Bedingungen und Ansprüche an die Kulturarbeit, insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels betrachtet und der generationengerechten Kulturstadt entwickelt.
2. Profil und Attraktivität: Für die Kultur ist Sichtbarkeit in der Stadt (und darüber hinaus) eine wichtige Wirkungsgrundlage, genauso wie Kultur ein entscheidender Faktor für die Attraktivität einer urbanen Großstadt ist. Die Strukturen in diesem Bereich anzupassen, war Kern dieses Handlungsfeldes.
3. Kommunikation & Zusammenarbeit: Begriffe wie Partizipation, Netzwerk oder Ko-Produktion werden häufig genannt. In diesem Handlungsfeld wurde beleuchtet, nach welchen Prinzipien und in welchen Feldern sich Kommunikation und Zusammenarbeit konkret in der Kulturstadt weiterentwickeln sollen.
4. Förderung und Organisation: Da freie Kultur nicht (vornehmlich) kommerziell, sondern vielmehr gemeinwohlorientiert ausgerichtet ist, sind Förder- und Organisationsstrukturen eine zentrale Grundlage für eine dynamische Kulturstadt. Sich wandelnde Arbeitswelten und gesellschaftliche Rahmenbedingungen haben auch neue Anforderungen in diesen Bereichen zur Folge.

Projekt-Leitung:

- **Claudia Kukulenz,** Stadt Bielefeld, Leiterin Volkshochschule
- **Johanna Trockels**, Kulturamt Bielefeld, Geschäftsführung Kulturentwicklungsplanung
- **Michael Lesemann,** Kulturreferent im Welthaus Bielefeld

Gäste und Inputs:

- **Marvin Krühler,** Kulturhaus Ostblock
- **Angelika Schneidewind,** Künstlerin Bielefeld

Mitglieder:

- **Maren-Sophie Fünderich,** Stadt Bielefeld, wiss. Volontärin im Historischen Museum
- **Friederike Meissner,** Stadt Bielefeld, Historisches Museum Bielefeld**,** Leitung Museumspädagogik
- **Ulrich Laustroer,** Stadt Bielefeld, Kulturamt**,** Leiter Veranstaltungsabteilung
- **Christof Wahlefeld,** Stadt Bielefeld, Bühnen und Orchester der Stadt Bielefeld, Künstlerischer Betriebsdirektor
- **Kai Walkenhorst,** Stadt Bielefeld, Musik- und Kunstschule, Verwaltung Kursbereich und Bankkaufmann/ Kommunikationswirt
- **Friederike Wieczorek,** Geschäftsleitung Bunker Ulmenwall e. V. und Veranstalterin Bielefelder Carnival der Kulturen
- **Florian Parker,** Feedback Kollektiv, selbstständiger Performer, Schauspieler und Regisseur
- **Felipe Bartelt Mercader,** Bielefelder Jugendring e. V., Referent für Kinder- und Jugendpartizipation
- **Inka Stückemann**, Kultur- und Freizeitzentrum Neue Schmiede, Kulturkoordinatorin, Eventmanagerin